Die Ravensburger Kanzleisprache des XIV. Jahrhunderts

(verglichen mit den gleichzeitigen Urkundensprachen der Städte Konstanz, Ueberlingen, Lindau und der heutigen Ravensburger Mundart)

I. Teil: Allgemeines und Laute: Vokale.

Inaugural-Dissertation
zur
Erlangung der Doktorwürde
einer
Hohen philosophischen Fakultät
der
Universität zu Tübingen
vorgelegt
von
Alfons Dreher aus Ravensburg

Druck: Vorarlberger Verlagsanstalt Dornbirn.

1926.

Referent: Professor Dr. Bohnenberger.

23. Juli 1926.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Druckfehlerverzeichnis

Die Schwierigkeit des Satzes hat außer einigen nebensächlichen Unregelmäßigkeiten folgende sinnstörende Fehler veranlaßt:

Seite 6, Zeile 1 lies grossen, wo nur g gedruckt ist.

Seite 22, Zeile 9 statt 1246 lies 1346.

Seite 31, Zeile 9 von unten statt klååz lies klåås.

Seite 33, Zeile 13 von unten statt li(χ) lies lirχ.

Seite 42, Zeile 5 von unten statt a) lies a^2.

Seite 45, Zeile 16 statt 13. lies 14. Jahrhundert.

Seite 47, Zeile 24 statt sête lies stête.

Seite 48, Zeile 6 statt saygen^{2}säen(-sa)ygn^{15} lies saygen-(säen)-sa^{2}ygn^{15}.

Seite 48, Zeile 15 statt Montag lies Mentag.

Seite 57, Zeile 21 statt gro̍orə lies gfroorə.

Seite 80, Zeile 23 statt Angkeridde lies Angkəridde.

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41550010_0103

Vorwort

Vorliegende Abhandlung kann ich als Frucht mehrjähriger Archivartätigkeit im Dienste meiner Vaterstadt bezeichnen; ihr zu Ehr und Nutzen ist sie geschrieben. Bei der Veröffentlichung erwächst mir die angenehme Pflicht, all denen zu danken, die mir Anregung und Unterstützung zuteil werden ließen. Besonders hervorheben möchte ich an dieser Stelle Herrn Professor Bohnenberger, Tübingen, dessen Abhandlungen und Vorlesungen den Gedanken an diese Arbeit entstehen ließen und der vor allem bei der Drucklegung viel Zeit und Mühe für mich opferte. Zu nicht geringem Dank bin ich ferner verpflichtet den Stadt- und Spitalverwaltungen Ravensburg, Ueberlingen, Konstanz und Lindau für Ueberlassung der Archivalien, dem Gemeinderat Ravensburg für seinen Beitrag zu den Druckkosten und Herrn Studienrat Köberle, Ravensburg, für die vielseitige Unterstützung, die er mir bei der Feststellung der heutigen Ravensburger Mundart angedeihen ließ.

Ravensburg, Herbst 1928.

Inhaltsverzeichnis

Seite

Quellen und Literatur V
Abkürzungen VII
Zeichenerklärung VIII

Einleitung: Geschichtlicher Ueberblick 1

Urkunden und Kanzlei 7
§ 1. Textausgaben und Archivalien. — § 2. Die Urkunden und ihre Schreiber. — § 3. Verhältnis der Urkunden zu den Stadtrechten und der Bürgeraufnahmeliste. — § 4. Die Stadtschreiberhände. — § 5. Die Stadtkanzlei, Einrichtungen und Schreibgebaren. — § 6. Persönlichkeit der Stadtschreiber und ihrer Gehilfen; ihre soziale Stellung.

Urkundensprache: Lautlehre 18
§ 7. Urkunden und Mundart. — § 8. Text und Lautwiedergabe.

I. Vokale der Hauptsilben 21
§ 9. mhd. a. — § 10. mhd. â — § 11. mhd. e (Primärumlaut von a). — § 12. mhd. ä (Sekundärumlaut von a). — § 13. mhd. ë (germ. e). — § 14. mhd. ê. — § 15. mhd. ae (Umlaut von â). — § 16. mhd. i. — § 17. mhd. î. — § 18. mhd. o. — § 19. mhd. ô. — § 20. mhd. ö. — § 21. mhd. oe (langes ö). § 22. mhd. u. — § 23. mhd. û. — § 24. mhd. ü. — § 25. mhd. ü (Umlaut von û). — § 26. mhd. ai (ahd. ei). — § 27. mhd. ei (aus ahd. egi) und ähnliche Kontraktionen. § 28. mhd. iu. — § 29. mhd. ie. — § 30. mhd. ou. — § 31. mhd. öu. — § 32. mhd. uo. — § 33. mhd. üe. — § 34. Entstehung und Bedeutung der Indices.

II. Vokale der Nebensilben 98
§ 35. Verwendung anderer Vokale neben e in den Urkunden. — § 36. Erhaltung und Beseitigung von e.

ANHANG: Die Urkunden des Spitalarchivs Ravensburg aus dem 14. Jahrhundert, die in der Ravensburger Kanzlei geschrieben sein können, nach Händen geordnet 117

Quellen und Literatur

a) Handschriftliche Archivalien

Ravensburg: Urkunden des Spitalarchivs, Stadtrecht A und B, Bürgeraufnahmeliste Stadtarchiv Rav. 26.

Konstanz und Ueberlingen: Urkunden der Stadtarchive.

Lindau: Urkunden des Spitalarchivs.

b) Textausgaben

K. O. Müller, Oberschwäbische Stadtrechte. 2. Bd.: Die älteren Ravensburger Stadtrechte, Stuttgart 1924.

Konrad Beyerle, Grundeigentumsverhältnisse und Bürgerrecht im mittelalterlichen Konstanz (2. Bd. Urk., Heidelberg 1902).

Dambacher, Urkundenlese zur Geschichte schwäbischer Klöster. 2. Kloster Wald, in Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins Bd. 10. Alte Folge (enthält vorwiegend Ueberlinger Urk.).

Roth v. Schreckenstein, Zur Geschichte der Stadt Ueberlingen, in Zeitschr. f. Gesch. d. Oberrheins. Bd. 22. Alte Folge.

Joetze, Urkunden zur Geschichte der Stadt Lindau im Mittelalter, in Schr. d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees, 38. Heft.

Fritz Geier, Ueberlinger Rechtsurkunden, in Oberrheinische Stadtrechte, herausgegeben v. d. badischen hist. Kommission, Schwäb. Rechte, Heft 2 (1908).

Wirtembergisches Urkundenbuch, herausgegeben v. d. kgl. Staatsarchiv in Stuttgart, Bd. 7 ff. (1849 ff.)

c) Historische Abhandlungen

Johann Georg Eben, Versuch einer Geschichte der Stadt Ravensburg, Ravensburg 1835.

T. Hafner, Geschichte der Stadt Ravensburg, Ravensburg 1887.

Aloys Schulte, Geschichte der großen Ravensburger Handelsgesellschaft 1380—1530 (1923).

Karl Otto Müller, Die Königszinse in der Reichsstadt Ravensburg im Jahre 1366, in Schr. d. Ver. f. Gesch. d. Bodensees, 40. Heft.

Karl Otto Müller, Die Beziehungen des Ravensburger zum Ulmer Stadtrecht im 14. Jahrhundert, in Württ. Viertelsjahrshefte f. Landesgesch. Neue Folge 18.

K. O. Müller, Die oberschwäbischen Reichsstädte (1912).

G. Wilhelm Vischer, Geschichte des schwäbischen Städtebundes 1376—1389 (1862).

K. Wolfart, Geschichte der Stadt Lindau, 1. Bd., 1. Abt. (Fr. Joetz, Gesch. d. Stadt bis 1600.) (1909.)

d) Paläographie und Diplomatik

Franz Steffens, Lateinische Paläographie, 2. Aufl. (1909).

Harry Breßlau, Handbuch der Urkundenlehre (1889, 2. Aufl., 1912—1915).

e) Sprachgeschichte

Karl Bohnenberger, Die Mundarten Württembergs (1928).

Karl Bohnenberger, Zur Geschichte der schwäbischen Mundart im 14. Jahrhundert (1892).

Karl Bohnenberger, Volkstümliche Ueberlieferungen und Mundart in Beschreibung des Oberamts Tettnang, herausgeg. v. Württ. Stat. Landesamt (2. Bearb. 1915).

Karl Bohnenberger, Mhd. â im Schwäbisch-Alemannischen, in Beitr. z. Gesch. d. deutsch. Sprache, Bd. 20.

Renward Brandstetter, Die Luzerner Kanzleisprache 1250—1600, in dem Geschichtsfreund 1892.

Friedrich Scholz, Geschichte der deutschen Schriftsprache in Augsburg bis zum Jahre 1374, Acta Germanica 5, 2 (1898).

F. Philippi, Zur Geschichte der Reichskanzlei unter den letzten Staufern (1885).

Max Vancsa, Das erste Auftreten der deutschen Sprache in den Urkunden (1895).
Hermann Fischer, Geographie der schwäbischen Mundart (Text und Atlas), (1895).
Aloys Lau, Der Vokalismus des Westallgäuer Dialekts? Gymnasialprogr. Lohr, Kempten 1903.
Ludwig Sütterlin, Neuhochdeutsche Grammatik, 1. Hälfte (1924).
Wilhelm Braune, Althochdeutsche Grammatik, 3.—4. Aufl. (1911).
Hermann Paul, Mittelhochdeutsche Grammatik, 11. Aufl. (1918).
Friedrich Kauffmann, Geschichte der schwäbischen Mundart (1890).
Karl Weinhold, Alemannische Grammatik (1863).

f) Wörterbücher

Matthias Lexer, Mittelhochdeutsches Taschenwörterbuch, 15. Aufl. (1920).
Friedrich Kluge, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 8. Aufl. (1915).
Hermann Fischer, Schwäbisches Wörterbuch (1904ff.).

Weniger häufig benützte Literatur, s. im Text und in den Anmerkungen.

Abkürzungen

mhd. = mittelhochdeutsch. — ahd. = althochdeutsch. — nhd. = neuhochdeutsch. — Gramm. = Grammatik. — H = Hand. — StaSchr. = Stadtschreiber. — StaArch. = Stadtarchiv. — SpiArch. = Spitalarchiv. — W. U. B. = Wirtembergisches Urkundenbuch. — Bey = Beyerles Edition Konstanzer Urkunde (s. Literatur). —u Joe = Joetzes Edition Lindauer Urkunden (s. Literatur). — Damb = Dambachers Edition Ueberlinger Urkunden (s. Literatur). — Schreckenst = Schreckensteins Edition Ueberlinger Urkunden (s. Literatur). — Müller, Stadtrechte = Müllers Ausgabe der Ravensburger Stadtrechte (s. Literatur). — Müller, Reichsstädte = Müllers Geschichte der oberschwäbischen Reichsstädte (s. Literatur). — Schulte = Schultes Geschichte der großen Ravensburger Handelsgesellschaft (s. Literatur). — Bohnenberger, Mundart Tettnang = Bohnenbergers Darstellung der Tettnanger Mundart (s. Literatur). — Lau = Laus Darstellung des Vokalismus des Westallgäuer Dialekts (s. Literatur).

Zeichenerklärung

Texte

Die rechts neben die Vokale hochgestellten kleinen Ziffern bedeuten:

1 = a . . . . .

2 = e . . . . .

3 = i . . . . .

4 = o . . . . .

5 = u . . . . .

6 = v . . . . .

7 — i-Strich . . .

8 = i-Punkt . . .

9 = Abkürzung er (=weber)

10 = Abkürzung per (=person)

11 = Abkürzung ra, râ, ar, a . . . (=cramer)

12 = Abkürzung ur (=Rauensburg)

13 = Abkürzung as (=das)

14 = Abkürzung durch Suspension od. Kontraktion (=vorgenannte)

15 = der letzte Buchstabe des Wortes ist über die Zeile gestellt (=mer)

Mundart und Grammatik.

Alle Längen sind durch Doppelschreibung kenntlich gemacht. — e ist geschlossenes e, ä ist offenes e; o ist geschlossenes o, å ist offenes o; ş ist schriftdeutsches sch; χ ist schriftdeutsches ch; ng ist Gaumennasenlaut; (n) hinter einem Vokal bedeutet, daß der Vokal nasaliert wird; ë ist germ. e; ə ist Indifferenzvokal.

Einleitung.

Geschichtlicher Überblick.

Beobachtungen sprachgeschichtlicher Art bilden mit dem gleichzeitigen örtlichen Geschehen eine unlösbare Einheit. Es soll daher in folgender Einleitung der Versuch gemacht werden, der sprachlichen Darstellung eine knappe, allgemeinhistorische Grundlage zu schaffen.

Sämtliche Ausführungen dieser Arbeit beziehen sich auf vier Städte, die am Bodensee oder in dessen Nähe liegen, also einer Landschaft angehören, die im 14. Jahrhundert noch durchaus geschlossen erscheint. Ich halte es jedoch keineswegs für meine Aufgabe, über die gewaltige Bedeutung dieser Gebiete für die gesamte deutsche Kulturentwicklung im Rahmen einer Arbeit zu reden, die nur ein kleines Teilgebiet dieser Entwicklung berührt.

Da aber die Geschichte der Stadt Ravensburg im 14. Jahrhundert und ihre Beziehungen zu den Städten Konstanz, Überlingen und Lindau noch keine Darstellung umfassender Art erfahren haben, möchte ich den Versuch machen, diese Lücke, so weit es meiner Arbeit dienlich ist, auszufüllen.

Keine Geschichtsquelle meldet, wann die Stadt Ravensburg entstand; auch ihr Name entzieht sich immer noch der Erklärung. Sicher ist allein, daß die Bezeichnung ursprünglich der über der Stadt gelegenen, heutigen Veitsburg zukam, die um 1100[1]) der Sitz eines der vornehmsten, süddeutschen Geschlechter, der Welfen, wurde. Diese Dynasten siedelten aus dem benachbarten Flecken Altdorf-Weingarten, wo sie im Kloster ihre Hauptgrablege hatten, dorthin über. Die Bedeutung der Burg war bald so groß, daß ein am Fuße des Berges gelegenes Suburbium, das seit der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts nachweisbar ist, ohne weiteres den Namen

[1]) Müller, Reichsstädte S. 40.

der Burg erhielt. Die Privilegien, die zur Bildung einer Stadt führten, wurden teilweise schon von den Welfen verliehen; so bestand um 1150 ein Markt.[2]) Nach dem Tode Welfs VI. fiel die Burg samt dem Marktflecken an die Staufer, die ihrerseits immer wieder auf der Ravensburg verweilten. Das Ende der Stauferherrschaft bedeutete für Ravensburg wie für die anderen umliegenden städtischen Gemeinwesen den Beginn der reichsstädtischen Entwicklung. König Rudolf von Habsburg bestätigte das Wochenmarktsrecht und verlieh Ravensburg das Recht der Stadt Überlingen; Adolf von Nassau fügte das Ulmer Recht hinzu.[3])

Das 14. Jahrhundert der Ravensburger Geschichte steht im Zeichen des Aufstiegs. Die Stadt vergrößerte sich im angegebenen Zeitraum auf das Doppelte ihres Umfangs: Der alte Mauerring im Westen mußte entfernt werden, und die heutige Unterstadt entstand. Die noch vorhandenen drei Tortürme (ursprünglich vier) und die Ecktürme waren um 1350 fertig.[4])

Die Einwohnerschaft bestand im 12. und 13. Jahrhundert vorwiegend aus welfischen, bezw. staufischen Grundhörigen. Von ihnen beschäftigte sich ein nicht geringer Teil mit Weinbau, denn das eigentliche Ackerland zwischen den letzten Ausläufern des großen Altdorfer Waldes und dem versumpften Schussental war erst in der Ausdehnung begriffen. Hofgüter werden übrigens in den Urkunden bis in die Neuzeit hinein häufig erwähnt, obwohl sich die Zusammensetzung der bürgerlichen Gesellschaft von Grund aus änderte.

Allerdings liegt in der Annahme, die neuentwickelte Gesellschaftsklasse der Handwerker habe neben ihrem Hauptberuf Landwirtschaft getrieben, kein innerer Widerspruch, aber Handwerk und Ackerbau schieden sich immer stärker. Für das Werden der mittelalterlichen Stadt ist jedenfalls ersteres durchweg maßgebend.

Gestützt auf das Handwerk, gewinnt eine Oberschicht immer größere Bedeutung. Aus den kleinen staufischen Ministerialenfamilien der Umgegend hervorgegangen, ist das Patri-

[2]) M. G. SS. XXIV, 653.
[3]) W. U. B. VII, 447; W. U. B. IX, 296 ff; W. U. B. X, 510.
[4]) Müller, Reichsstädte S. 69—71.

ziat bald der gegebene Führer der städtischen Bevölkerung. Da das emporblühende Handwerk eine Produktion über die Bedürfnisse der nächsten Umgebung hervorruft, entwickelt sich rasch der Handel, und das Patriziat stellt die Unternehmer dazu.

Große Ministerialen sind in jener Zeit nicht mehr in Ravensburg ansässig. Das Geschlecht, das den Namen der Stadt selbst führte und der Hofhaltung König Heinrichs (VII.) nahestand (es wird, nebenbei bemerkt, von Ulrich von Türheim in seinem „Willehalm von Orlens" erwähnt), starb in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts aus.[5])

Andere Namen drängen sich dafür vor. Schon im 13. Jahrhundert erscheinen die vielberufenen Holbain, seit etwa 1300 die Humpiss, denen Ravensburg in den folgenden Jahrhunderten sehr viel verdankte. Einige dieser Geschlechter mögen alteingesessen sein, aber die Mehrzahl entstammt der Umgebung, wie die Namen Ankerüti, Wolfegger u. a. beweisen. Aus einer benachbarten Reichsstadt wanderten die Mötteli ein, die in der Geschichte des Bodenseegebiets eine große Rolle spielten; sie kamen von Buchhorn.[5a])

Diese Geschlechter hatten, wie sich aus zahlreichen Belegen ergibt, die Zügel des Ravensburger Stadtregiments vollkommen in der Hand. Die Gegenbewegung der Handwerkerkreise setzte allerdings schon frühzeitig ein. Die erhaltenen Bürgeraufnahmelisten der Stadt, die 1324 beginnen, erweisen eine starke Zuwanderung von Handwerkern, die korporativ durch die Zünfte vertreten waren. Zunächst fehlte ihnen die Teilnahme am Stadtregiment. Als Erfolg des Handwerks darf die erste umfassende Kodifizierung des Rechts der Stadt gewertet werden, die in einer Handschrift von ca. 1330 vorliegt.[6]) Mit diesem Erfolge nicht zufrieden, streben die Zünfte weiter eine Gleichstellung mit dem Patriziat an. Von einem Zunftkampf ist in Ravensburg jedoch nichts bekannt. Unstimmigkeiten in der Besetzung der städtischen Ämter während der Jahre 1347 und 1348 ist alles, was auf Streitigkeiten schließen läßt.[7]) Ein neues Amt wurde damals eingeführt,

[5]) Hafner S. 36.

[5a]) Schulte, I, S. 17.

[6]) Müller, Stadtrechte, Stadtrecht A; Sta Arch Rav. 18 f.

[7]) Müller, Reichsstädte S. 78 n und 84 n.

das Bürgermeisteramt.[8]) Damit war die Stadtverfassung äußerlich geändert, tatsächlich blieb aber fast alles beim alten. Von großem Blutvergießen kann keine Rede sein, da die Patrizier teilweise selbst für die Zunftverfassung eintraten. So berichtet Vitoduran, Frick Humpiss, Landvogtstellvertreter des dux Sueviae Stephan von Baiern und früherer Stadtamann von Ravensburg, habe die Zunftbewegung in den oberschwäbischen Reichsstädten unterstützt.[9]) Das Gesamtergebnis ist nur äußerlich zugunsten der Zünfte: Der Zunftzwang wird durchgeführt und der Bürgermeister verdrängt den Amann aus der Verwaltung. Beide Maßnahmen sind jedoch zwecklos, denn das Patriziat bildet von nun an eine eigene Zunft, die Geschlechtergesellschaft zum „Esel", die bald so exklusiv wird, daß der gewöhnliche Bürger, der zu Wohlstand gelangt, sich gezwungen sieht, eine neue Gesellschaft der „Ballen" zu gründen, die zwischen den Geschlechtern und den Handwerkerzünften steht. Das Bürgermeisteramt ist nur Angehörigen des Patriziats zugänglich. Als positives Ergebnis für die Handwerker kommt allein die Aufnahme der acht Zunftmeister in den Rat in Betracht.

Die Begründung für den ruhigen Verlauf dieses wichtigsten Ereignisses der inneren Stadtgeschichte liegt wahrscheinlich in der günstigen wirtschaftlichen Lage, der sich beide Parteien erfreuten. Die Stadt war im Emporblühen, wie die starke Zuwanderung von Handwerkern erweist. Daß verhältnismäßig reiche Geldmittel zur Verfügung standen, geht aus dem großzügigen Stadtbauplan der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts hervor, der schon erwähnt wurde. Ebenso setzt die Höhe und Massigkeit der damals errichteten Mauertürme bedeutende Geldmittel voraus. Die nötigen Summen entstammen dem Handel. Wie Schulte darlegt,[10]) war Ravensburg Leineweberstadt, und der Tuchhandel war es, der in steigendem Maß Geld in die kleine Stadt brachte. Freilich liegen Zeugnisse über Einzelheiten erst aus dem 15. Jahrhundert vor, worüber alles nähere in Schulte's Geschichte der großen Ravensburger Handelsgesellschaft zu finden ist.[1]) An der Grenze des für meine

[8]) Spi Arch. Rav. 6, 1, h und 6, 1, i.
[9]) Schulte I, S. 18.
[10]) Schulte I, S. 34.
[1]) s. Literatur.

Zwecke wichtigen Zeitabschnitts wirft jedoch eine Tatsache, die ich nicht übergehen möchte, ein scharfes Licht auf die finanziellen Verhältnisse Ravensburgs: König Wenzel verleiht den Bürgern der Stadt im Jahre 1400 das Recht, die Schussen schiffbar zu machen.[2]) Die Stadt vermochte zwar den Plan nicht durchzuführen, aber der Unternehmungsgeist und die Mittel der Stadt sind damit klar gekennzeichnet.

Aus dem eben angeführten Privileg wird auch die Richtung der Ravensburger Interessen erkennbar. Der Süden spielt für die Stadt eine größere Rolle als der Norden; der Zusammenhang mit den Städten um den Bodensee ist enger als mit denen des nördlichen Schwaben. Das Bodenseegebiet ist ohne Zweifel der historische und kulturelle Nährboden der Stadt, und damit wird Ravensburg trotz der Entfernung vom Bodensee eine der Seestädte des ausgehenden Mittelalters und darüber hinaus wenigstens eine Zeit lang der Mittelpunkt des Handelsverkehrs im ganzen Gebiet.

Über die Entstehung dieser Handelsblüte sind wir auf Vermutungen angewiesen. Jötze gibt in seiner Geschichte der Stadt Lindau[3]) an, die Erschließung des Gotthards sei der maßgebende Zeitpunkt, aber eine ganze Reihe Faktoren kommt sicherlich daneben oder vorher in Betracht; man braucht nur an die Entstehung des Städtewesens und die dadurch bedingten sozialen Umwälzungen zu denken, um wenigstens einen der Hauptgründe anzuführen. Tatsache ist jedenfalls, daß am Bodensee ein Knotenpunkt der Handelsstrassen aus Oberitalien und Südfrankreich nach Süddeutschland entstand. Daß in diesem Aufschwung des Handels gerade zwei Ravensburger Familien, die Humpiss und die Mötteli, neben den Konstanzer Muntprat, die Hauptrolle spielten, ist mehr oder weniger Zufall, drückt aber dem Ravensburger Gemeinwesen seine besondere Note auf.

Mögen die Namen der führenden Familien und der kleineren Kaufleute nicht nur in Ravensburg, sondern auch in Konstanz, Überlingen, Lindau und St. Gallen nachweisbar sein, keine der angegebenen Städte ist so ausschließlich Handelsstadt gewesen wie Ravensburg. Das 14. Jahrhundert ist dem entgegen-

[2]) Sta Arch. Rav. 1; Schulte I, S. 10.
[3]) S. 104, vgl. Schulte I, S. 11 und II, S. 24.

gekommen trotz mancher Reibereien und trotz dem großen Städtekrieg. Der 1389 gegen den Willen des Königs ins Leben gerufene Bund der Städte um den See[4]) führte diese Gemeinwesen erst zu voller Blüte und bedingte möglicherweise die Entstehung der großen Ravensburger Handelsgesellschaft. Im Gegensatz zu Konstanz, das als alter Bischofssitz und größte Stadt am See der geistige Mittelpunkt des Bodenseegebiets blieb, beschränkte sich die Führerrolle Ravensburgs in dieser Landschaft, wie schon gesagt, auf den Handel. Alles war in dieser Stadt auf den Gelderwerb eingestellt; ein kühler Händlergeist lebte in ihr, der sich noch heute in der ausgesprochenen Nüchternheit der mittelalterlichen Bauwerke deutlich zeigt. Tatsächlich sank sie viel tiefer als die anderen Städte des alten Bodenseebundes, sobald ihre Bedeutung als Handelszentrum verloren war. Doch in der Zusammenfassung aller Kräfte auf ein Ziel, worin die kleine Stadt sich sozusagen erschöpfte, liegt sicherlich ein Stück Größe.

[4]) Sta Arch. Rav. 1 (Vertrag zu Weingarten).

1. Kapitel.

Urkunden und Kanzlei.

§ 1. **Textausgaben und Archivalien.** Die Ravensburger Lokalgeschichte hat erst in der neueren Zeit intensivere Pflege gefunden. Die Hauptschwierigkeit, die sich den Bearbeitern entgegenstellte, lag einerseits in der Trennung der Archivbestände, die im letzten Jahrhundert durch den württembergischen Staat vorgenommen wurde, sodaß jetzt die Hauptmasse der Akten teils in Stuttgart, teils in Ravensburg lagert; andererseits war das Stadtarchiv Ravensburg, dessen Repertorisierung heute noch nicht vollendet ist, gar nicht geordnet. Vorliegende Arbeit ist daher ganz auf den Archivalien des Ravensburger Spitalarchivs aufgebaut. Eine Übersicht aller Urkunden dieses Teilarchivs aus dem 14. Jahrhundert, soweit sie in deutscher Sprache geschrieben sind und mit Sicherheit der Ravensburger Stadtkanzlei zugewiesen werden können, findet sich im Anhang.

Ältere Textausgaben, die für meine Zwecke verwendbar waren, sind nicht vorhanden. Was in dieser Beziehung bei Eben und Hafner (siehe Literaturangabe) steht, entspricht den heutigen Anforderungen nicht und ist keineswegs, besonders bei Hafner, fehlerfrei. Erst das Jahr 1923 brachte eine Quellenpublikation großen Umfangs, den dritten Band der „Geschichte der großen Ravensburger Handelsgesellschaft“ von Alois Schulte. Die darin mitgeteilten Quellen gehören jedoch einer späteren Zeit an, haben mit der Ravensburger Kanzlei nichts zu tun und sind vor allem sehr schwer einem bestimmten Ort zuzuweisen. Dagegen erschien 1924 eine Quellenausgabe, die mir ohne weiteres zustatten kam, der zweite Band der Oberschwäbischen Stadtrechte von K. O. Müller, mit den älteren Stadtrechten der Reichsstadt Ravensburg. Von den vier ältesten Stadtrechtsredaktionen kommen die beiden ersten, A und B (nach Müllers Bezeichnung, die ich beibehalte), stark in Betracht. Ich habe sie teilweise nochmals im Original durchge-

sehen, da Müllers Ausgabe von historischen Gesichtspunkten ausging, während mir die graphische Seite mehr am Herzen lag. Wertvolle Dienste leistete mir außerdem die lateinisch abgefaßte Bürgeraufnahmeliste der Stadt, deren erster Band im Jahre 1324 beginnt.[5])

Um einen Unterbau für die ganze Untersuchung zu gewinnen, benützte ich ferner folgende Urkunden des Wirtembergischen Urkundenbuchs, die in deutscher Sprache geschrieben sind und wenigstens in die weitere Umgebung Ravensburgs gehören:

1. W U. B Bd. VI Nr. 1712, Ausstellungsort: Winterstetten, Mai 1263[6])
2. W. U. B. Bd. IX Nr. 3425, Ausstellungsort: Ravensburg, März 1285
3. W. U. B. Bd. X Nr. 4470, Siegler: Friedrich der Ammann von Ravensburg, 1294
4. W. U. B. Bd. XI Nr. 4973, Aussteller: Burchart von Tobel, 1297 (Tobel bei Rav.)
5. W. U. B. Bd. XI Nr. 5272, Zeugen: Tobel, Laymou, Wolfegger (Ravensburger Geschlechter) 1299.

Die an sich älteste deutsche Urkunde des Bodenseegebiets, ein Vertrag zwischen dem Bischof von Konstanz und den Grafen von Lupfen aus dem Jahre 1251[7]), ist kaum Konstanzer Ursprungs; ich habe sie daher nicht benützt.

Das Vergleichsmaterial meiner Arbeit bestand in Urkunden des Stadtarchivs Konstanz, des Stadtarchivs Überlingen und des Spitalarchivs Lindau, sowie in Quelleneditionen der genannten Städte (siehe Literaturnachweis).

§ 2. **Die Urkunden und ihre Schreiber.** Fast alle Urkunden des 14. Jahrhunderts haben als Beschreibstoff Pergament, erst um 1400 treten Papierurkunden auf. Dagegen sind das Stadtrecht A und die Bürgeraufnahmeliste auf Papier geschrieben. Als Format wurde für Pergamenturkunden fast durchweg Querrechteck gewählt. Auffällig ist die geringe Neigung zu Zierformen im Schriftduktus; auch die Initialen

[5]) Sta Arch. Rav. 26.
[6]) Meines Wissens die älteste deutsche Urkunde Oberschwabens.
[7]) Vancsa, Das 1. Auftreten der deutschen Sprache, S. 33; Fürstenbergisches Urkundenbuch V, 111.

sind nur wenig ausgeschmückt. Fast alle Hände sind leicht leserlich und zeichnen sich durch klare, einfache Schrift aus. Verzierungen in roter oder anderer Farbe fehlen vollständig. Die Tendenz zu möglichster Einfachheit ist nicht zu übersehen und geht so weit, daß einige Hände außerordentlich ähnlich sind. Trotzdem ist die Unterscheidung der Schreiber nicht allzu schwierig. Auf ein besonderes Merkzeichen der einzelnen Hände werde ich weiter unten zu sprechen kommen.

Wie aus dem Anhang ersichtlich, sind nur 16 verschiedene Hände vorhanden, obwohl sie sich über einen Zeitraum von nahezu 100 Jahren verteilen. Von diesen 16 Schreibern sind sieben nur mit einer einzigen Urkunde vertreten. Leider gehören gerade die vier ältesten Urkunden vier verschiedenen Schreibern an, sodaß es unmöglich ist, unter ihnen eine einheitliche Linie festzulegen. Zudem erscheint es mir selbst fraglich, ob die Urkunde Spi Arch. Rav. 22, 2, t (1309) neben die andern gestellt werden darf. Als Ausstellungsort nennt sie zwar Ravensburg, aber Aussteller sind die Witwe des Landvogts Hugo, Grafen von Werdenberg, und ihre Söhne. Die Urkunde kann daher recht gut aus der Kanzlei der Landvogtei auf der Burg stammen. Sicheren Boden im Sinne einer fortschreitenden Entwicklung betreten wir erst in der Mitte der Dreißiger Jahre des 14. Jahrhunderts. Von da an folgen sich Hände mit mehreren, zeitlich zum Teil weit verteilten Urkunden.

§ 3. **Verhältnis der Urkunden zu den Stadtrechten und der Bürgeraufnahmeliste.** Bei Stadtrecht A und B ließ sich feststellen, daß sämtliche darin enthaltenen Hände auch in den Urkunden vertreten sind. Als Grundlage für die folgenden Ausführungen hat die Bürgeraufnahmeliste zu gelten. Sie beginnt mit den lateinisch eingetragenen Aufnahmen des Jahres 1324, doch ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß die ersten paar Jahre auf Grund von Notizen in einem Zug niedergeschrieben wurden, wodurch wir als Zeit der ersten Einträge etwa in das Jahr 1326 kommen.[8]) Müller gibt an, diese erste Hand der Bürgerliste sei identisch mit der Hand, die die ersten 110 Artikel des Stadtrechts A geschrieben hat. Diese

[8]) Müller, Stadtrechte S. 16.

Angabe ist richtig, denn die Urkunden lassen sich ohne weiteres einfügen. Ich habe diesen Schreiber als Sta Schr I bezeichnet; bei ihm findet sich allein die as-Abkürzung. Müller weist die Einträge in der Bürgeraufnahmeliste nur bis 1345 mit Sicherheit diesem Schreiber zu;[9]) die Urkunden erbringen dagegen den deutlichen Beweis, daß alle Einträge bis 1354 der gleichen Hand angehören, wenn sie auch naturgemäß im Laufe von annähernd 30 Jahren manchen Wechsel in Tinte und Schriftzug aufweist. Müller schiebt hier eine zweite Hand ein, die in Wegfall kommt. Seine dritte Hand, tatsächlich die zweite, beginnt im Stadtrecht A mit dem Jahre 1356 und schreibt seiner Angabe nach den Rest aller übrigen Artikel. Ein genauer Vergleich hat jedoch ergeben, daß diese Hand sich in zwei auflöst; denn in der Bürgeraufnahmeliste wechselt die Hand 1355, die neue bleibt bis 1360. Die Urkunden der gleichen Hand laufen von 1356 bis 1360. Den Schreiber habe ich als Sta Schr. II eingeführt. Darauf folgt im Stadtrecht A noch eine dritte Hand, die allerdings der zweiten sehr ähnlich ist und daher von Müller nicht abgetrennt wurde. Diese Hand wurde von Sta Schr. II bei der Niederschrift des Stadtrechts B unterstützt.[10]) Unter Berücksichtigung der vorstehenden Darlegungen ergibt sich folgende Konkordanz zwischen der Bürgeraufnahmeliste, den Urkunden und den Stadtrechten:

StaSchr.	Bürgeraufnahmeliste	Urkunden	Stadtrechte
I	1324—1355 (Fol. 17—55)	1326—1354	A 1. Hand
II	1355—1360 (Fol. 55—63)	1356—1360	A 2. Hand
			u. B. 2. Hand
III	1361—1364 (Fol. 64—73)	1361—1363	A 3. Hand
			u. B. 1. Hand
IV	1364—1388 (Fol. 74—176)	1366—1388	B. 3. Hand
V	1388—1400 (Fol. 177—201)	1389—1400	B. 4. Hand

Da im Jahre 1400 ein Amtswechsel stattfand, schließt sich ein Stadtschr. VI an.

§ 4. **Die Stadtschreiberhände.** Es ist leicht, den Beweis dafür zu erbringen, daß wir in den eben behandelten Händen,

[9]) Müller, Stadtrechte S. 16 n 2, allerdings beigefügt „oder noch später".

[10]) Müller, Stadtrechte S. 26—27.

die der Stadtschreiber vor uns haben. Dafür spricht zunächst der Umstand, daß sich die Hände regelmäßig ablösen und in den meisten Fällen nicht wieder auftauchen. Eine Ausnahme bildet darin der Sta Schr. II, der im Stadtrecht B unter seinem Nachfolger mitschrieb. Ferner vermag ich nicht mit Sicherheit anzugeben, ob Hand 8 von Sta Schr. III verschieden ist, da die Schriften sich außerordentlich ähneln. Über die Stadtschreiber und ihre Tätigkeit bietet das Stadtrecht A genügend Auskunft. Wegen seiner Wichtigkeit folgt anschließend der betreffende Abschnitt vollständig:

Item[1]) anno domini MCCCLVI feria sexta ante festum sancti Martini (4. XI. 1356) so hat arme und riche gemainclich gesetzet, daz niemant kain hantvesti in der stat under kainen gelobhäften insigel schriben sol wan ainer (!) gesworner statschriber und sol och von diesem hütigen tag hinnanhin kain hantvesti noch kain brief, der mit ainem insigel besigelt wirt, weder kraft noch maht han wan allain die brief, die ain amman ald wer denne ze gerihte sitzet, besigelt von des gerihtes wegen; waz och anderer brief ald hantfest geschriben wirt, die sol man besigeln mit aines burgermaisters und mit aines ammans insigel, ez weri denne, daz ain erber man, der ainen brief git, selb ain aigen insigel hat, der mag ez wol an ainen brief henken, er sol aber darzuo henken dez burgermaisters ald dez ammans insigel under den daz aine, wedres er wil und ist och dez genuog. — Es sol och der statschriber von kainer hantvesti von burgern nit mere nemen ze lon wan ainen schilling Kostentzer und sol och niemant dem burgermaister noch dem amman, die ietzont sint ald hernach künftig werdent, von kainem insigel kainen pfennig geben.

110 Jahre später wird diese Satzung in Stadtrecht D von neuem eingeschärft.[2]) Dabei bezieht sich der Rat auf die früher gegebene Ordnung, erklärt jedoch, die in der Zwischenzeit entstandenen Urkunden anderer Hände als der der Stadtschreiber und mit anderen Siegeln als denen des Bürgermeisters oder Ammanns unter Umständen für gültig. Die Sachlage ist im 14. Jahrhundert folgende: Von 1356—1376 schreiben nie zwei Hände gleichzeitig; mehrere Urkunden weist von 1376

[1]) Müller, Stadtrechte S. 116, Art. 170.
[2]) Müller, Stadtrechte S. 260, Art. 57.

an nur die Hand 8 auf, während Hand 9 und 10 jeweils nur durch eine Urkunde vertreten sind. Im ganzen ist also die Verordnung gut eingehalten worden.

Da sie beweist, daß mindestens die große Masse der Urkunden den Stadtschreibern zuzuweisen ist, so ergibt sich weiter mit Notwendigkeit, daß die Bürgeraufnahmeliste und die Stadtrechte nur von den Stadtschreibern niedergeschrieben sein können.

§ 5. **Die Stadtkanzlei, Einrichtungen und Schreibgebaren.** Eine Trennung von Verwaltungs- und Gerichtsschreiberei war in Ravensburg nicht vorhanden; das Urteil Spi Arch. Rav. 52, 1, b stammt z. B. von der Hand des Sta Schr. IV. An der Spitze der Kanzlei stand selbstverständlich der Sta Schr., der auf sein Amt vereidigt wurde, wie aus oben angeführtem Artikel des Stadtrechts A hervorgeht. Die Vereidigung erfolgte, weil alle Ratsbeschlüsse und die gesamte offizielle Korrespondenz der Stadt durch seine Hände ging. Interessant ist, daß er in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts auch in den Zeugenreihen der Urkunden auftaucht. Allerdings werden diese Reihen schon um 1340 ungebräuchlich; man begnügte sich von da an mit der Besiegelung durch den Ammann. Dennoch ist von 1348 noch eine Zeugenreihe vorhanden. Die Zeugenzahl ist im allgemeinen sechs ex- und inklusive des Ammanns, unter Umständen auch sieben inklusive des Ammanns. Daß die Zeugen angesehene Bürger waren, ist der Sache nach sicher. Ob die sechs aus den Kreisen des Rats genommen, wie Müller für das 13. Jahrhundert annimmt, oder aus den scabini ausgewählt wurden, ist bei dem engen Zusammenhang von Schöffenbank und Rat für unsere Zeit nicht feststellbar. Man kann gut an die scabini denken, die bei der früher geltenden Beurkundung vor dem Ammanngericht die gegebenen Zeugen waren. Dann erhebt sich allerdings die Frage, wie kommt der Sta Schr. unter die Schöffen. Strenggenommen gehört er auch nicht zum Rat. Seine soziale Bedeutung wird durch die Zeugenreihen aber trotzdem betont.

Neben dem Sta Schr. kommt als zeitweiliges Mitglied der Kanzlei der Stadtrechner in Frage. Seine Amtsdauer betrug in späterer Zeit ein Jahr und seine Tätigkeit bestand im

wesentlichen in der Kontrolle der durch den Sta Schr. registrierten Steuern und der Aufstellung einer städtischen Bilanz. Der Rat sorgte für die Prüfung der vorgelegten Rechnungen.[3]) Es ist kein Anlaß zu der Annahme vorhanden, er habe im 14. Jahrhundert eine andere Tätigkeit gehabt.

In der Ausübung seiner Funktionen war der Sta Schr. auf die Mitwirkung von Gehilfen angewiesen. Diese Unterorgane lassen sich in den Händen erkennen, die neben den Stadtschreiberhänden überliefert sind. Wie die Übersicht im Anhang zeigt, überschreitet ihre Zahl im 14. Jahrhundert nie zwei. Sie wurden, wie Scholz, „Augsburger Schriftsprache[4]) S. 293 zeigt, als eine Art Schüler in die Kanzlei aufgenommen. Da die richtige Abfassung einer Urkunde jedoch ein gewisses Maß von Wissen und Können verlangte, darf man für die Ravensburger Verhältnisse in unserer Zeit einen Kanzleistand von ca. vier Köpfen annehmen.

Über die Räumlichkeiten, in denen die Ravensburger Kanzlei untergebracht war, konnte ich nichts finden, da sich das dortige Rathaus zu viele Änderungen im Laufe der Jahrhunderte gefallen lassen mußte.

Auf das damalige Kanzleigebaren wirft dagegen eine viel spätere Ordnung Licht.[5]) 1548 wird, verordnet: (Es sei) bisher in brauch und ain alt herkomen gewest, (daß) ain burger alhie . . . . . in die schreibstuben komen, (die Abfassung einer Urkunde) anzaigen lassen (habe), und alsdann . . . den statamman . . umb daz sigel gepetten (habe). — Die Urkunden wurden, was selbstverständlich ist, auf Bestellung vom Sta Schr. ausgefertigt und dann besiegelt. Siegler waren im 14. Jahrhundert in den meisten Fällen der Bürgermeister und der Ammann (s. oben), später wurde die Bestätigung der Urkunden durch das Ammannsiegel allein üblich. Da mit der Zeit auch die Zahl der Urkunden beträchtlich zunahm, erhielt der Sta Schr. das Siegel ganz ausgehändigt, was aber zu Mißständen führte. 1519 wurde dem Sta Schr. daher das Siegel wieder entzogen.[6])

---

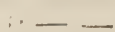
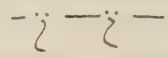
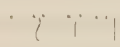
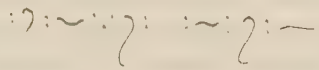
[3]) Müller, Stadtrechte S. 203, Stadtrecht C, Art. 17.

[4]) s. Literatur.

[5]) Müller, Stadtrechte S. 297, Art. 466.

[6]) Müller, Stadtrechte S. 267, Art. 1.

Erwähnenswert ist eine Art Kennzeichnung der einzelnen Schreiber in den meisten Urkunden des 14. Jahrhunderts. Die Schreiber waren gewöhnt, immer die gleichen Schlußpunkte und -Striche an die Urkundenschlüsse zu setzen. Die Einhaltung dieser Gepflogenheit wird gegen Ende des Jahrhunderts durchbrochen; stark verschlungene Zeichen mehr willkürlicher Art machen sich dafür breit. Da die Schlußzeichen bis etwa 1380 ziemlich regelmäßig durchgeführt wurden und so ein einfaches Mittel zur Bestimmung der Hände bilden, seien sie in folgender Tabelle dem Text eingefügt:

Schreiber	Zeichen
Hand 1	
Hand 2	
Hand 3	
Hand 4	
Sta Schr. I	
Hand 5	
Hand 6	
Hand 7	
Sta Schr. II	
Sta Schr. III	unregelmäßig
Sta Schr. IV	

Hand 8, 9, 10 und Sta Schr. V, VI verfahren nicht mehr gleichmäßig.

§ 6. **Persönlichkeit der Stadtschreiber und ihrer Gehilfen; ihre soziale Stellung.** Begreiflicherweise kann von einer Erfassung innerer Persönlichkeiten keine Rede sein; immerhin ist es wenigstens gelungen, eine Anzahl Sta Schr. auf die Namen festzulegen. Die Urkunde Spi Arch. Rav. 6, 1, f

bringt in der Zeugenreihe den Namen Hainrich Holbain des (!) stetscriber. Leider ist es unmöglich, diesem Holbain eine bestimmte Urkunde zuzuweisen, da ich aus Gründen, deren Erörterung folgt, nicht glaube, daß der Sta Schr. in den Urkunden, in denen er als Zeuge auftritt, gleichzeitig Urkundenschreiber war. Die Namen der späteren Sta Schr. lauten:

Sta Schr.	Amtsdauer	Name
I	1324(?)—1355	Hainrich der Lusser[7])
II	1355 —1360	Conrad Ungemuot[8])
III	1361 —1364	Johannes Ankenrüti(?)
IV	1364 —1388	Johannes der Kempf[9])
V	1388 —1400	Klaus Schultheiss(?)[10])
VI	ab 1400	Oswald Gülch(?)[1])

Die Zeugenreihen bestätigen von allen sechs nur Hainrich den Lusser, da sie um 1350 ganz aufhören. Lusser selbst nennt sich in seinen Urkunden nicht, sondern erscheint als Zeuge in Urkunden der Hand 6. Diese Hand kann nach dem oben Gesagten unmöglich dem Sta Schr. gehören. Es ergibt sich also der Grundsatz, daß der Urkundenschreiber nicht zugleich Zeuge sein konnte,[2]) eine Ordnung, die in Zeiten geringer Schreibkenntnisse verständlich ist. Weiter ist zu bemerken, daß die Urkunde Spi Arch. Rav. 20, 2, y (1331) in ihrer Zeugenreihe auch den Namen Hainrice Lusser enthält. Die Stelle lautet im Text: Chvonrade der Lusser, Hainrice sin bruoder. Da der Sta Schr. dieses Namens sein Amt 30 Jahre innehatte, muß er es ziemlich jung angetreten haben, ich glaube daher, daß die angeführte Stelle sich auf Verwandte des StaSchrs. bezieht; außerdem wäre bei dem StaSchr. das Amt hinzugesetzt worden. Neben den oben erwähnten

[7]) SpiArch. Rav. 6, 2, k und 31, 1, c.
[8]) Müller, Königszinse S. 81.
[9]) StaArch. Rav. 83 c, 1366 III. 17.
[10]) Hafner, Gesch. Rav. S. 147 und 168 (Richtigkeit der Angabe zweifelhaft, da 1432 noch in einem Urteil als „alter" Sta Schr. bezeichnet; er hätte also noch 32 Jahre nach Abgabe seines Amtes gelebt; Quelle Hafners eine Mitgliederliste der Gesellschaft zum Esel, die Einträge aus mehreren Jahrzehnten enthält!)
[1]) Hafner, Gesch. Rav. S. 168 (dort falsch gelesen Gülth), ebenso zweifelhait; der Sta Schr. findet sich im StaArch. Rav. nur in einer Urkunde von 1415, während Hafner 1405 angibt.
[2]) Analoge Fälle: Scholz, Augsburger Schriftsprache S. 239 und Philippi, Geschichte der Reichskanzlei S. 30 (s. Literatur).

Stadtschreibernamen sind noch zwei Namen von Kanzleimitgliedern bekannt: Johannes Ankenrüti unter der Bezeichnung Notarius[3]) (im Gegensatz zu Notarius civitatis) und Cuonrad schalhstorffer der scriber,[3]) aber beide können mit keiner bestimmten Hand identifiziert werden.

Auffällig ist in der vorangestellten Übersicht die sehr verschiedene Amtsdauer der Sta Schr.: I und IV sind lange im Amt, II, III und V wesentlich kürzere Zeit (5, 4, 12 gegen 30 und 24 Jahre). Darin kommt meiner Ansicht nach ein Unterschied in der sozialen Stellung zum Ausdruck. Lusser und Kempf waren, soweit bekannt, keine Patrizier, dagegen gehörte Ungemuot zu einem der angesehensten Geschlechter und Klaus Schultheiss war Mitglied der Geschlechtergesellschaft, wenn seine Familie auch keine größere Rolle in der Stadt spielte. Wir dürfen daher annehmen, daß auch der Sta Schr. III, der die kürzeste Amtsdauer hatte, ein Patrizier war. Wenn man weiter bedenkt, daß der erwähnte Johannes Ankenrüti zu einem der Hauptgeschlechter gehörte, so legt sich die Vermutung nahe, daß er mit dem Sta Schr. III identisch ist; einen Beweis vermag ich allerdings nicht anzutreten.

Das Amt des Sta Schrs. war, wie längst bekannt, sehr angesehen. Diese Tatsache stützt in unserem Fall das Vorkommen eines Holbain in diesem Amt (1321) und die Aufnahme des Klaus Schultheiss in die Gesellschaft zum Esel. Auch die Beobachtung, daß der Sta Schr. es nie vergißt, seine Amtsbezeichnung hinter seinen Namen zu setzen, bzw. setzen zu lassen, spricht für sein Ansehen. Ob er in Ravensburg einen festen Gehalt bezog, ist mir nicht vollkommen klar geworden. Ich neige eher zu der Ansicht, daß er so wenig wie Ammann und Bürgermeister einen Gehalt erhielt, sondern von Fall zu Fall bestimmte Einnahmen hatte. 1356 wird dem StaSchr. für die Ausstellung einer Urkunde die Höchstsumme von einem Schilling Kostentzer zugewiesen;[4]) 1379 erhalten der Sta Schr. und der Stadtrechner für die Sammlung des Umgelds je einen Schilling Pfennig, für den Steuereinzug je acht Schilling Pfennig.[5])

[3]) Müller, Königszinse S. 62 und S. 81.

[4]) Müller, Stadtrechte S. 117 Art. 170.

[5]) Ebenda S. 118 Art. 202, b und c.

Daraus geht allerdings nicht hervor, ob das Amt viel oder wenig eingetragen hat. Da es jedoch, wie wir gesehen haben, viele Jahre hindurch von ein und derselben Persönlichkeit versehen wurde, können die Einnahmen nicht schlecht gewesen sein.[6])

Die Gesamtbildung der Sta Schr. war nach damaligen Begriffen nicht gering. Es ist zwar ein Fehler, wenn man das Schreiben im 14. Jahrhundert für eine selten ausgeübte Kunst hält, denn der damals einsetzende Handels- und Gewerbebetrieb verlangte bei allen daran Beteiligten die Kenntnis von Lesen und Schreiben; aber zwischen Schreiben und Schreiben war im Falle der Kanzleien ein großer Unterschied. Der StaSchr. mußte seine gotische Kursive den kalligraphischen Anforderungen der Zeit anpassen; eine Urkunde war also bis zu einem gewissen Grade ein Kunstwerk.

Neben diesen Ansprüchen an die Handschrift wurde auch ein Wissen verlangt. Der noch lange Zeit lateinische Schriftverkehr mit geistlichen Ständen setzte die Kenntnis der lateinischen Sprache voraus. Die Abfassung der Urkunden konnte sich in vielen Fällen auf Formelbücher und andere Vorlagen stützen, verlangte aber auch eigenes juristisches Können. Im allgemeinen darf man annehmen, daß für jede bestellte Urkunde zunächst ein Konzept entworfen wurde, nur so erklärt sich die Seltenheit der Schreibfehler.

Abschließend kann festgestellt werden, daß der StaSchr. eine Bildung besaß, die ihn über die Mehrzahl seiner Zeitgenossen hinaushob. Das Verhalten des Patriziats gegenüber diesem Amt scheint nicht immer gleich gewesen zu sein. Manche Fälle weisen darauf hin, daß in der Kanzlei jüngere Angehörige der Geschlechter die nötige Erfahrung in den öffentlichen Angelegenheiten sammelten. Für sie war aber die Kanzlei nur eine Etappe zum Aufstieg in den Rat, während der Nichtpatrizier vielleicht zeitlebens darin verweilte. Obwohl ich für diese Annahme keinen direkten Beweis zu geben vermag, hoffe ich, damit eine Erklärungsmöglichkeit für die verschiedene Amtsdauer der Sta Schr. gegeben zu haben.

[6]) Scholz, Augsburger Schriftsprache S. 291.

Urkundensprache.

Lautlehre.

§ 7. **Urkunden und Mundart.** Da vorliegende Arbeit einen Vergleich enthält, der über die Darstellung der Ravensburger Kanzleisprache des 14. Jahrhunderts hinausführt, darf eine Begründung der Auswahl des Vergleichsmaterials nicht fehlen. Die zu diesem Zwecke herangezogenen Städte Konstanz, Überlingen und Lindau verbindet die Zugehörigkeit zum gleichen Dialektgebiet, denn in der Umgebung aller drei Städte wird, wie in Ravensburg, „alemannisch im engeren Sinne" gesprochen, d. h. mhd. î und û sind erhalten. Zugleich ist germ. k nicht zu χ. verschoben. Die vier Städte gehören also einem schmalen Streifen niederalemannischen Gebiets an, der sich nördlich des Bodensees entlang zieht und über den Bohnenberger sich in seiner Darstellung der Mundart des Oberamts Tettnang[6a]) ausgesprochen hat. Ich kann mich bezüglich dieses Streifens mit einem Hinweis auf die ebenerwähnte Darstellung begnügen. Zu bemerken ist, daß Konstanz schon an der Grenze des hochal. Gebiets (mit χ) liegt.

Mit der heutigen Übereinstimmung ist allerdings noch kein Beweis dafür gegeben, daß auch im 14. Jahrhundert eine Gleichheit der Mundart bestand, doch darüber wird die Arbeit selbst Aufschluß geben.

Eine weitere Frage besteht darin, ob die Kanzleien der vier Städte nicht durch die anderer Stände hätten ergänzt werden sollen. Dem ist entgegenzuhalten, daß in dem erwähnten Gebiet gleicher Dialektmerkmale von geistlichen Ständen nur der Bischof von Konstanz (inklusive der Urkunden des Generalvikariats und des Offizialats), die Reichsabteien Weingarten und Salem, sowie die Fürstabtei Lindau, von weltlichen Ständen

[6a]) Beschreibung des Oberamts Tettnang, S. 449 ff.

nur die Landvogtei in Oberschwaben, die Grafen von Montfort und Werdenberg-Heiligenberg, ferner die Truchsessen von Waldburg in Betracht kommen könnten. Nun verharrten aber die geistlichen Herren noch weit über das Mittelalter hinaus bei der lateinischen Urkunde und, soweit ich den Archivbeständen entnehmen konnte, bestand zwischen den Städten und dem reichsritterschaftlichen Adel doch nur ein verhältnismäßig geringer Schriftwechsel, sodaß eine Beeinflussung der städtischen Kanzleien von dieser Seite ziemlich unwahrscheinlich ist. Endlich scheiden auch die Städte Buchhorn, Wangen, Leutkirch und Isny infolge ihrer Kleinheit aus.

Ich bin daher bei der Auswahl der Vergleichsarchivalien zu folgenden Grundsätzen gelangt:

1. Die Urkunden müssen dem gleichen Zeitraum angehören.

2. Sie dürfen dem von mir gewählten Zentrum Ravensburg nicht zu weit entfernt sein.

3. Die Ausstellungsorte der Urkunden müssen einigermaßen die gleiche historische und wirtschaftliche Bedeutung besitzen.

4. Die heutige Mundart dieser Orte muß in den Hauptmerkmalen die gleiche sein.

5. Die Orte müssen in dem zugrundeliegenden Zeitraum in historischer Wechselwirkung stehen, d. h. archivalische Zusammenhänge besitzen.

Ein Vergleich von mehreren Kanzleisprachen untereinander war in mancher Hinsicht ein Wagnis, denn die bis jetzt einzigen umfassenden Arbeiten über Kanzleisprachen auf schwäbisch-alemannischem Gebiet: „Die Luzerner Kanzleisprache 1250 bis 1600“ von Brandstetter und die „Geschichte der deutschen Schriftsprache in Augsburg“ von Scholz (s. Literatur) verwerfen unbedingt alle Texteditionen. Scholz geht außerdem darin über Brandstetter hinaus, daß er im Vergleich zu letzterem einen historisch bedeutsameren Schreibort verlangt. Für Ravensburg allein wäre vielleicht die nötige Bedeutung nicht vorhanden, doch glaube ich bestimmt, daß die vier in meiner Arbeit herangezogenen Bodenseestädte es im 14. Jahrhundert als Kulturkreis ganz gut mit Augsburg aufnehmen können. Was die Ablehnung der Texteditionen anbelangt, so gebe ich

zu, daß der Kern der Darstellung auf Originalurkunden beruhen muß, dagegen halte ich einen Vergleich auf Grund von Textausgaben für möglich. Dies gilt vor allem für die Ausgaben, die nach den Grundsätzen der neueren historischen Schulen gemacht wurden, obwohl ich für meine Zwecke eine Anlehnung an diese Grundsätze bewußt vermieden habe. Immerhin habe ich auch in den Vergleichsstädten möglichst Originale benützt oder Stichproben aus ihnen zu den Editionen gemacht.

Bezüglich des heutigen Ravensburger Dialekts, den ich selbstverständlich fortwährend heranziehen mußte, möchte ich betonen, daß mir seine systematische Darstellung durchaus ferne lag.

§ 8. **Text- und Lautwiedergabe.** Grundsätze und deren Durchführung:

1. Die paläographische Gestaltung des Textes ist möglichst beizubehalten.

2. Daher dürfen Abkürzungen nicht aufgelöst werden.

3. Ebenso müssen die Indices so genau wie möglich bezeichnet sein.

4. Um den Druckschwierigkeiten zu entgehen, habe ich Indices und Abkürzungen durch kleine Zahlen ersetzt, deren Bedeutung aus einem Schlüssel ersichtlich ist, welcher der Arbeit vorangeht.

5. Große Buchstaben, deren Verhältnis zu den kleinen in den Texten bekanntlich problematisch ist, sind in den Einzeltextbelegen so gut wie möglich wiedergegeben.

6. Um eine möglichst große Masse von Textbelegen der Besprechung der Laute beigeben zu können, sind nur Einzelwörter aufgeführt. War eine Angabe der grammatischen Verhältnisse nötig, so erfolgte sie durch Angabe von Numerus, Casus, Modus oder Pronomen in Klammer hinter dem Wort.

7. Übersetzungen sind den Textbelegen nur beigefügt, wenn die Möglichkeit der Verwechslung nahelag.

8. Die Textbelege müssen vor allem die Schreibungen berücksichtigen, die von der Normalform, wie die Urkunden sie ergeben, abweichen, da sie besonders reiche Beobachtungen ermöglichen. Damit ist freilich bedingt, daß in der Arbeit die Normalfälle, was die Zahl der Textbelege anlangt, gegen die Sonderfälle benachteiligt erscheinen.

9. Eine Untersuchung über die Zugehörigkeit der Urkunden zu bestimmten Händen ist nur in Ravensburg gemacht worden.

10. Die Quellenangabe erfolgt nach Archiv, Archivnummer und Jahr, Editionen sind nach Herausgeber und Schreibjahr zitiert. Bei den Ravensburger Archivalien, die fast alle dem dortigen SpiArch. entstammen, wird nur das StaArch. angegeben, im übrigen nach den Händen eingeteilt, denen die Jahresangabe folgt.

11. Über die Lautwiedergabe siehe den Schlüssel.

I. Vokale der Haupttonsilben.

§ 9. **Mhd. a.** Aussprache in der heutigen Rav. Mundart.

Der heutige Lautwert ist im allgemeinen kurzes a. In Sonderfällen ist Dehnung (s. darüber Lau S. 24—25 und Fischer, Geogr. Atl. Karte 1; die dort angegebenen Verhältnisse stimmen auch für Rav.) zu aa eingetreten. Die Lautgruppe ans (in Gans) ist zu ångs geworden (s. Bohnenberger, Mundart v. Tettnang S. 466). — Der Vokal a ist in gewissen Wortbildungen festgehalten, in denen die nhd. Schriftsprache Umlaut zeigt, so insbesondere in der zweiten und dritten Pers. Ind. Präs. der starken Verba der sechsten und siebenten Ablautsklasse[7])

Textbelege.

1250—1300.

Ravensburg: W. U. B. 1712 (1263) Allen, habint, beschach, zalt--W. U. B. 3425 (1285) daz, wart(er), Ravenspurch, ammann--W. U. B. 4470 (1294) akkern, Wan, alde, samnunge, ahe--W. U. B. 5272 (1299) alde-a^{3}lde, vater, Raderay.

Konstanz: Bey 36 a (1255) alliu--Bey 80 (1282) wihenaht--Bey 91 (1284) veriach (er)-Bey 92 (1285) hanchtin (henkten) --Bey 99 (1294) won.

1301—1325.

Ravensburg: H. 1 : 22, 2, t (1309) vorgenanden, swas, wasen, mag, Rauenspurch--H. 2 : 6, 1, d (1316) wart, Adelhait, won, Artzat--H. 3 : 6, 1, e (1318) vallen, ahtzehen, won--H. 4 : 6, 1, f (1321) stat (Stadt), geschadegot, vronuastun, lipnar, bas, barem-.

[7]) Bohnenberger, Mundart Tettnang S. 470 und Lau S. 13.

Konstanz: Bey 142 (1314) ânevallet.

Überlingen: Damb (1311) won.

1326—1350.

Ravensburg: H. 5: 56, 2, a (1328) gab(er), schachen-26 2 e (1330) wachses, Pfallentz-- StaSchr. I: StaArch. Rav. StaRecht A: schalkelich, wandelbaere, bachent (sie), wan, ze gagene, pfandunge, pfragner, tach, an ander, getar(er), walon--20, 2, y (1331) Daz-d[13], Rauenspurger, Gartener, stât (Stadt), slaht--6, 1, g (1341) d[13], Stât,-- 52, 1, a (1246) wahe Bo[6]n (mhd. vachboum)-- 6, 1, h (1349) hefstat (Hofstatt), waz (ich), d[13]-Daz-- H. 6: 31, 1, a (1340) Rauenspurch, vorstat, sach (Pl.)--195, 1, b (1344) ze scha[6]ffend -- H. 7: 6, 1, i (1348) armu[4]t, wandelkertza.

Konstanz: Bey 189 (1328) versazztent (sie) --Bey 202 (1333) bâtte(er)-bât--Bey 205 (1336) gwântsniders--.

Überlingen: StaArch. IV, 12, 1552 (1333) wo[14]--.

Lindau: Joe (c. 1350) won.

1351—1375.

Ravensburg: StaSchr. I: 8, 2, u (1354) Daz, wan, hofstat, Stât (Stadt), gescha[6]ffot-- StaSchr. II: 8, 1, s (1358) zalt, vorbet[11]htung, erkandent (sie) -- Sta Schr. III: 56, 2, b (1361) vorgen[14], zalt, wan-- 34, 2, c (1364) Burghaldun--Sta Schr. IV: 34, 2, d (1366) as (als), wan, ben[24]--11, 1, r (1367) mansmatt--6, 1, k (1369) dz-Daz, vorbetrachtung--6, 1, l (1372) Das-dz, verschaffet--49, 2, k (1375) Rebstal, obanander.

Konstanz: Bey 264 (1356) Won--Bey 334 (1372) won-- StaArch. 1339 (1375) pfandung--.

Überlingen: StaRecht I (1364) maniger--StaArch. IV, 14, 1700 (1352) Par[11]dise--.

Lindau: Spi Arch. 11, 2 (1369) won--.

1376—1400.

Ravensburg: H. 8: 22, 1, i (1376) zalt, haller, ak[9]n--6, 1, p (1382) anander, Dachs, garten (Pl.), Linlachen--StaSchr. IV: 34, 2, f (1376) dz--6, 1, n (1379) margt, halbretzhofen--10, 1, v (1377) vachbom--52, 1, b (1388) sprach(er), bat(er), wz--H. 9: 34, 2, i (1386) dz, vorbet[11]chtung--StaSchr. V: 6, 1, s (1392) gangen (gegangen)--6, 1, t (1393) zalt--H. 10: 52, 1, c (1390) ze gagen, bekanten (wir)--StaSchr. VI: 6, 2, o (1400) namlich-- 34, 2, 1 (1400) won.

Konstanz: RtaArch. 1593 (1388) vorgen[11 u. 14]ten.

Deutung der Schreibweise.

Geschrieben wird im allgemeinen ein- oder zweischleifiges a; beide Formen laufen während des ganzen Jahrhunderts nebeneinander her, häufig bei den gleichen Händen. An Abkürzungen kommen in Betracht: 1 . as; der Gebrauch dieser Abkürzung ist selten. Sie erscheint nur in Ravensburger Urkunden. Mit Ausnahme der Urkunde SpiArch. Rav. 44, 2, a (1314), die ich nicht mit Bestimmtheit der Rav. Kanzlei zuweisen kann, verwendet sie nur StaSchr. I: s. Belege: SpiArch. Rav. 20, 2, y; 6, 1, g; 6, 1, h und Müllers Stadtrechte s. 57 Anmerkung b. Die Abkürzung kommt nur in dem Worte d^{13} vor. Da in Konstanz, Lindau und Überlingen analoge Fälle fehlen, kann diese Abkürzung für die Kanzleien des Bodenseegebiets nicht als Norm gelten. Zu Beginn des Jahrhunderts war die as-Abkürzung in Ulm konsequent durchgeführt,[8]) also kommt für Ravensburg eine Einwanderung dieser Kürzung aus dem Norden in Betracht. -2 . ra. Die Kürzung ist aus einer offenen a-Form entwickelt und steht auch für ar und a allein bezw. für die entsprechenden Längen. Die Bedeutung ar ist in den Bodenseekanzleien nicht nachweisbar, und ra kommt nur in Ravensburg und Lindau vor: Rav. 8, 1, s und 34, 2, i.[9]) Die Bedeutung a liegt vor in Konstanz StaArch. 1593 vor-$gen^{11,14}$ten und Überlingen StaArch. IV, 14, 1700 Par^{11}dise.[10]) Die Seltenheit der Abkürzung beweist, daß sie in den Urkunden vermieden wurde, da Verwechslungen mit den Indices leicht möglich waren. Von einer Gleichmäßigkeit der Kanzleien untereinander ist keine Rede.

Selten stehen für mhd. a â, a^3 und a^6. a^5 findet sich nur in W. U. B. 5272 (1299); die Urkunde ist daher kaum in Ravensburg entstanden, wenn sie auch Ravensburger Bürgernamen enthält.

Die Schreibung â steht in den Rav. Urkunden 20, 2, y; 6, 1, g; 8, 2, u im Sta Recht B im Worte Stadt und in 11, 2, g (1342) im Wort tâg. Alle angeführten Belege stammen von StaSchr. I, der also auch hierin eine Ausnahmestellung einnimmt. Konstanz hat â in Bey 142, 202, 205. Das Ravensburger und Konstanzer

[8]) Wilhelm, Schwäbisch Urkunden Nr. 14 (s. Literatur).

[9]) Von Lindau kenne ich nur eine Form mit râ.

[10]) Obwohl nur nebentonig, der Vollständigkeit halber angeführt.

Vorkommen steht in keinem Einklang. Bei ânevallet und gwântsniders in den Konstanzer Urkunden könnte man an eine Bezeichnung des Wortakzents denken; bei Stât in den Ravensburger Belegen an eine Unterscheidung von Stadt und Stätte. Zu sicheren Schlüssen ist das Material zu gering. Die häufigste Abweichung von der a-Schreibung findet sich bei wan, denn in allen vier Städten kommt neben wan auch won vor. Der älteste Beleg steht in Bey 99 (1294); Überlingen folgt 1311 (Damb), Rav. 1316 (6, 1, d). — Won ist kaum als Dialektform anzusehen, sondern weist mit dem Übergang von a zu o nach dem Osten. Hier liegt vielleicht ein literarischer Einfluß vor, der in die zweite Hälfte des 13. Jahrhunderts fallen würde. — scha^{6}ffend (H. 6; 195, 1, b) ist zweifellos ein Schreibfehler und nur im Zusammenhang mit â (s. § 10) zu werten. — Die Belege entsprechen im allgemeinen dem Verhalten der heutigen Rav. Mundart, sodaß mit Sicherheit für das 14. Jahrhundert a-Aussprache anzusetzen ist.

Abweichend von der nhd. Schriftsprache kommen in den Texten umlautslos geschriebene Formen vor: akker (Plur.), garten (Plur.), schadegen, versazztent, gewarmten, garven, ze gagen (nur in Rav.). Da diese Wörter jedoch in der Mundart alle umgelautet sind, ist es möglich, daß die Schreiber lediglich die e-Indices vergessen haben. ‚zalt', das fast konsequent mit a geschrieben wird, ist umlautslos, da ahd. zalta zugrunde liegt.

Über die Sonderbildung des Namens Albrecht s. § 10.

Zu ‚Gans' gehört, wenn kein Schreibfehler vorliegt, die Form gons, die einmal in einer Rav. Urkunde des 15. Jahrhunderts (StaArch. Rav. 81, 81, c-1462 Dez. 3.) erscheint und die Annahme Bohnenbergers (Mundart Tettnang S. 466), der Vokal sei vor der anderwärts bestehenden Auflösung des Nasals gedehnt worden, bestätigt.

§ 10. **Mhd. â.** Aussprache in der heutigen Rav. Mundart.

Der Dialekt zeigt für mhd. â heute im allgemeinen åå (langes, offenes o). Von einer diphthongischen Aussprache, die in gewissen Gebieten des Schwäbisch-Alemannischen noch heute gilt (am Bodensee in Sipplingen[1]), ist keine Spur zu finden.

[1]) Bohnenberger, Mundart Tettnang S. 459.

Vor Nasal wird åå dem geschlossenen o angenähert, bei Kürzung ist der Laut besonders weit.

Verkürzt wird åå in hån (haben) und dessen Flexionsformen, vor nt im Plural des Präs. Ind. von gåå, ståå, låå, (Inf.) vor ng in den Infinitiven gång (gehen), stång (stehen), lång (lassen). — Die Angabe in Fischers Geogr. Atl., Karte 8 stimmt bezüglich der 1. Sing. Präs. von ‚haben' nicht, da sie stets hån lautet. Dagegen erscheint dång (getan) neben dåå(n) und mång neben måå.

Wörter mit der mhd. Lautfolge âw zeigen im heutigen Dialekt Übergang zu ou: blou, klouə, šlou, grou. Im nördlichen Oberamt Rav. gilt auch åå: blåå, gråå etc.

Textbelege.

Ravensburg: W. U. B.: iar, ansprach, waren (sie), stat (es), strazze, han (ich), akust, getat-- H. 1: 22, 2, t (1309) gehan, ane, Grauen, Albreht, do-- H. 2: 6, 1, d (1316) han (ich) - hân (Inf.)--H. 3: 6, 1, e (1318) ze han[14]e, Rât-Rat, gant (sie)---- H. 5: 13, 1, z (1331) vf saz (er), fv[7]rstan, Baffendorf-- StaSchr. I: 20, 2, y (1331) Râte, Magenbv[4]chs, Albreht--6, 1, h (1349) hat, v[9]lan-- 20, 2, f (1350) Grauf-- StaRecht A (1326—1330) on (ohne), gad-gaud, a[5]ne, manot spital, gewafende, lat--StaRecht A (1330—1340) lagot (er), slat, scha[5]f--- H. 6: 31, 1, a (1340) abent-- 31, 1, b (1342) Spittols-- 13, 1, z[1] (1346) ansprach, Ba[6]ffendorf-- H. 7: 6, 1, i (1348) Jar, sta[6]t, ha[6]n-ha[6]t, wa[6]rem, a[6]ne, ra[6]t, ga[6]nt, vor ma[6]les, v[9]lan--.

Konstanz: Bey 36a (1255) gelan,swa, laze (man), do-- Bey 80 (1282) rât, iâr, stât, hât, âne, wâr-warhait-- Bey 99 (1294) hân-han-- Bey 115 (1300) veriâzot (er)-- Bey 149 (1314) bedahteclich-- Bey 153 (1315) hat-haut (er)-- Bey 156 (1316) erbawen (erbaut), do-- Bey 160 (1317) râte-rat, ansprâche-- Bey 191 (1329) stât (es)-- Bey 219 (1344) getân-- Bey 240 (1350) Spitâles--.

Überlingen: StaRecht I (c. 1300) ra[7]t, waffen, gat, versmahot-- Schreckenst. (1308) râth, hât-- StaRecht I (1330) zergan-- StaArch. IV, 12, 1553 (1333) sâh (ich), Jârzit-Jarzit, do-- StaRecht I (1333) abent, swa[6], la[6]ssen-- StaArch. IV, 14, 1631 (1333) windemod (Weinmonat)-- Damb (1342) sassent (sie), tâtent (sie), gnâde-- StaArch. I, 58, 492 (1350) rât, wâr--.

Lindau: Joe (1303) Ra^{7}t, hant, nah-- SpiArch. 7, 1 (1334) ân, vnderlass-- Joe (c. 1350) do, Raut, warheit--.

1351—1375.

Ravensburg: StaSchr. I: 8, 2, u (1354) Jar, stat, ha$_{6}$n, a^{6}n--- StaSchr. II: 8, 1, s (1358) do, ha$_{6}$n, ze mal-- StaRecht B: diebstal, sta^{5}n, ha^{5}t-ha^{5}n, acht (die)-- StaSchr. III: 56, 2, b (1361) ha^{6}n, geta^{6}n, wa-- 13, 1, u (1363) Ra^{6}t-- 22, 2, d (1364) haut, aun, Jaur, waur, waurhait-- StaRecht B: v^{7}berga^{6}t, ha$_{6}$nt, la^{6}zzen, Gna^{6}de, Stra^{6}zze, altâr, Ma^{6}gen-nagelmag, schlât, wa^{6}ge, schauf, ma^{6}zze, geta^{6}n, manod, haut, Spitals, war zu^{4}-- StaSchr. IV: 34, 2, d (1366) Jaur, haut, aun, waur, besta^{4}n, a^{6}n, Raut, gaud, vnderlaus, bracht (brachte)-- 11, 1, r (1367) raut-ra^{4}t, a^{4}n, zenahost-- 6, 1, k (1369) staut, spitaul-- 38, 1, a (1369) Bauffendorf-- 11, 1, n (1369) a^{6}n-- 6, 1, l (1372) anspra^{6}ch, hand, ane-- 22, 1, b (1372) a^{6}n, Ja^{6}r, waurem-- 31, 1, d (1372) Ra^{6}t, Jaur-- 10, 1, n (1375) a^{6}n, Jaur-- 49, 2, k (1375) Ra^{4}t, a^{6}n, alta^{6}r, Ja^{6}r--.

Konstanz: Bey 254 (1354) ha^{6}t, na^{6}chkomen, sta^{6}nd, ja^{6}r, stra^{6}ffen, a^{6}bent, âne-ane-- Bey 264 (1356) getân, ungevârlich-- Bey 294 (1361) a^{6}n-ân-- Bey 314 (1364) rât, getân-- Bey 319 (1366) ga^{7}t, stand, a^{6}n-- Bey 334 (1372) brâht (gebracht)-- StaArch. 1339 (1375) linwat, âne, gelassen, hant (sie).

Überlingen: StaArch. IV, 14, 1701 (1353) Rât-- StaRecht I (1360) ra^{7}t-- StaRecht I (1364) ra^{7}tzherre, gestraffet-- StaArch. IV, 14, 1634 (1368) a^{2}ne-a^{6}ne, wâren--.

Lindau: Joe (c. 1350) abgeta^{2}n, la^{2}t-- SpiArch. 11, 2 (1361) a^{6}ne, ga^{6}n, versta^{6}n, Brachot, Manodez, spitâle-- SpiArch. 11, 2 (1369) ân--.

1376—1400.

Ravensburg: StaSchr. IV: 34, 2. f (1376) ze nahost, a^{6}n-- 10, 1, v (1377) vnderlaus, waurem, a^{6}n-- 8, 1, u (1379) a^{6}n, vnderla^{6}s, altaur-alta^{6}r, iaur-ia^{6}rzit-- 14, 2, q (1382) hat-hant, stat, Grauff, anspra^{6}ch, a^{6}n, waurem-- 29, 1, a (1385) a^{6}lbreht, Bauffendorf-- 6, 1, n (1379) halbretzhofen-- 52, 1, b (1388) Jaur, Rat, vormals-- H. 8: 12, 1, i (1376) a^{6}n, aubent, stat, warem-- 6, 1, p (1382) Ja^{6}r-Jaur, ansprauch, staut, ha^{6}n-han, a^{5}n, ze ma^{6}l, abent-- H. 9: 34, 2, i (1386) a^{6}n, waurem, stat, c^{11}mer, ze nahost-- StaSchr. V: 6, 1, q (1390) ane, warem, wolbedachtem, aub^{14}nt-- 8, 1, y (1390) begand (wir)-- 52, 1, e (1391) prauht-- 52,

1, d (1391) äne, ga^{6}n-gaut-- 6, 1, t (1393) vnderlâss, darnauch, gedahnu^{8}s--31, 1, g (1393) aulbrecht, darnach, gedauchtnu^{8}s--48, 2, f (1393) ansp^{11}ch--20, 2, z (1394) anspr^{11}chs--14, 2, t (1396) ansprach, ane, warem--34, 2, k (1399) ansprauch, wolbedauchtem, ze mal-- StaRecht B: Wâg, A^{6}cht, strauffen, vngeuauerlich, Graf--H. 10: 52, 1, c (1390) aubent, Rât-Rate, gât, ane-- StaSchr. VI: 6, 2, o (1400) Raute, Jaurs-Jar, gân-abgan, gâb, warhait--

Konstanz: StaArch. 1351 (1382) getân, abent-- StaArch. 1352 (1384) Ra^{6}t--StaArch. 3157 (1391) ra^{6}t, Spitâl, frâgt-fragt (ich), dar na^{6}ch, nächkomen-- StaArch. 3163 (1395) gnad, gan, monat-- Sta Arch. 3166 (1399) Schauffhusen, geta^{6}n, sta^{6}t, darnâch, lät (er)--

Überlingen: StaArch. IV, 14, 1636 (1376) Rat-- StaArch. IV, 12, 1555 (1378) ha^{6}n, bega^{6}n-- Schreckenst. (1384) ga^{6}nd, ha^{6}t, altar--StaArch. IV, 12, 1564 (1396) Lantstra^{6}zz, Cappla^{6}n-Capplan--StaArch. IV, 14, 1636 (1400) la^{6}ssen, na^{6}chkomen, ia^{6}rzitlichen---

Lindau: SpiArch. 6, 1 (1378) ane, donach-- SpiArch. 11, 2 (1385) ansp^{5}ch, abent--

Deutung der Schreibweise.

Das altlange â weist im Laufe des 14. Jahrhunderts bemerkenswerte Unterschiede in der schriftlichen Wiedergabe auf, die starke lautliche Veränderung voraussetzen. Für die älteste Zeit gilt naturgemäß die graphische Gleichstellung mit mhd. a, modifiziert in ziemlich zahlreichen Fällen durch den Circumflex. Die älteren Konstanzer Texte haben mehr Beispiele der Akzentsetzung als die Urkunden des W. U. B., doch ist von einer Regelmäßigkeit keine Rede, denn die akzentlose Schreibung ist durchweg in der Überzahl. Der Akzent weist zwei Formen auf, die vielleicht eine lautliche Verschiebung anzeigen; der Circumflex besitzt nämlich entweder eine Winkel- oder eine Bogenform.

Die in Überlingen und Konstanz auftretende Schreibung a^{7} stellt nur einen Versuch dar, der Schwierigkeit gerecht zu werden, einen qualitativ von der lateinischen Grundform abweichenden Laut wiedergeben zu müssen (vergl. § 24 ü).

a^{2} (StaArch. Überlingen IV, 14, 1634, Lindau Joe c. 1350) ist ein seltener Schreibfehler.

ä-Schreibungen stellen eine Erleichterung des wichtigen v- bezw. u-Index dar.

a^6, neben das etwas seltener a^5 tritt, kommt in spitzer und gerundeter Form vor, wobei letztere überwiegt. Bemerkenswert ist, daß also die gleichen Typen wie beim Circumflex vorhanden sind, wenn auch in entgegengesetzter Richtung. Keine Form der Wiedergabe von â ist so häufig wie a^6. Für die Feststellung des Lautwerts ist von besonderer Bedeutung a^4, das allerdings nur bei StaSchr. IV (Rav.): 34, 2, d; 11, 1, r; 49, 2, k zwischen 1366 und 1375 vorkommt.

Ziemlich zahlreich ist die Schreibung in Diphthongform als au, die an Häufigkeit gleich hinter a^6 folgt.

Endlich sind die seltenen Wiedergaben durch o von großer Wichtigkeit: 31, 1, b Spittols und on (StaRecht A; StaSchr. I) kann auf schlechter Schreibung beruhen, dagegen ist bei Konstanz Sta Arch. 3163 monat ein Versehen ziemlich ausgeschlossen.

Bei der Beurteilung des lautlichen Wertes dieser Formen ist der Zeitpunkt besonders wichtig in dem neben die Wiedergabe durch a bezw. â die Schreibungen mit Index oder in Diphtongform treten. Eine Leibeigenenteilung der Klöster Weingarten und Löwental von 1293 (W. U. B. 4353) bringt zweimal die Form ja^5re. Dies beweist, daß schon im 13. Jahrhundert die Indexschreibung im südlichen Oberschwaben bekannt war. Wie aber aus den Belegen hervorgeht, die Bohnenberger seiner Abhandlung über mhd. â im Schwäbisch-Alemannischen (Beiträge Bd. XX S. 538—541) beigibt, dringt die neue Schreibung im Bodenseegebiet erst um 1350 durch. Damit decken sich meine Textbelege vollständig. Die vier behandelten Städte zeigen eine ausgesprochene Vorliebe für die einfache a-Schreibung. Trotzdem ist der Lautwert damals schon verändert gewesen, denn das Rav. StaRecht A enthält zwischen 1326 und 1340 die Formen gaud, a^5ne und $scha^5f$; in Konstanz zeigt Bey 153 (1315) haut, in Überlingen StaRecht I (1333) swa^6, la^6ssen. Die Kanzleien halten aber im allgemeinen an der herkömmlichen Schreibung fest.

Auffällig ist bei dem Verhalten des StaSchr. I der Unterschied in der Behandlungsweise von Urkunden und StaRecht.

Die Erklärung dafür liegt vermutlich in der juristischen Verschiedenheit dieser Archivalien, insofern als die Urkunden sozusagen überzeitliche und überörtliche Gültigkeit besitzen sollten und darum der Tradition folgten, das Sta-Recht nur für die Stadt und die nächsten Jahre bestimmt war und daher sich der örtlichen und augenblicklichen Aussprache anschloß; anders ausgedrückt: die Tradition war nur für die Urkunden fest.

In den Rav. Belegen bringt H6 in Ba^{6}ffendorf (13, 1, z; 1348) die erste, richtige a^{6}-Schreibung, nachdem sie schon 1344 (195, 1, b; s. § 9) scha^{6}ffend falsch mit Index geschrieben hatte. Bei H7 sind mit einem Schlag die a^{6} in der Überzahl, wodurch die Urkunde aus der einheitlichen Entwicklung herausfällt. Es ist daher zweifelhaft, ob H7 in die Rav. Stadtkanzlei hereingehört, wenn auch die Beurkundungsstelle das städtische Ammanngericht ist.

Bis 1350 fehlen in den Urkunden des StaSchr. I die au bezw. a^{6}. 20, 2, f (1350) hat Grauf aufzuweisen, ein Wort, das verhältnismäßig selten ist. Andererseits sind in 8, 2, u (1354) nur die beiden häufigsten â-Wörter ha^{6}n und a^{6}n mit Index versehen. StaSchr. I geht also sehr langsam und zögernd vor.

In Konstanz fehlen mit Ausnahme der erwähnten Form haut (1315) a^{6}- und au-Schreibungen zunächst ganz. Erst Bey 254 (1354) bringt Veränderungen.- In Lindau erscheinen die neuen Formen ebenfalls c. 1350.- Indexschreibungen in den Urkunden tauchen in Überlingen in einwandfreier Form, so weit mir bekannt, 1368 (StaArch. IV, 14, 1634) auf, während in dem StaRecht I schon 1333, wie oben gezeigt wurde, Modifizierungen der a-Schreibung nachweisbar sind. In dieser Stadt wird also der gleiche Unterschied zwischen Urkunden und StaRecht gemacht wie in Ravensburg (s. oben).

In Konstanz ist in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auffällig, daß eine Diphthongschreibung beinahe ängstlich vermieden wird, daß aber dafür die Circumflexe sehr häufig sind. Der Gedanke liegt nahe, daß die Circumflexe, vor allem in gerundeter Form, die Funktion des v-Index übernommen haben. Den Beweis dafür hoffe ich an anderer Stelle erbringen zu können.- Ziemlich konsequent ist in der Indexsetzung Überlingen, sobald die neuen Zeichen endgültig eingeführt sind.

In Rav. und Lindau laufen Diphtong- und Indexschreibung willkürlich nebeneinander her.

Etwa die gleichen zeitlichen Anfänge für die Änderung des â im schriftlichen Gebrauch liegen nach den Angaben Bohnenbergers vor in Schaffhausen, Feldkirch, St. Gallen, Schwyz, Aarau, Freiburg in Br., wodurch es wahrscheinlich wird, daß in diesem weiten Gebiet Kanzleizusammenhänge bestanden.

Die weitere Entwicklung in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts ist nicht einheitlich. In Rav. benützt StaSchr. II in den Urkunden lediglich ha^6n, $geta^6n$, ga^6t, ra^6t; seit 1364 bevorzugt er an Stelle der Indexschreibung den Diphthongen: haut, Jaur etc. In den Sta Rechten herrschen bei beiden Indexschreibungen vor. StaSchr. IV beginnt mit Diphthongen, zu denen anfänglich a^4 tritt.; von 1369—1388 laufen a^6 und au parallel. Dazwischen finden sich jedoch Urkunden, die a bevorzugen, so daß beispielsweise 6, 2, 1 (1373) weder Index noch Diphthong enthält. Überhaupt wird die Verwendung beider Formen spärlicher. StaSchr. V beginnt fast diphthonglos, verwendet ihn um 1393 am öftesten, läßt ihn um 1396 bis 1397 ganz fallen und kehrt am Ende des Jahrhunderts zur au-Schreibung zurück, worauf StaSchr. VI in den gewiesenen Bahnen fortfährt. Die Nebenhände richten sich in der Hauptsache nach den StaSchr. Im ganzen kann man sagen, daß gegen Ende des Jahrhunderts a die modifizierten Schreibungen in der Verwendung übertrifft.

In Konstanz ist a^6 in den 50er Jahren häufiger, aber die Kanzlei greift rasch wieder auf a bezw. â zurück, wobei im letzteren Fall allerdings â wohl gleich a^6 zu setzen ist. Diphthongschreibungen sind nicht vorhanden.

Überlingen ist ebenfalls fast diphthonglos, auch Circumflexe fehlen; dafür werden Indices häufig angewandt.

Lindau zeigt wie Rav. eine Abnahme von a^6 bezw. au am Jahrhundertende.

Zusammenfassend ist zu betonen, daß die Kanzleien in der Übernahme der neuen Schreibungen höchst vorsichtig sind. Dies gilt in erster Linie für Konstanz; die östlichen Städte sind lässiger, besonders in der au-Schreibung, die den Text stärker umgestaltet als die Verwendung der Indices. Es

ist somit Tatsache, daß die Kanzleien nach der Einführung der neuen Schreibart getrennte Wege einschlagen, aber wie oben gezeigt wurde, gehen sie bei der Einführung gemeinsam vor, da ja die neue Schreibung längst bekannt war.

Dieser Widerstand gegen das Neue geht vielleicht von Konstanz aus. Einen Beweis vermag ich allerdings nicht zu geben, es sei denn, man wolle die Unterdrückung der Index- und Diphthongformen in der Folgezeit als Anzeichen für diese Vermutung gelten lassen. Angenommen, die Widerstände gingen von Konstanz aus, so könnte der Rückgang der neuen Schreibungen durch eine zweite Beeinflussung der Städte Rav. und Lindau von dieser Stadtkanzlei aus erklärt werden.

Die Abkürzungen nehmen einen geringen Raum ein, da nur râ vorkommt. Beispiele sind zu finden bei H9 c[11]mer und StaSchr. V ansp[11]chs-anspr[11]chs in Rav., ferner bei ansp[11]ch in Lindau. Sie treten alle zwischen 1385 und 1395 auf, sind also vielleicht nicht bloß zufällig zeitlich begrenzt. Konstanz und Überlingen benützen diese Abkürzung nicht.

Bei der Beurteilung des Lautwerts der Texte verweise ich in der Hauptsache auf Bohnenberger, Beiträge XX, oben genannten Aufsatz, S. 541 ff. Daß eine Veränderung der Lautqualität schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in Oberschwaben bestand, glaube ich, wie schon gesagt, annehmen zu dürfen. Aus der falschen Schreibung in 195, 1, b scha[6]ffand kann nicht geschlossen werden, daß langes â noch gleich kurzem a in der Lautqualität war. Zur Kritik des Lautwerts sind folgende Gesichtspunkte heranzuziehen: 1. Der Zusammenfall von â mit lateinisch au in Wörtern wie Nikolaus und Paul, wofür später häufig die Schreibungen Cla[7]s und Pa[7]ls angewandt werden und die heute in Oberschwaben als klååz und in ştråål fortleben; 2. die a[4] des StaSchr. IV; 3. die seltenen Fälle mit o. Das Zusammengehen der lateinischen au-Wörter mit dem qualitativ veränderten â erweist einen Zusammenfall beider Laute auf der Stufe au oder ao. Die Schreibungen des StaSchr. IV machen es sehr wahrscheinlich, daß nach 1360 der Lautwert bei ao angelangt war, denn diese Schreibung ist doch wohl als phonetisch richtig aufzufassen. Von den Wörtern mit o fällt do am meisten auf, aber die Tatsache, daß diese Schreibung schon 1255 in Konstanz

erscheint, macht eine Angleichung an mhd. dô wahrscheinlich, sodaß also do mhd. dâ und dô gleichzusetzen wäre. Weiter sind mit o geschrieben Konstanz StaArch. 3163 (1395) monat, Überlingen StaArch. 1631 (1333) windemod (Weinmonat) und Rav. StaRecht A on (ohne). Wenn auch diese Wörter nur je in einem Beleg vertreten sind, liegt doch der Gedanke an literarische Übernahme aus einem Gebiet direkten oder rascheren Übergangs von â zu åå[2]) nahe. — Im ganzen könnte also an eine vereinzelte Aussprache mit åå gedacht werden, doch widerspricht dieser Annahme die lange Geltungsdauer der Diphthong- und Indexschreibungen; in Rav. kommt der Diphthong bis ins 16. Jahundert hinein vor, ja die Ortsnamen Aulendorf und Aulwangen werden noch heute trotz der Aussprache mit åå in alter Form geschrieben.

Des Näheren möchte ich die diphthongische Aussprache als ao bestimmen, nicht als au. Der Gebrauch der Schreibung au statt ao scheint sich mir daraus zu erklären, daß die lateinische Schriftsprache des 13. und 14. Jahrhunderts kein ao sondern nur au kennt.

In den Belegen nicht vorhanden sind Diphthongformen der Wörter „Waffe“ und „Diebstahl“, die im heutigen Dialekt noch die Lautqualität a besitzen. Es ist fraglich, in wie weit diese Wörter zur Mundart gehören.

Ein weiterer Sonderfall, dessen Entwicklung sich jedoch eher übersehen läßt, liegt bei dem Personennamen Albrecht vor, der in den Urkunden zwar in der Regel mit a geschrieben wird, dagegen in den Rav. Urkunden 29, 1, a (1385) und 31, 1, g (1393) als a^{6}lbreht und aulbrecht. Sofern Albrecht aus Adelberaht zusammengezogen ist, läßt sich mhd. â erwarten; deshalb ist der Name auch hierher gestellt. Wenn die heutige Rav. Mundart keine entsprechende Form, sondern nur Aussprache mit kurzem a aufweist, so erklärt sich dies aus der altgewohnten Schreibung und aus dem Verhalten der Schriftsprache.

Ähnliches Verfahren wird bei Eigennamen und Fremdwörtern öfters eingeschlagen; so heißt es zwar spitåål, aber kaplaa(n).

[2]) Bohnenberger, Beiträge XX, S. 543—544.

Ob der Ortsname halbretzhofen (6, 1, n; 1379) mit der heutigen Aussprache albrəzhofə oder albərzhofə, zu Albrecht gehört, sei dahingestellt.

§ 11. **Mhd. e (Primärumlaut von a).** Vorbemerkung.

Bei den e-Lauten bereitet die Zuweisung der Wörter Schwierigkeiten, weil die Scheidung zwischen Primär- und Secundärumlaut häufig unsicher ist. Die Grundlagen der Aufteilung mußten daher in der heutigen Mundart gesucht werden, die zwar zwischen offenen und geschlossenen Lauten trennt, aber infolge Durchführung des alemannischen Gesetzes,[2]) wonach e- und o-Laute vor Nasal offen gesprochen werden, auch eine Verwischung der ursprünglich geltenden Verhältnisse aufweist.

Aussprache in der heutigen Rav. Mundart.

Im allgemeinen wird in der Rav. Gegend der Primärumlaut von a als e ausgesprochen: khet (gehabt), wellət (Konj. zu wollen), šleg (Schläge), šedigə (schädigen).

Vor Nasal gilt ä, so z. B. händ (Hände), gängs (Gänse), bränt (brennt); vgl. das oben erwähnte alem. Gesetz der Weiterung vor Nasal.

Vor r+cons. wird e in einer Reihe Formen zu i:[3]) irbə (erben), štirkə (stärken), mirkə (merken), firtig-fiətig (neben fertig), šwirzə (schwärzen), gwirmə (wärmen), mirz, li(χ), firbə (kehren).[4])

Textbelege.

1250—1300.

Ravensburg: W. U. B. schnk (!), erben, menzlich (menschlich), steten, zwelf-- W. U. B. 4470 (1294) E^{3}gge, re^{3}dlich, e^{3}rben, geve^{3}stenot--

Konstanz: Bey 36 a (1255) hovestete, zwelf, mesenere-- Bey 105 (1297) ma^{2}ngelichem (oder zu mhd. ä?)-- Bey 115 (1300) ma^{2}ntschelichu^{7}, êrben, welle (sie)---

1301—1325.

Ravensburg: H 1: 22, 2, t (1309) gehebt, wenne-- H 2: 6, 1, d (1316) phenninge, gene^{14}ten (genannten), Gense, Bett,

---

[2]) Bohnenberger Mundart Tettnang S. 460.

[3]) Vgl. Sütterlin Nhd. Grammatik S. 183.

[4]) Weitere Beispiele: Lau S. 36—37.

zegegen, scho²ffol-- H 3: 6, 1, e (1318) herbst, went (sie)-- H 4: 6, 1, f (1321) nemmet (nennt)--

Konstanz: Bey 149 (1314) êrben-- Bey 170 (1322) gehebt, êlter-- Bey 157 (1316) wellen-went---

Überlingen: StaRecht I (c. 1300) sterkerung, erwelt, zegegen, stet (Stadt), hetti (er), swern, winbern (Beeren), ma²nigem, allerma²nglich--

Lindau: Joe (1303) stette-- SpiArch. 11, 2 (1318) hofstete-hofsta²te--

1326—1350.

Ravensburg: StaSchr. I: 20,, 2, y (1331) vfwerte (Himmelfahrt), werhengde, scheffel, pflegel, giegen-giegenwirtigen-- 6, 1, g (1341) gegenwirtigem, Stâete[5]), maeingelichs-- 6, 1, h (1349) Etelm (edelm), maenger-- StaRecht A (1326—1330) u⁸berfert, gevelschen, esel, sleht (man), erwelnt, ergaeren, went-we³nt, we³rt (fährt), we³llen (wählen), brotbeken, heffon (Hefe), lember, mecegaer, diehain, volleweirt (= vollefert), swiert (schwört), zierunge, wieren, lo²schen, fro²mete-- StaRecht A (1330—1340) we³lle, sle³ht, we³ste (Handfeste), ne³nt (sie), willet (wählt)-- StaRecht A (1340—1354) uzwendic, swere(ich), ufgesaezetem, Geinsbu³hel-- H 6: 31, 1, a (1340) Bentzen, hencke, bewent-- H 7: 6, 1, i (1348) geswecherot, ke⁹tzzan, enwelle, bestetenot (bestattet)--

Konstanz: Bey 192 (1329) eltern-- Bey 207 (1337) zinsfellig----.

Überlingen: StaArch. IV, 14, 1631 (1333) erwelt, êrben-- StaArch. IV, 12, 1453 (1333) zwo²lften-- StaArch. IV, 12, 1552 (1333) zwolften-- Damb (1338) gehebt-- Damb (1342) va²sser---

Lindau: SpiArch. 7, 1 (1334) bewênt---

1351—1375.

Ravensburg: StaSchr. I: 8, 2, u (1354) vorbenemptem, giegen-- StaSchr. II: 8, 1, s (1358) erbn, gehebt-- StaRecht A: ho²ften-- StaRecht B: heften, u³berfert, sleht, pflest⁹n-- StaSchr. III: 56, 2, b (1361) vest-- StaRecht B: gerett (geredet), aerggern, welli(er), vngeng, vncreftig, stette, wenden (Wänden), Ge⁷nsbu⁷hel, zwo²lften, scho²ffel, kelber, fro²mde-- StaSchr. IV: 34, 2, d (1366) menglich-- 11, 1, r (1367) scha²tzt-- 6, 1, k (1369) menglich-- 10, 1, n (1375) scho²ffol---

[5]) Circumflex über a und e.

Konstanz: Bey 254 (1354) zinsfellig-- Bey 262 (1356) hende (die)-- Bey 294 (1361) totengrebel-- Bey 297 (1362) pfênnig-- Bey 313 (1364) zwo^{2}lff-- Bey 314 (1364) allermenglich--

Überlingen: StaRecht I (1360) u^{7}berfert-- StaArch. IV, 14, 1636 (1375) zwelfbotten---

Lindau: SpiArch. 11, 2 (1361) aller mengelich-- Joe (1362) ze zellent--

1376—1400.

Ravensburg: StaSchr. IV: 34, 2, f (1376) geme^{14}glich-- 14, 1, a (1387) scho^{2}ffel-- StaRecht B: schlecht (man), welt (wählt), Elnen (Ellen), melt (mahlt), mestswin, sw^{9}tzen, zwo^{2}lff-- StaSchr. V: 6, 1, q (1390) menglich, metzibank, vett^{9}en-- 6, 2, n (1390) mänig-- 52, 1, e (1391) reder (die)-- 46, 1, u (1394) allerma^{2}nglich-- 14, 2, t (1396) erben, scho^{2}ffel-- StaRecht B zwelfboten-- StaSchr. VI: 12, 1, s (1401) gehept---

Konstanz: StaArch. 3157 (1391), zwelff-- StaArch. 3163 (1395) zwo^{2}lffbotten---

Überlingen: StaArch. IV, 14, 1697 (1380) begrebt (Begräbnis)-- StaArch. IV, 12, 1557 (1383) nampt (nennt)-- StaArch. IV, 12, 1558 (1384) ma^{2}nglichs, ga^{2}ng-- StaArch. IV, 14, 1636 (1384) bewa^{2}nden, phênnig-- StaArch. IV, 14, 1636 (1386) na^{2}mpt, zwelffbotten, brênnen-- StaArch. I, 78, 789 (1387) allermenglich, nempt, geng-- Schreckenst. (1384) bena^{2}mpten-nêmpt-- StaArch. IV, 12, 1566 (1396) menglichs, Mertzen, misner---

Lindau: Joe (1395) lenger, schephen---

Deutung der Schreibweise.

Weitaus am häufigsten wird in den Texten der Primärumlaut von a mit e wiedergegeben; bis 1300 ist dies die Regel. Da nun mhd. ä bis zu diesem Zeitpunkt als ae bezw. a^{2} geschrieben wurde, so waren damals die beiden Umlaute von a konsequent geschieden.

Unter den abweichenden Wiedergaben älterer Zeit ist am auffälligsten e^{3}, weil diese Schreibweise in keiner der vier Kanzleien eingebürgert wurde. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß W. U. B. 4470, auf das die eine Hälfte der Beispiele kommt, den Kanzleien fernsteht (dem Inhalte nach könnte die Urkunde im Kloster Weingarten ausgestellt worden sein). Die übrigen Fälle finden sich bei StaSchr. I im StaRecht A. Da, wie sich immer mehr herausstellen wird, die gleichmäßige Ent-

wicklung der Rav. Kanzlei durch StaSchr. I unterbrochen wird, ist der Schluß erlaubt, daß er seine Ausbildung in einem anderen Kanzleisprachengebiet (um diesen Ausdruck zu gebrauchen) erhalten hat. Bezeichnend ist die Unterdrückung von e^3 in den Urkunden des StaSchr. I, der offenbar weiß, daß diese Schreibung nicht in die Tradition der ihm unterstellten Kanzlei gehört. Über e^3 vgl. Weinhold, Alem. Gramm. S. 55; Kauffmann, Geschichte der Schwäbischen Mundart S. 63. Vielleicht liegt Einfluß schwäbischer Kanzleien vor.

Etwa um 1300 erscheinen a^2 und ae. Das älteste Beispiel führt wieder nach Konstanz: Bey 105 (1297). Da, wie schon gesagt, Primär- und Sekundärumlaut in der Schreibung bis dahin geschieden waren, muß eine Vermengung der beiden Laute vor dem angegebenen Zeitpunkte eingetreten sein. Der Gedanke liegt nahe, daß gegen Ende des 13. Jahrhunderts das alemannische Gesetz der Senkung vor Nasal wirksam wurde, worauf die Häufigkeit der neuen Schreibweise vor Nasal hinweist. Einfluß fremder Kanzleien ist jedoch nicht ausgeschlossen; vielleicht liegt einfach ein Nachlassen der schärferen Kanzleitradition des 13. Jahrhunderts zu Grunde.

Aus den Texten nicht erklärbar sind die sporadisch auftretenden Circumflexe, die sich allerdings im großen ganzen auf die beiden westlichen Städte beschränken. Konstanz weist zwischen 1300 und 1322 êrben und êlter auf, Überlingen folgt 1333 mit êrben, 1334 Lindau mit bewênt, 1362 kommt Konstanz wieder an die Reihe mit pfênnig und schließlich Überlingen mit 1384 phênnig, nêmpt und 1386 brênnen, Mit Ausnahme der Übereinstimmungen in den Wörtern zwischen Konstanz und Überlingen sind keine Anhaltspunkte vorhanden. Die Zahl der Belege ist nicht so groß, daß Falschschreibungen des Circumflexes ausgeschlossen erscheinen. Tatsache ist auch unter dieser Voraussetzung, daß der Circumflex als Längebezeichnung teilweise sinnlos geworden ist; an eine Kennzeichnung des Haupttons kann kaum gedacht werden. In Rav. kommt ein Circumflex nur bei Staete[6]) vor. Diese ganz vereinzelte Form des StaSchr. I ist als Beweis der fremden Schulung des StaSchr. auszuwerten. StaSchr. I fällt bei der Wiedergabe der e-Laute überhaupt, wie schon gesagt, aus dem Kanzlei-

[6]) Über a und e.

brauch der vier Städte. So findet sich nirgends die Bezeichnung des Primärumlauts mit zusammengeschriebenem ae außer bei StaSchr. I, der manchmal noch ein i beisetzt (6, 1, g). Im Gegensatz dazu halten die Bodenseestädte die Indexschreibung fest. Daß die Indices manchmal vergessen sind, ändert daran nichts. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts zeigt der e-Index schon fortschreitende Merkmale der Erleichterung, da häufig nur noch zwei Striche oder zwei Punkte gesetzt werden.

Die zahlreichen o^2 bezw. o-Schreibungen beschränken sich im Gesamtgebiet auf die Worte scho^{2}ffol, lo^{2}schen, fro^{2}mete, zwolften, ho^{2}ften, ein Verfahren, das noch in weiterer Umgebung gilt.[7]) Neben den o^2-Schreibungen steht etwa gleich häufig e, sodaß an eine abweichende Aussprache nicht zu denken ist. Für Konstanz habe ich erst 1395 (StaArch. 3163) ein Beispiel, was Zufall sein kann. Rav. ist am o^2-reichsten. Selbstverständlich sind diese o^2 nur möglich, wenn o^2 mit e zusammengefallen, d. h. entrundet ist.[8])

Fast ganz auf StaSchr I beschränken sich die Schreibungen i, ie und ei, die samt und sonders kanzleifremd sind. misner (Ueberlingen 1396) lehnt sich an lat. missa an; Geinsbu^{3}hel zeigt die Möglichkeit den übergeschriebenen Index neben den Vocal zu setzen, ein Grundsatz, der auch für das Verhältnis a^2 zu ae gilt und nach 1310 zu den Besonderheiten des StaSchr I gehört, dem Geinsbu^{3}hel zuzuweisen ist.

Mit dem besprochenen Uebergang von e zu i vor r besteht kein Zusammenhang, da StaSchr I in allen Fällen mit r+cons. e schreibt, während „schwören" und „wehren", die er mit i wiedergibt, in der Rav. Mundart nur mit e gesprochen werden. Wahrscheinlich liegt bei diesen Formen Einfluß eines Kanzleisprachengebiets vor, in dem i- und e-Laute teilweise zusammengefallen sind; vergl. Bohnenberger Schwäb. Mundart S 61.— Die Wortfomen vfwerte (uffart noch vorhanden) und melt (mahlt) kommen umgelautet im heutigen Rav. Dialekt nicht mehr vor.

§ 12. **Mhd ä (Secundärumlaut von a)** Aussprache in der heutigen Rav. Mundart.

Dem Sekundärumlaut enspricht heute im Dialekt ä (kurzes offenes e): mädle (Mädchen), säckle (Säcklein), gfättərə (Ge-

[7]) Bohnenberger Schwäb. Mundart S. 35.

[8]) Sütterlin Nhd. Gramm. S. 162.

vattern). Langformen finden sich vor χt: nääχt, gšlääχt, und r-Verbindungen: äärnt (Ernte), gäärtnr, da χ und r in dieser Stellung entweder ganz oder annähernd geschwunden sind. Dehnung tritt auch ein, wenn die Grundform mit a gedehnt wurde: träägr (wie traagə).

Ueber die Erweiterung von e zu ä vor Nasal vergl. § 11. Wie **mhd. ä** behandelt die Mundart a vor š: täšə (Tasche), äšə (Asche), wäšə (waschen).

Textbelege.

1250—1300

Ravensburg: W. U. B. Saetelli--.

Konstanz: Bey 23 (1246) Maechtildim-- Bey 36a (1255) fra²veli, a²lligen-- Bey 80 (1282) naehte, aelliu-- Bey 91 (1285) Maehthilt-Ma²hthilt-- Bey 99 (1294) gemecht-- By 105 (1297) Wihena²htin, a²lliu--- Bey 115 (1300) ga²nzelich.

Ueberlingen: StaRecht I (c. 1300) Wehters, ba²cheli, va²lsche---.

1301—1350

Ravensburg: H 1: 22, 2, t (1309) aenlich, Saelzli-Salzli-- H 2: 6, 1, d (1316) vngewa²hsde, ga²ntzlich-- H 4: 6, 1, f (1321) sälzeli---StaSchr I: 20, 2, y (1331) Gartener, aellu⁷, taegelichen, haemerli, --6, 1, g (1341) gemaechte--StaRecht A frevellich, schaedelichen kra²pfic (verwickelt), fra²venlich, pfaerit, aeker, haelbu⁷, gewaettrin (Gevatterin), Kaestelinstor, cleger-claeger-clager, merhensun-- H 6: 13, 1, z (1346) a²llu⁷-- H 7: 6, 1, i (1348) v⁹endern--.

Konstanz: Bey 149 (1314) Ma²hthilt, Wihenna²hten-- Bey 156 (1316) klegt, Va²rwers-- Bey 160 (1317) Vischema²rkte-- Bey 189 (1328) verga²ter (vergattert)-- Bey 191 (1329) tra²gern-- Bey 207 (1337) Wihennehten-- Bey 214 (1342) tragern-- Bey 219 (1344) a²rnde-- Bey 229 (1348) Wihenna²hten, a²ht(8)--.

Ueberlingen: Damb (1333) a²bthischenne, gema²cht-- StaArch IV, 14, 1631 (1333) unu⁹ua²rwet--.

Lindau: Joe (1303) ga²nzelich, aeltu⁷, gischa²fte-- SpiArch 11, 2 (1318) Mehthilt-- SpiArch 7, 1 (1334) e²llu⁷---.

1351—1400.

Ravensburg: StaSchr l: 8, 2, u (1354) aernde, aellu⁷-- StaSchr II: 8, 1, s (1358) Sma²ltzlins-- StaRecht B ma²cht (macht), fra²uelt, scha²idliche¹⁴-- StaSchr III: 56, 2, b (1361)

a²llu⁷, wihenna²hten, nemlich-- StaRecht B ta²ntzende (tanzende), ma²rkt, velda²schen, geva²ttride¹⁴, Ba²nnen, a²ndr⁹, klegner, garwen-ledergerwen-- StaSchr IV:34, 2, d (1366) Ma²chthilt-- 6, 1, k (1369) nemlich-- 6, 1, l (1372) a²rweg (allweg)-- 10, 1, n (1375) ha²lbu⁸-- 8, 1, w (1385) wahter (Eigenname)-- 52, 1, b (1388) a²cht(8)-- StaRecht B sa²tz (die), ma²ntel ba⁶chen (Bächen), velda²schen-- H 9: 34, 2, i (1386) Ma²rkt- StaSchr V: 6, 1, q (1390) almächtigen-- 46, 1, t (1390) wihenechte¹⁴, Ma²rtins-- 8, 1, aa (1392) verua²rwen-- StaRecht B wäss⁹n-- StaSchr VI: 52, 1, f (1400) ga²terli-- 12, 1, s (1401) wägen (Wagen)--.

Konstanz: Bey 258 (1355) ainhelp-- Bey 269 (1358) a²ht(8)-- Bey 285 (1360) Wihennehten, klegt(?)-- Bey 294 (1361) Wihenna²hten-- Bey 329 (1371) gentzlichen-- Bey 331 (1372) ma²gd (Sing.)-- StaArch 1351 (1382) a²ntw⁸rten, a²ndru⁷----.

Ueberlingen: StaArch IV, 14, 1700 (1352) a²ntwu⁷rten-- StaRecht IV, 14, 1701 (1353) Sche²rtlin-- StaRecht I (1364) jegt (jagt) (?)----.

Lindau: Joe (1362) a²btissenn-Abtissenn-- SpiArch 6, 1 (1378) a²cht(8(-- Joe (1395) freuenlich-----.

Deutung der Schreibweise.

Der älteste, zugängliche Beleg zeigt ae (Konstanz 1246), doch tritt schon 1255 in Konstanz a² daneben auf. e-Schreibungen beginnen um 1300 (Konstanz, Ueberlingen), also etwa zum gleichen Zeitpunkt wie die Wiedergaben von mhd. e durch a (s. § 11). In späterer Zeit ist ae (selten aei) nur noch Sonderschreibung des StaSchr I[9]), auf die beim Primärumlaut (§ 11) schon hingewiesen wurde. Damit erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, daß Primär- und Secundärumlaut durch e einerseits und ae, a² andererseits unterschieden wurden. Die Schreibung ae schwindet um 1310; sie taucht mit Ausnahme des StaSchr I in den 4 Kanzleien nicht mehr auf.

Inwieweit man die a-Schreibungen den a² gleichsetzen kann, ist nicht immer sicher. Daß Salzli für Saelzli Rav. (1309) steht, ist klar, weil beide Formen in derselben Urkunde auftreten; ebenso steht trager (Konstanz 1329) für tra²ger, da

[9]) scha²idliche¹⁴ (Rav. StaRecht B, StaSchr II) ist von StaSchr I in StaRecht A abgeschrieben.

beide Schreibungen in der gleichen Stadt und im gleichen Jahr belegt sind. Allerdings kann eingewandt werden, daß vielleicht umlautslose Formen neben den umgelauteten im 14. Jahrhundert im Gebrauch waren. Ob wahter (Rav. 1385) mit a^2 anzusetzen ist, bleibt durchaus zweifelhaft, da das Wort als Eigenname heute unumgelautet vorkommt. Diese letztere Form erklärt sich entweder als Einfluß der Schreibung oder als spätere Ableitung von Wacht. Das umlautslose winnahten läuft heute neben der strenger mundartlichen, umgelauteten Form her.

Ueber die e-Schreibung ist nichts wesentlich Neues zu sagen; am häufigsten scheint sie ohne ersichtlichen Grund bei Wihnnehten zu sein.

Die Schreibformen e^2llu und Sche^{2}rtlin in Lindau bzw. Ueberlingen sind Verquickungen von a^2 und e ohne besondere Bedeutung. ba^{6}chen (Rav. StaRecht B) ist ein Schreibfehler.

Die Formen klegt und jegt können altumgelautet [redacted] und nach Analogie der Verba der ersten Ablautsklasse gebildet sein. Für haelbu^7 (halbe), täntzende, Ba^{2}nnen, a^{2}ntw^{8}rten, klegt und jegt weist der heutige Rav. Dialekt keine entsprechenden Formen mit der Aussprache ä auf, da er nur umlautlose Bildungen kennt. kra^{2}pfic (verwickelt) und pfaerit (pferd) fehlen dem Dialekt. velda^{2}schen beweist, daß der Uebergang von a zu ä vor š[10]) schon im 14. Jahrhundert bestand.

§ 13. **ë (germ. e)** Aussprache in der heutigen Rav. Mundart.

Die mundartliche Aussprache des ë ist sehr vielgestaltig und reicht von Formen mit ääə über äə bis zu ä, wobei zahlreiche Uebergänge und Angleichungen zu verzeichnen sind. Mit Sicherheit werden die Längen diphthongisch gesprochen: wääəg (Weg), rääət (recht), knääət (Knecht)[1]). Bei äə und ä kommt es auf die Betonung an, welche Form gewählt wird, also däm und däəm (mhd. dëm), dän und däən (mhd. dën), ännət (mhd. ënnent), näəmə (mhd. nëmen), läəbə (mhd. lëben). Nasalierte Laute kommen vor, stehen aber stets neben nichtnasalierten Formen. Die Nasalierung ist immer sehr schwach, so daß es oft zweifelhaft ist, ob Nasalierung vorliegt oder nicht[2]).

---

[10]) Paul Mhd. Gramm. § 40 Anm. 10.

[1]) Bohnenberger Mundart Tettnang S. 458, Lau S. 35 und Fischer Geogr. Atl. Karte 3.

[2]) Fischer Geogr. Text S. 26.

Vergleiche dazu Bohnenberger Mundart Tettnang S. 458, die dort angegebenen Verhältnisse stimmen auch für Rav.

Textbelege.

1250—1300.

Ravensburg: W. U. B. ansehent, bette (die), enpfhelhen, wern, werdent, er, gewer, es, wer, weber--- W. U. B. 4470 (1294) de^{3}s-----.

Konstanz: Bey 36 a (1255) dim (dem), din (Acc.)-den, dienselbin, nement-- Bey 80 (1282) dien (den), bet-- Bey 90 (1285) geret (begehrt)-- Bey 92 (1285) geben-gent (sie)[3]) Bey 99 (1294) bêtte-- Bey 107 (1297) liehtmis-liehtmes-- Bey 115 (1300) wesen (sein), wêgen, bêt, la^{2}deklich.

Ueberlingen: StaRecht I (c. 1300) ratgieben, briechent, gent, bischiehen, verspriechent, mitniemen, geliegen (gelegen), bewa^{2}rn (bewähren)---.

1301—1350

Ravensburg: H 1: 22, 2, t (1309) vorgehint, gew^{9}t, Liehtmis-- H 2: 6, 1, d (1316) sweher, vesan, swest^{9}, gebreste, p^{10}son, verre, lieben (leben), sehzehenden, liehmesse-- H 4: 6, 1, f (1321) gelte, v^{c}gessen, deste-- StaSchr I: 34, 2, a (1326) slehten, wegetreht, ertu^{4}me-- 20, 2, y (1331) se^{6}hent, ertu^{4}me, h^{9}re-- 6, 1, g (1341) ernstlich, pêt-- StaRecht A merzaere, kneht, sezhaft, zer (= ze der), werch (Werg), newen (Neffen), ertrich, ens (jenes), sweltz (welches), entwedere, helme, swiederenswederu^{3}-- H 5: 13, 1, z (1331) werhmaister-- H 7: 6, 1, i (1348) Messe-Lychmisse-----.

Konstanz: Bey 149 (1314) bette-- Bey 153 (1315) inwert (einwärts)-- Bey 202 (1334) gewêre-gêwere-- Bey 229 (1348) geswesteran-- Bey 239 (1349) beschahen (Inf.)-- Bey 233 (1349) uffgeben-gen (geben)-- Bey 245 a (1350) wêr-gewert (verbürgt)---.

Ueberlingen: Damb (1311) ze gênde-- StaRecht I (1333) liehtmisse, swedern-- StaArch IV, 14, 1631 (1333) wêret(man)---.

Lindau: Joe (1303) gene (geben)-- SpiArch 11, 2 (1318) Pête, vech---.

1351—1400

Ravensburg: StaSchr II: 8, 1, s (1358) Sehtzeh^{14}n-- [redacted] StaSchr III: 56, 2, b (1361) giehen, ledeclich--

[3]) Durch die Kontraktion ist zunächst langes ë gegeben; die heutige Mundart hat den Langvokal vor nt wieder gekürzt.

48, 2, c (1363) ennund-- StaRecht B vech, wêren, betteln, Leder-- StaSchr IV: 34, 2, d (1366) igehen, pett-- 6, 1, k (1369) miss (Messe)-- 6, 1, l (1372) verr, alweg-- 49, 2, k (1375) Rebstal, ennent-- 52, 1, b (1388) velwen-- StaRecht B Cell, verch, antwerch, mel, wa^{2}rken, bo^{2}rlan (Perlen), dien (den)-- StaSchr V: 22, 1, c (1393) etwenn-- StaRecht B wechseln, Werch (Werk)-- H 10: 52, 1, c (1390) Liechtmis-- StaSchr VI: 6, 2, o (1400) v^{9}ichen, rechsteg-- 12. 1, s (1401) missehellmig---.

Konstanz: Bey 322 (1366) swo^{2}sterman-- StaArch 1339 (1375) Liehtmisse-- StaArch 3163 (1395) geben-ga^{2}ben-- StaArch 3161 (1392) ze gänd---.

Ueberlingen: StaRecht I (1364) fridbra^{2}chi (die)-- StaArch IV, 14, 1635 (1375) Wê^{2}rde (es werde)-- StaArch IV, 14, 1636 (1386) p^{10}sonen----.

Lindau: Joe (1362) harnach----.

Deutung der Schreibweise.

Die Schreibung des germ. ë bot zunächst wenig Schwierigkeiten. Dennoch ist sie nicht völlig einheitlich, was sich daraus erklären mag, daß die Lautqualität dem Sekundärumlaut zeitweise nahe stand.

Bis 1400 ist die Wiedergabe durch e vorherrschend, bis 1300 im Gebiet der 4 Kanzleien sogar alleingültig. Die Benützung verschiedener Zeichen setzt also zum gleichen Zeitpunkt ein wie bei den Umlauten von a.

Die einzige Ausnahme älterer Zeit bildet de^{3}s (W. U. B. 4470; 1294); da sonst keine Schreibungen mit e^{3} für ë vorkommen, ist anzunehmen, daß e^{3} nur für e gilt. Demnach wäre für de^{3}s die Aussprache „des" anzusetzen, worüber die Mundart von Ravensburg keinen Aufschluß gewährt, weil ihr der Genitiv des Artikels und die damit zusammengesetzten Formen (deswegen, desto, dessen) fehlen. Wie schon oben erwähnt, fällt jedoch die Urkunde (W. U. B. 4470) aus dem Kanzleisprachengebiet der 4 Städte heraus.

a) für ë ist sehr selten und fehlt in den Rav. Urkunden ganz. Häufiger ist diese Schreibung in Konstanz und Ueberlingen, doch bleiben auch dort die Beispiele vereinzelt. Die Erleichterung des Index ist hier ebenso gut zu beobachten wie bei den a-Umlauten.

Vereinzelnte Circumflexe zeigen sich in Konstanz und Ueberlingen; in Ravensburg beschränkt sich ihr Gebrauch auf pêt bezw. Pête. Wenn man nicht alle Circumflexschreibungen als Fehler ansehen will, bleibt als einzige Erklärung die Annahme, der Circumflex drücke eine Veränderung der Lautqualität aus. Ein Zusammenhang mit heutigen Dehnungen besteht nicht.

Einen ziemlich breiten Raum nimmt die Wiedergabe des germ. ë durch ie ein. Die Mehrzahl aller Fälle kommt im Ueberlinger StaRecht I vor (c. 1300). Weitere Belege finden sich in Rav. bei H 2: lieben, StaSchr I: swiederen (StaRecht A) und in Konstanz: Bey 36a und 80. Die bei StaSchr III erscheinende Form giehen (gëhen) kann nicht mit Sicherheit herangezogen werden, weil unter Umständen gi den j-Laut angibt. Die Reihenfolge, in der die Kanzleien diese Schreibung fallen lassen, ist folgende: 1282 Konstanz, um 1300 Ueberlingen, Rav. 1316. Die Erklärung dieser seltsamen Schreibung macht erhebliche Schwierigkeiten, da die heutige Mundart versagt. Die Konstanzer Beispiele könnten mit dem in Einklang gebracht werden, was Bohnenberger über den Zusammenfall von germ. ë und ie vor Nasal sagt,[4]) aber die übrigen Belege passen nicht, weil ie auch vor Nichtnasalen steht. Die Konstanzer Formen dim und din wollen den gleichen Laut wie ie angeben, vielleicht modifiziert unter der Wirkung der Proklise. Uebrigens bin ich nicht unbedingt überzeugt, daß Bey 36a nach Konstanz gehört; die Belege haben daher nur einen geringen Wert.

Den alten Uebergang von ë zu e in Sonderfällen erweist die Schreibung swo^{2}sterman (Bey 322; 1366); über dessen weitere Geltung siehe Bohnenberger Schwäb. Mundart S. 44 und Paul Mhd. Gramm. § 43 Anm. 3. bo^{2}rlan (StaSchr IV : StaRecht B) ist kaum als Dialektform anzusprechen, so daß dem o^{2} keine besondere Bedeutung zukommt. se^{6}hent (I : 20, 2, y) ist, wie sich im folgenden Paragraphen ergeben wird, mit den Circumflexen zusammenzustellen oder es muß als Schreibfehler angesehen werden. Bei v^{9}ichen (StaSchr VI: 6, 2, o) liegt Schreibfehler vor, bei dem das e vergessen wurde. mis bezw. Liehtmis ist an lateinisch missa angelehnt.

---

[4]) Bohnenberger Schwäb. Mundart S. 45.

Bei beschahen (Inf; Bey 239) und harnach (Joe 1362) ist der Index vergessen. Die Abkürzungen beschränken sich auf per und er. Ersteres tritt nur in dem lateinischen Wort Person auf, schließt sich also vollständig an die lateinische Schreibung an. „er" ist sehr häufig, dient aber zur Wiedergabe aller kurzen e-Laute. Wê²rde (Ueberlingen 1375) ist Fehlschreibung.

§ 14. **Mhd. ê.** Aussprache in der heutigen Rav. Mundart. Im allgemeinen entspricht dem mhd. ê in der Rav. Mundart ee : see (See), mee (mehr), eer (eher), modifiziert durch die Weitung vor Nasal (alem. Gesetz): zwää[5]) bzw. zwää(ñ) (mhd. zwêne).

Textbelege.

1250—1300

Ravensburg: W. U. B. lehen, sele, eweclich, erwirdigon, leiret(es), ehaftie, se, her (vor Personennamen), gen---

Konstanz: Bey 36a (1255) e(ehe), se-- Bey 80 (1282) zwen, gen, ersten-- Bey 90 (1286) entzêh (er), lech (lieh), tet (tat)-- Bey 99 (1294) ê (Ehe)-- Bey 115 (1300) beka²rt, êrber---

Ueberlingen: StaRecht I (c. 1300) e (die), e (ehe), serunge-----

1301—1350

Ravensburg: H 2 : 6, 1, d (1316) elich, gen-- H 4 : 6, 1, f (1321) mer, ê, Her-- StaSchr I : 20, 2, y (1331) êlicher, eweclich-- 6, 1, g (1341) Merspurg, êgenanten, me-- StaRecht A ê (Gesetz)- ê (ehe), efro⁵wen, zwen, gele³rt, des e³rsten, gen-- H 5 : 26, 2, e (1330) gene (Inf.)-- 13, 1, z (1331) gêne (wir)-- H 6 : 31, 1, a (1340) e⁶wiges-- 195, 1, b (1344) e⁶wig-- H 7 : 6, 1, i (1348) o²wiges----

Konstanz: Bey 133 (1309) mêr, zwene-- Bey 149 (1314) êlichu⁷, bekêret, êreba²ren-- Bey 157 (1316) pene (poena)-- Bey 191 (1329) gemêret-- Bey 226a (1346) verzech(er)---

Ueberlingen: Damb (1342) bede (fem.), sewe (dem), verzehe (ich), zwen----

Lindau: Joe (1350), ga²n (gehen)------

1351—1400

Ravensburg: StaSchr II : 8, 1, s (1358) zwen, euweclich-euwiges-- StaSchr III : StaRecht B êre, ê, euweclich, StaSchr

[5]) Bohnenberger Mundart Tettnang S. 460.

IV : 11, 1, r (1367) e⁴weclich-- StaRecht B sew (der), ze lerent-- StaSchr V : 6, 1, t (1393) pene-- 34, 2, k (1399) Byberse---

Konstanz: Bey 262 (1356) êweclich-- Bey 265 (1357) êta²tigen-- Bey 273 (1359) ee (ehe)-- Bey 285 (1360) pêne (poena)-- StaArch 1339 (1375) E (ehe)-----

Ueberlingen: StaArch IV, 12, 1556 (1383) zwên, bega²nd-- StaArch IV, 12, 1558 (1384) erren----

Lindau: SpiArch 11, 2 (1361) ee (ehe)----

Deutung der Schreibweise.

In der urkundlichen Wiedergabe von mhd. ê überwiegt e alle anderen Formen. Daneben steht ê, das als Längezeichen leicht erklärt werden könnte, wenn die Circumflexe bei kurzen Vokalen nicht zur Vorsicht mahnen würden. Die drei nördlich des Bodensees gelegenen Kanzleien sind im Gegensatz zu Konstanz ziemlich circumflexarm; Ravensburg hat im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts überhaupt keine Circumflexe mehr. Auch in Konstanz nehmen sie im Laufe des Jahrhunderts ab.

Sehr aufschlußreich ist die Schreibung mit e⁶ und eu. Die hiehergehörenden Formen erscheinen nur in den Jahren 1340 bis etwa 1360. Zur Erklärung dieser Lautwiedergabe muß die Schreibung a⁶ bzw. au für mhd. â herangezogen werden, denn darüber kann kein Zweifel bestehen, daß diese Formen analog zu der in § 10 beschriebenen Modifizierung von â gebildet sind. Während bei mhd. â aber ein Wechsel der Lautqualität stattfand, ist, von der heutigen Aussprache betrachtet, eine Qualitätsänderung bei e⁶ nicht wahrscheinlich. Jedenfalls zeigen die Belege, daß Circumflex und Index gleichbedeutend angewandt werden. ê ist also = e⁶. Die Formen mit eu entstanden aus dem Grundsatz heraus, daß der übergeschriebene Index auch neben den zugehörigen Vocal gestellt werden kann. euweclich bei StaSchr. III ist aus StaSchr II abgeschrieben, der e⁶ bezw. eu häufig benützt. In den Urkunden schreibt StaSchr III nie e⁶.

e⁴weclich steht neben den a⁴-Schreibungen des StaSchr IV (s. â), ist aber auch als Schreibung für oe erklärbar.

gele³rt, des e³rsten (StaSchr I) und leiret (W. U. B.) gehören nach dem eben angegebenen Grundsatz zusammen und

deuten die im Schwäbischen eingetretene Diphthongierung an.[6]) StaSchr I vermeidet entsprechende kanzlei- und mundartfremde Formen in den Urkunden. Alle Belege dieser Art sind als Einfluß einer fremden Kanzlei zu werten.

Die Schreibungen mit a^2 zeigen ein Nachlassen der straffen Kanzleitradition unter der Wirkung des erwähnten alem. Gesetzes, wonach die geschlossenen e-Laute vor Nasal offen werden, denn mit Ausnahme von beka²rt (Konstanz 1300) beschränkt sich diese Schreibung auf die Wörter stên und gên. Ravensburg hat fast keine a^2-Formen. Mit diesen Wörtern bildet das Zeitwort (haben) eine zusammengehörende Gruppe, in der weitgehende Ausgleichungen stattgefunden haben. Vergl. dazu die Darstellung in § 15.

Bei o²wiges und o²weclich der H 7 in Rav. verweise ich auf den berührten Zusammenfall von ö mit e bzw. oe mit ê. Die Schreibung steht ganz vereinzelt und zeigt von neuem, daß H 7 der Rav. Kanzlei nicht angehörte.

Doppelgeschriebenes ee zur Bezeichnung der Länge kommt nur um 1360 bei dem Wort ee (= ehe) in Konstanz und Lindau vor. Vielleicht liegt darin ein Versuch, ê(ehe) von ê (Gesetz) zu trennen. Beispiele aus den beiden anderen Kanzleien fehlen. her (domius) kann hierher gehören, da ungekürzte Formen (mhd. hêr(r)e) und gekürzte (mhd. hërre mit ë wie Brechungs-ë) neben einander hergehen. Für erren ist keine entsprechende Form im Rav. Dialekt erhalten; ebenso fehlt bêde, weil dafür unter Aufgabe der ehemaligen Genusverschiedenheiten nur noch bå͡ɔde gilt.

§ 15. **Mhd. ae** (Umlaut von â) Aussprache in der heutigen Rav. Mundart.

Für den Umlaut des â zeigt die Rav. Mundart heute im allgemeinen ää : gfäärd (mhd. gevaerde, nhd. Gefahr), gää (mhd. gaehe, nhd. jäh), gedääχnis.[7]) Vor Nasal wird teilweise nasaliert: mää(n)tik (Montag), nää(n)m. Gekürzt erscheint gwäffnət im Anschluß an die heute gekürzte Grundform „waff" aus mhd. wâffen.

---

[6]) Kauffmann Schwäb. Mundart S. 63.

[7]) Lau S. 34.

Textbelege.

1250—1300

Ravensburg: W. U. B. saeligen, geweges, stete, het[8])---.

Konstanz: Bey 36a (1255) truhsaeze, staete-- Bey 80 (1282) bewaeren, sta²te-- Bey 90 (1285) saeligen, la²re, gevaerde, naehstin, usga²ntim-- Bey 100 (1295) besteten (bestätigen), selgeret, wer(es)-were-- Bey 105 (1297) beswa²ren, gna²mer, a²nich (ledig)-- Bey 108 (1297) iergelihs-- Bey 115 (1300) zehenne (zu haben)----.

Ueberlingen: StaRecht I (c. 1300) ra²t (die), gewa²ffinter, a²ssi(er), versma²hde, swarlich-----.

1301—1350

Ravensburg: H 1:22, 2, t (1309) graeuinne, saeligen, gewaeges-- H 2:6, 1, d (1316) het (hat), Ja²rlich, sa²ligen, wa²re, na²me-- H 4:6, 1, f (1321) stätu-besta²tunge, nahsten-- StaSchr I:20, 2, y (1331) genaemes, staete-- 48, 2, a (1347) saeiligen-- 6, 1, h (1349) naehsten, sailigen-- 20, 2, f (1350) saeiligen-- StaRecht A Raiten (Räten), ta²t, verka²mint, bestaender, aessic, kaese-ka²se, kaeme, gerat (gerät), hen-gehên, state, Wir (wäre)--- H 5:56, 2, a (1328) saeligen, staeter-- H 6:13, 1, z^1 (1346) ta²gdingèn-- H 7:6, 1, i (1348) ka²me, Ja²rlich[14]n, sta⁷tes----.

Konstanz: Bey 142 (1312) ja²gerlich (jährlich), Wa²r (warum), ga²bint-- Bey 160 (1317) seligen, steten-sête-- Bey 198 (1333) geverde, na²chsten-- Bey 228 (1347) gnemer, nechsten-- Bey 229 (1348) gna²mer, na²hsten, versa²ssin----.

Ueberlingen: Damb (1311) sta²t, gewa²ren (wahrhaftigen), alter (Altar)-- Damb (1338) ta²t, Wa²r, versa²hint, ze inga²nden (sc. März)-- Damb (1442) saligen, ra²t (die)-- StaArch I, 58, 492 (1350) hetten---.

Lindau: SpiArch 11, 2 (1318) state, na²hsten, ma²ntage; hetton-hêttunt-- SpiArch 7, 1 (1334) selig, gu⁴ta²t, stäter-- Joe (c. 1350) Rät, sta²nt, hänt- ha²n----

1351—1400

Ravensburg: StaSchr I:8, 2, u (1354) Jaerglich, vnanspraeichiges, maentag-- StaSchr II:8, 1, s (1358) Selgera²te, genem[9]--- 18, 1, g (1356) wire (wäre)-- 9, 1, a (1359) vnan-

[8]) Die e-Formen zu mhd. hân, gân, stân sind hierhergestellt, weil sie in diesem Paragraphen besprochen werden sollen.

sprechig-- StaSchr III: 56, 2, b (1361) sa²ligen, Sta²t, nehsten-- StaRecht B ta²ti, kaemi, swa²r, besta²nder, ze gende nehstenna²hsten, gena²ht, gemasse, schla²ten, (Schloten)-- StaSchr IV: 6, 1, k (1369) besta²tes-staten-- 6, 1, n (1379) Gra²ffen (Gräfin), geua²rde-- StaRecht B ga²hen, wegi, (wäge), na²ygen (nähen), saygen²säen(-sa)ygn[15], gela²ygi (läge)-- StaSchr V: 6, 1, q (1390) ia³rlichs, seligen, geu⁹de-- 6, 1, t (1393) Ra²te, gäber, geuärde, gedahnu⁸s-- 11, 1, o (1393) seilige (sälige)-- H 10: 52, 1, c (1390) wa⁸r-wa²re, anda⁷chzzg(?)----.

Konstanz: Bey 262 (1356) geverde, ma²ntag-- StaArch 1339 (1375) enwe⁹ (wäre nicht), geu⁹de, la²g-- StaArch 1352 (1384) ka²me----.

Ueberlingen: StaArch IV, 14, 1634 (1368) ne²hst-- StaArch I, 58, 495 (1369) sêligen, vnansprêchig, Jêrclichen, geschêhe-- StaArch II, 14, 1409 (1369) geuêrde, Montag-- StaArch IV, 14, 1635 (1375) Ja²rklichs, sa²ligen, geua²rd-- StaArch IV, 14, 1636 (1375) seligen, ga²b, nechsten-- StaArch IV, 14, 1636 (1376) nêhsten-- StaArch IV, 12, 1556 (1383) sa²ligen, geua²rde, nëchsten-- StaArch I, 58, 503 (1385) ta²ding, tra²men (Balken)-- StaArch I, 78, 789 (1387) Ra²t (Sing.), steten-sta²t, geu⁹de-- StaArch IV, 14, 1636 (1400) getha²n, genemer-----.

Lindau: Joe (1362) sta⁷t-stetkait-- SpiArch 11, 2 (1369) geu⁹d-- Joe (1395) Sta²t, nechsten, a²ne, geuerd, steter, wire (wäre)----.

Deutung der Schreibweise.

Die in älterer Zeit vorherrschende Wiedergabe des Umlautes von â ist ae, das in allen Fällen verschlungen geschrieben ist. ae schwindet jedoch von 1290 an zu Gunsten von a². Aus Lindau und Ueberlingen kenne ich keine Beispiele für die ae-Schreibung, da die Belege nicht weit genug zurückreichen, doch muß aus dem einheitlichen Gepräge der vier Kanzleien auf ein Vorhandensein dieser Lautwiedergabe auch in den genannten beiden Städten geschlossen werden. In Konstanz kommt ae etwa um 1290 schon in Wegfall. In Rav. zeigt H 1 noch 1309 ae, was meine erwähnte Ansicht, die Urkunde gehöre nicht in die Stadtkanzlei, bestärkt. Auch StaSchr I hält ae bis 1354 bei und stellt sich damit von neuem außerhalb der geltenden Gepflogenheit. Von diesem Gesichtspunkt aus läßt sich feststellen, daß die fragliche Datierung des

ältesten StaRechts der Stadt Ueberlingen nicht vor 1290 gesetzt werden kann, da ae fehlt.

Die Schreibung a^2 zeigt entsprechend dem bei den übrigen e-Lauten Gesagten eine zunehmende Zahl von Indexerleichterungen, die aber insgesamt doch selten bleiben.

Die nicht gerade häufigen a-Schreibungen stellen, soweit nicht etwa umlautlose Formen gemeint sind, Schreibfehler durch Weglassen der Indices dar.

Auffallend sind die zahlreichen e bezw. ê. Die ältesten Belege bietet Konstanz etwa gleichzeitig mit der Aufgabe von ae; ob dabei ein ursächlicher Zusammenhang besteht, wage ich nicht zu entscheiden. Das erste mir bekannte Ueberlinger Beispiel fällt in das Jahr 1308, das erste Lindauer 1334, während Rav. erst unter dem StaSchr. II in diese Entwicklung eintritt; die Wahrscheinlichkeit ist demnach sehr groß, daß der Einfluß des StaSchr I in Rav. die e-Schreibung hintanhielt. Entscheidend für das Aufkommen von e, ê für mhd. ae ist vielleicht wiederum der Uebergang vom geschlossenen ê zu ää vor Nasal in der gesprochenen Mundart nach dem alem. Gesetz (§ 14), wodurch beide Lautqualitäten wenigstens unter bestimmten Voraussetzungen zusammenfielen.

Eine Besonderheit des StaSchr. I ist die Schreibung aei (für ahd. â ohne folgendes j). Sie weist ziemlich bestimmt auf einen Diphthongen, der noch heute in Sipplingen[9]) am Ueberlinger See gesprochen wird, und dem die diphthongische Aussprache des mhd. â zur Seite steht. Dieser Doppellaut ist sonst dem Gebiet der vier Kanzleien fremd. Die Form sailigen (StaSchr I: 1349) gibt vielleicht den tatsächlichen Laut wieder, kann aber auch als Schreibfehler aus aei erklärt werden. Da der Diphthong sich nach Bohnenbergers Ansicht ursprünglich über das ganze schwäbische Sprachgebiet erstreckte[10]), ist die Kanzleisprache, der StaSchr. I folgt, wahrscheinlich auf schwäbischem Gebiet zu suchen. Als Lautwert möchte ich lieber äi als ai ansetzen.

Diphthongierung von ae ist mit Bestimmtheit für die Formen na^2ygen, saygen und $gela^2ygi$ (StaSchr IV; StaRecht B)

[9]) Bohnenberger Mundart Tettnang S. 459.
[10]) Bohnenberger Schwäb. Mundart S. 50.

anzusetzen, da sonst die Schreibungen gänzlich sinnlos wären.[1]) Ob seilige (StaSchr V:1393) mit in den Zusammenhang gehört, kann ich nicht entscheiden. Es ist allem nach nicht unwahrscheinlich, daß die Diphthongierung im Gebiet der vier Kanzleien bekannt war, wenn auch die Kanzleien Diphthongschreibungen in den Urkunden ablehnten.

In Rav. verwenden H 7 und H 10, in Lindau Joe (1362) a^7 zur Bezeichnung des Umlauts von â. Der dabei verwendete Strich stellt nur eine Indexerleichterung dar. Aehnlich gebildet ist wa^8r (Rav. H 10).

Ueberlingen (1368) ne^2hst ist ein Schreibfehler.

Die Form wir (= wäre) (zweimal in Rav. bei StaSchr. I und einmal in Lindau Joe 1395) bleibt, vom Verfahren der Rav. und Lindauer Kanzlei aus betrachtet, unerklärbar, da i vor r nur aus mhd. e, nicht aus mhd. ae entstand.

An Abkürzungen findet sich nur die für „er" übliche und zwar ausschließlich in dem Wort geu^9de.

Der bei der Schreibung ê auftretende Circumflex kann ebenso gut als Zeichen der veränderten Lautqualität entsprechend â angesehen werden wie als Längezeichen. In den Jahren vor 1370 sind die ê eine Besonderheit der Ueberlinger Kanzlei. tro^2men (Ueberlingen 1385) ist insofern schwierig zu erklären, als eine ö-Schreibung für ae sonst nicht vorkommt. Die Grundform kann mhd. trâme mit umgelautetem Plural sein; da aber der heutige Rav. Dialekt nur noch tråm, Plur. trämmər kennt, ist als Ausgangspunkt auch mhd. trum mit der mundartlichen Nebenform trom annehmbar.

Zu mhd. gân und stân lassen sich umgelautete Formen, die hierher gehören, im flektierten Infinitiv (ahd. gân(n)jes und gân(n)je — mhd. gaenes und gaene) und im Part. Praes. (ahd. gânti — mhd. gaende) erwarten. Den Schreibungen dieser Wörter in den Texten mit e, ae, a^2 und ä, können also Umlaute von ahd. â zu Grunde liegen. Da aber von diesen Zeitwörtern anderwärts auch Formen mit mhd. ê gebildet wurden, ist eine sichere Zuteilung zu mhd. ae oder

[1]) Kauffmann, Gesch. Schwäb. Mundart § 66 Anm. 3.

mhd. ê auf Grund der Texte nicht erreichbar, zumal mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß mhd. ê vor Nasal zu offenem Laute geweitet wurde. Beachtenswert bleibt, daß bei diesen Verben e-Schreibungen in den Kanzleien (vergl. § 11 und 12) älter sind als Schreibungen mit ae oder a^2 (erstmals Konstanz 1286 usga^{2}ntim). — Was für stân und gân gilt, trifft auch bei mhd. hân zu. Es ist möglich, daß ahd. hebita und hebiti nach Auswurf des b mhd. haete mit langem ä-Laut ergaben, auch hebit kann zu haet geworden sein. Dabei ist allerdings zu bemerken, daß auch bei mhd. hân e-Schreibungen älter sind als schriftliche Wiedergaben, die unbedingt für den Umlaut in Anspruch genommen werden müßten. Ausserdem fehlen heute der Rav. Mundart Formen zu mhd. hân, gân und stân mit offenem e. Eine Angleichung von mhd. hân an mhd. stên und gên bleibt also zu erwägen.

Dem Rav. Dialekt fehlen Entsprechungen der Belegwörter gewa^{2}ren (wahrhaftigen) und schla^{2}ten (Plur. zu nhd. Schlot).

§ 16. **mhd. i.** Aussprache in der heutige Rav. Mundart. Dem mhd. i entspricht heute zumeist i: spilə (spielen), sibə (sieben), gširr (Geschirr).

Gedehnt wird mhd. i nur in seltenen Fällen. Vor r wird mhd. i zu iə gedehnt in den Pronomen miər, diər und iər. Ausfall des folgenden Nasals vor Reibelaut veranlaßte teilweise Dehnung in den Wörtern Zins und Dienstag[2]), wobei aber ziis und zings, ziištik und zingštik nebeneinander vorkommen (zää(n)s nördlich anschliessend bei Weingarten und za(n)e(n)s sind schon schwäbische Lautformen).

Textbelege.

1250—1300

Ravenburg: W. U. B. wison, dirre, Swigger, kilchunsaz, verspriche(ich), gibe(ich), vergihe(ich), suben(7), ien, wiesen, mier, wier-wir---.

Konstanz: Bey 36 a (1255) niht, zi(=ze)-- Bey 80 (1282) dierre-- Bey 90 (1285) entweschen (zwischen), geschrieben, dier (=dirre)-- Bey 91 (1285) geschrieben dierre-- Bey 92

[2]) Bohnenberger Mundart Tettnang S. 466.

(1285) untswschen (zwischen)-- Bey 99 (1294) gewu^{7}nnet-Gewinnet, ierren, Dierre-- Bey 105 (1297) geschrieben-geschriben, diesen-- Bey 108 (1297) cyns-- Bey 115 (1300) Dirre-----.

Ueberlingen: StaRecht I (c. 1300) nit-nu^{7}t-binu^{7}t-nu^{7}znit, ierret, diero (dieser), liegent (liegen), ansprichet----.

1301—1350

Ravensburg: H 1:22, 2, t (1309) disen, wir--H 2:6, 1, d (1316) ych, Cinse, gib (ich), irren, litklich (lediglich), geschrieben--H 3:6, 1, e (1318) Wissint, verzigen, geschriben--H 4:6, 1, f (1321) Dirre, siben, nachgesc^{3}ben--StaSchr I:2 O, 2, y (1331) gip (ich), ierren--StaRecht A siben, wihe (Vieh), phliget (pflegt), entzwischen, brittern, gezember--H 6:31, 1, a (1340) nimmirme-- Konstanz: Bey 133 (1309) Dierre-- Bey 152 (1315) entswu^{7}schen, gelu^{7}hen--Bey 153 (1315) ierren--Bey 157 (1316) entzwischen--Bey 160 (1317) su^{7} (sie; masc.)--Bey 209 (1338) înen, ierren--Bey 228 (1347) kylcherre-----

Ueberlingen: Schreckenst (1308) bettligerigen--Damb (1333) iertag-ierren-- StaArch IV, 12, 1553 (1333) Su^{3}ben, vorgesc^{3}ben--Damb (1342) tische-tysch, ierren-StaArch I, 58, 492 (1350) zwu^{3}schant--

Lindau: Joe (1303) dierre-Dirre--SpiArch 7, 1 (1334) gibe (ich)--Joe (c. 1350) irret-----

1351—1400

Ravensburg: StaSchr I:8, 2, u (1354) dirre-- StaSchr II:34, 2, b (1356) erstirbet-- 8, 1, s (1358) gib, Midkun, Mychels, Su^{7}bn--StaSchr III:56, 2, b (1361) v^{9}gich (ich)--StaRecht B ierre, vihe, besiezzen, hen furder, Su^{7}ben, entzwischen, geliger, brittern, Gibbe (ich), Synay, nu^{7}st niht, wimnet (man), beschiben--StaSchr IV:6, 1, k (1369) sint-sînt, nît, bettliggrigen--22, 1, a (1370) v^{8}nern--11, 1, n (1369) gibent (wir)--6, 1, l (1372) zwischent, Su^{3}bentzig--6, 1, n (1379) nachgescribenen, ieren (ihren)--6, 1, o (1380) gestiefft (gestiftet)--8, 1, w (1385) irrung, ier^{14} (ihren)--StaRecht B su^{8}benden, gelu^{8}hen--H 9:34, 2, i (1386) gesc^{3}bnen, ieren--StaSchr V:6, 1, q (1390) irrung, irren (ihren)--10, 1, p (1390) mu^{8}lgeschierr-- StaRecht

B wirdet, zwirent, geschirr, fu[8]nde[14], wu[8]rkt--StaSchr VI: 6, 2, o (1400) Irrung, iren, nichtzit, qwit-----

Konstanz: Bey 269 (1358) entzw[7]schent--StaArch 1339 (1375) w[2]lleklich-willeklich, ierren-- StaArch 3161 (1392) britter--StaArch 3163 (1395) irti-----

Ueberlingen: Damb (1352) zwu[7]schant, gelu[7]hen--Damb (1359 Sept.) gewu[7]nnet-- Damb (1359 Dez.) irrung-ierren, vergich-vergiech, Nyclaus--StaRecht I (1364) nit--StaArch IV, 14, 1634 (1368) kylchof--StaArch IV, 14, 1636 (1376) tysch--StaArch IV, 12, 1555 (1378) ierren, Sybentzigisten--StaArch IV, 14, 1697 (1380) brinnen-----

Lindau: Joe (1362) wu[7]r (wir)--SpiArch 11, 2 (1369) geschierr--

Deutung der Schreibweise.

Die Kanzleien geben in der Mehrzahl aller Fälle mhd. i mit einfachem i wieder.

Als Andeutung des Ueberganges von mhd. i zu iə vor r können die ie-Schreibungen, die seit 1282 (Konstanz) in Gebrauch sind, nicht gelten, da die heutige Mundart in fast allen Belegwörtern kurzes i anwendet. Außerdem kommt diese Schreibung auch vor anderen Lauten als r vor. Wahrscheinlich beruhen alle Formen dieser Art auf Verwechslung mit dem Diphthongen mhd. ie, dessen zweiter Teil wohl schon zum Indifferenzvokal geworden war, da sonst diese Verwechslung kaum hätte eintreten können. Unter den Textbelegen ist der Gebrauch der Schreibung ierren für mhd. irren am festesten. Die Verwendung von ie zur Wiedergabe von mhd. i geht im Laufe des 14. Jahrhunderts stetig zurück.

Circumflexe sind so selten, daß sie ziemlich sicher als Fehlschreibungen zu deuten sind. Mehrfach erscheint y für i und zwar auch in Wörtern, die eine Gleichsetzung des y mit ij ausschließen. Konstanz schreibt schon 1297 cyns, aber die Verwendung bleibt eingeschränkt bis auf Rav.StaSchr V. Von Lindau kenne ich zufällig keinen Beleg. Auffallend sind die vielen y in lateinischen Wörtern.

Sehr häufig stehen u, u[3], u[7], u[8] für i, womit der Beweis erbracht ist, daß ü entrundet und mit i zusammengefallen

war.[4]) Anstelle von wü steht nicht selten w allein aus vv (vergl. w für wu § 22); w kann daher auch mit Index versehen werden. 1285 erscheint in Konstanz untswschen; damit ist ein allerdings unsicheres Anfangsdatum für den Zusammenfall von i und ü gegeben. In Ueberlingen und Lindau fehlen aus dem Beginn des 14. Jahrhunderts Belege, da nu^{7}t bezw. binu^{7}t gesonderte Formen neben nit darstellen können, wenn auch nicht müssen. Rav. folgt mit ü für ahd. i erst unter dem StaSchr II.

Gering an Zahl sind Belege für den Uebergang von i zu e vor Nasal nach schwäbischem Verfahren: gezember, entzweschen (das zweite e ist ein Schreibfehler), hen furder.

Von Interesse ist die der lateinischen Schreibform angepaßte Schreibung gesc^{3}ben (geschrieben).

Auf den Uebergang von e zu i vor r+cons. habe ich schon in § 11 hingewiesen. Ueber diese Regel hinaus erscheint i in bettligerig (angelehnt an mhd. ligen).

Dem StaSchr I allein zugehörig sind die Formen gezember und phliget, vielleicht auch wihe, wofür gewöhnlich vech geschrieben wird. vihe bei StaSchr III ist von StaSchr I abgeschrieben.

Der Strich über dem i, der bald in gerader, bald in Bogenform auftritt, verkürzt sich im Laufe des Jahrhunderts immer mehr zu einem Punkt, ohne daß eine der 3 Hauptformen zur Alleingeltung käme.

Von den entgegen der nhd. Schriftsprache in den Texten mit i geschriebenen Wörtern sind brittr und brinnə in der Rav. Mundart erhalten.

Mittwoch erscheint in den Texten als Midkun, im heutigen Dialekt als miktik oder mikte.

§ 17. **Mhd. î.** Aussprache in der heutigen Rav. Mundart.

Entsprechend ihrer Zugehörigkeit zum Niederalemannischen hat die Rav. Mundart mhd. î im allgemeinen unverändert erhalten: šriibə (schreiben), fii(r)tik (Feiertag), diiəsl (Deichsel). — Im Hiatus und Auslaut tritt Diphthongierung zu ei ein: blei, šreijə (schreien), weiər (Weiher), drei. — Vor

[4]) Bohnenberger, Schwäb. Mundart, S. 61.

t, z und ng wird mhd. î gekürzt[5]): zit (Zeit), fritik (Freitag), drizene (dreizehn), ming (mein), ingsə (Eisen), gsi-gsing-gsii (gewesen).

Textbelege.

1250—1300

Ravensburg: W. U. B. wishait, fries, sin, si, zvivel, Wingarten, zit-----

Konstanz: Bey 36a (1255) belibe-- Bey 90 (1285) lip-- Bey 105 (1297) lu[7]hen (leihen)----

1301—1350

Ravensburg: H 1: 22, 2, t (1309) fryen, wilont, zwi, wolgarswiller, sigint-- H 2: 6, 1, d (1316) wil, dri-- H 3: 6, 1, e (1318) drin-drye, sient-- H 4: 6, 1, f (1321) sig (sei), swinin-- H 5: 26, 2, e (1330) fv[7]rlihen-- StaSchr I: 20, 2, y (1331) drige, vritag-- 6, 1, h (1349) v[9]Lu[7]chen-- StaRecht A isen, scribaere, linwat, wison (schenken), vientschaft, liehte, verlichen, iche--- H 7: 6, 1, i (1348) sie- si, Ysenbach-----

Konstanz: Bey 133 (1309) ensîen (sie)-- Bey 149 (1314) frîen-- Bey 152 (1315) lihe (ich)-- Bey 156 (1316) verlu[7]hen-- Bey 226 (1346) drye----

Ueberlingen: Damb (1333) rîten, wîs-- Damb (1342) lu[7]hen (sie)--

Lindau: Joe (c. 1350) vientschaft-----

1351—1400

Ravensburg: StaSchr I: 8, 2, u (1354) Syfrit-- StaSchr II: 8, 1, s (1358) drissig, drige, Sige (sei), frigelich-- StaRecht A verswigen, verlihin-- StaSchr III: StaRecht B ze Rîtent, da bige, yche[6])-- StaSchr IV: 6, 1, l (1372) Jtal-- 29, 2, i (1385) ang[3]ffen (angreifen)-- StaRecht B wipp, blis (Bleis), sidan, wiger, vssllent, fronlichem (corpus domini), Tisenwang (Flurname)-- StaSchr V: 6, 1, q (1390) sien (seien), fromlichams-- 52, 1, e (1391) baidersit, yngenome[14]-- 6, 1, s (1392) dry-- 21, 1, m (1393) itelliger-- 20, 2, l (1400) wiger- wu[7]rren (Weihern), fryhait, yteliger-- StaRecht B, vu[7]rtag, lu[8]chen-- StaSchr VI: 12, 1, s (1401) Wiger-Wu[7]r, abschniden-----

[5]) Bohnenberger, Mundart Tettnang, S. 460—461.

[6]) y mit Circumflex; Bedeutung des Wortes: Eichamt.

Konstanz: Bey 264 (1356) Frye-- Bey 265 (1357) Mathyes-- StaArch 1352 (1384) Rich, fryhait-- StaArch 1593 (1388) verlicht, sye-----

Ueberlingen: StaArch I, 58, 495 (1369) fryem, yteln-- StaArch IV, 12, 1566 (1396) Wyllern-Butzzenwiler------

Lindau: Joe (1362) sy, rych-- SpiArch 11, 2 (1361) wîer (Weiher)-----

Deutung der Schreibweise.

Die Schreibung des mhd. î ist zumeist i (wie die des mhd. i), doch sind die Wiedergaben mit y wesentlich zahlreicher als bei kurzem i. Es ist jedoch nicht möglich, den Beweis aus den Texten zu erbringen, daß y nur für î galt.

Vor folgendem Vocal wird man y den Lautwert ij zuweisen können wie bei i. Das erste Beispiel liefert zufällig Rav. mit drye 1318, dann kenne ich bis 1348 von dieser Kanzlei keinen Beleg mehr. Konstanz schreibt y = î erst 1346, Ueberlingen 1353 und etwa gleichzeitig Lindau (c. 1350). Dann wird y verhältnismäßig zahlreich, gewinnt aber nicht die Oberhand über i. Die beiden westlichen Kanzleien sind y-reicher als die östlichen.

Der Circumflex spielt eine ganz untergeordnete Rolle; auch er ist im Westen häufiger als im Osten. Der Grund liegt doch wohl in der damals wenigstens teilweise geltenden Anschauung, daß der Circumflex eine qualitative Lautveränderung ausdrücke.

Die Schreibungen u, u^7, u^8 erweisen wiederum den Zusammenfall der Lautqualitäten i und ü; u^2 dagegen fehlt bei kurzem und langem i fast ganz, da diese Lautbezeichnung in der Hauptsache für den Diphthong üe Verwendung findet. Mit den ü-Schreibungen beginnt Konstanz 1297 lu^7hen, und auf dieses Wort beschränken sich die Belege bis etwa 1350. Sicherlich liegt hier Angleichung an die Verba der 2. Ablautsreihe vor. Nach 1350 ist u, u^7, u^8 für î ebenso selten; in Rav. habe ich, wahrscheinlich infolge der größeren Belegzahl, noch einige Beispiele gefunden, aber nur bei StaSchr V und VI: Wu^7r und vu^7rtag.

Die Indices von u^7 und u^8 sind selbstverständlich dem i-Strich bzw. i-Punkt angepaßt.

Analog zu gesc^{3}ben ist die nur einmal belegte Form ang^{3}ffen (angreifen), die nicht in die Schreibgepflogenheit der 4 Kanzleien gehört.

Mhd. vîant ist heute nur als fa(n)e(n)nd bekannt; die Bodenständigkeit der Form ist demnach zweifelhaft.

Verschwunden in der heutigen Mundart sind die Wörter verzihen, lihen, wilunt, itelliger, fromlicham (dafür isr härrgetstak) und linwant (aber liilaχə).

Anmerkung: Von 1490 an werden mhd. î und û in der Rav.Kanzlei in immer weiterem Ausmaße diphthongiert, obwohl die Mundart die Monophthonge zum größten Teil beibehalten hat.

§ 18. **Mhd. o.** Aussprache in der heutigen Rav. Mundart.

Die Mundart spricht für mhd. o vorherrschend o, bei Dehnung oo: gebot, ofə (Ofen), grob, loo (Loch), noo (noch). — Vor r wird die Lautqualität offen: kårn, tårgəl (Torgel), gebåårə (geboren). Die Partizipien mit o vor r weisen zum Teil auf frühe Ueberführung des o in ô hin: frloorə (verloren), groorə (gefroren).

Textbelege.

1250—1300

Ravensburg: W. U. B. ufgenomen, voget, hof, offene, holze, geborn, Kostentzer, Obrohoven, Tobel, Wolfegger, Mo^{3}shain, nachko^{3}men---------

Konstanz: Bey 36a (1255) sol-- Bey 91 (1285) vorhten (fürchten)-- Bey 100 (1295) antworten-- Bey 115 (1300) gelobt, bedorft (bedurfte)----

Ueberlingen: StaRecht I (c. 1300) unzerworfenlich, solicher-----

1301—1350

Ravensburg: H 1: 22, 2, t (1309) gotzhus, volleklich, holbein-- H 2: 6, 1, d (1316) tohter, sont (sollen)-- H 3: 6, 1, e (1318) hof-hôf, kôrn-- H 4: 6, 1, f (1321) besorgot, worden--

StaSchr. I: 34, 2, a (1326) zwelfbotten-- 20, 2, y (1331) hôf, vnzerbrochen-- 6, 1, g (1341) gôt, gebot-- 52, 1, a (1346)

Landvôgts-- StaRecht A nach (= noch), wochegelich, worhte (Furcht), obs, hovot(er), mordern, torn (Toren), Moysi (Genitiv zu Moses)-- H 6 : 31, 1, a (1340) ho^{6}f, halbretzhouen-- H 7 : 6, 1, i (1348) bestotenot (bestattet)-----

Konstanz: Bey 142 (1312) sont, woltin--- Bey 152 (1314) hofstat- ho^{5}fstat-- Bey 157 (1316) môht (mochte)-- Bey 160 (1317) mochte-- Bey 205 (1336) Mordergassen-- Bey 209 (1338) kôment (Praes)-- Bey 228 (1347) môht-----

Ueberlingen: Damb (1311) soltin-----

1351—1400

Ravensburg: StaSchr. II : StaRecht A mornent, sont-- StaRecht B vorchte, morder, selbscholl^{14}n-- StaSchr. II : StaRecht B vszogent, losen, enbrosten (entledigt), Moysi-- 56, 2, b (1361) Donrstag-- StaSchr. III : StaRecht B verlo^{2}rn (verloren)-- StaSchr. IV : 34, 2, d (1366) gewonhait-- 11, 1, r (1367) ouffem (offenen)-- StaRecht B selbscholl, komlichost, vnu^{9}zogenlich-- StaSchr. V : 6, 1, q (1390) kirchoff, vb (= oberhalb)-- 14, 2, s (1398) kompt-- StaRecht B fu^{7}rzog-- H 10 : 52, 1, c (1390) offnet (öffnet), wolfflin-- StaSchr. VI : 34, 2, m (1400) fu^{7}rzog (der)-----

Konstanz: Bey 265 (1357) bôgen-----

Ueberlingen: StaArch. IV, 14, 1701 (1353) To^{7}r-- StaArch. I, 58, 498 (1371) kompt-- StaArch. IV, 14, 1635 (1375) fu^{2}rzog----

Lindau: Joe (c. 1350) komen-- Joe (1362) non (nun)----

Deutung der Schreibweise.

Ursprünglich wird der Laut fast ausschließlich durch o wiedergegeben. — So kommt o^{3} nur in W. U. B. 4470 vor und ist daher in Parallele mit e^{3} zu setzen. In das Kanzleisprachengebiet der 4 Städte gehört o^{3} sicher nicht. Dem o^{3} ist vielleicht an die Seite zu setzen das Wort Moysi, das dem StaSchr. I zuzuweisen ist und dem Judeneid des StaRechts A entstammt, der möglicherweise gar nicht in Rav. entstand, sondern von einer anderen Stadt entlehnt wurde. Moysi bei StaSchr. III ist von StaSchr. I abgeschrieben. Das Wort lehnt

sich an die Vulgata an. Die vereinzelten Indices in ô, o[6], o[7] bilden mit dem alleinstehenden Beleg ouffem (Rav. StaSchr. IV) eine besondere Gruppe. Man kann an Schreibfehler denken, an Einwirkung der Unsicherheit (s. § 19), die durch das Eindringen des u- bezw. v-Index bei â in den Kanzleien entstand oder an eine Beeinflussung durch den Lautwandel von ô im Schwäbischen. Bei ho[6]f wäre eine Verlängerung der Lautquantität schließlich annehmbar, aber dazu paßt ouffem nicht; To[7]r (Ueberlingen 1353) könnte offene Lautqualität bezeichnen. Irgendeine Sicherheit läßt sich in diesem Punkte nicht erreichen, da die Belege zu wenig zahlreich sind.

Hinsichtlich des Umlauts von o ergibt sich die gleiche Schwierigkeit wie bei a, insofern als es unmöglich ist, umgelautete und nicht umgelautete Formen zu scheiden, da die Indices vergessen sein können: volleklich, wochegelich. Vielleicht bestanden unumgelautete Formen neben den umgelauteten im Gebiet der 4 Kanzleien, wenn auch in verschiedenen Gegenden innerhalb dieses Gebiets.

Ueber o für u siehe § 22.

Altes o vor r haben bewahrt die Belegwörter bedorft und vorhten*), die allerdings nur je einmal vorkommen, sonst sind von beiden Wörtern nur Formen mit u erhalten.

Das Partizipium verlo[2]rn (Rav. StaRecht B) darf kaum als umgelautet betrachtet werden, denn es ist wahrscheinlich eine Fehlschreibung, die das o als lang bezeichnen sollte; vergl. die oben genannte Aussprache des modernen Dialekts. bestotenot (bestattet), nach (noch) und vb (oberhalb) sind Schreibfehler.

Es fehlen heute die Wörter volleklich, forst (bevor), hoven, toppelen, komlichost, zohe und die Verbalformen enbrosten und bedorft (Ind. Praet.).

§ 19. **Mhd. ô.** Aussprache in der heutigen Rav. Mundart. Der heutige Lautwert ist oo außer vor Nasal, wo åå steht:*) soo, bloos, štoossə-låå (Lohn), šå (schon, enklitisch gekürzt).

---

[1]) Bohnenberger Mundart Tettnang S. 459.

[2]) Lau S. 42—43.

Textbelege.

1250—1300.

Ravensburg: W. U. B. do, so, Gnoschaft--

Konstanz: Bey 92 (1285) zwo-- Bey 80 (1282) hohir-- Bey 115 (1300) tôde-----

1301—1350.

Ravensburg: H 1 : 22, 2, t (1309) do, Rorschach, horton (hörten)-- H 2 : 6, 1, d (1316) tode, p[10]son-- H 4 : 6, 1, f (1321) vronuastun, zwô (Fem. Acc.), ores-- StaSchr. I : 20, 2, y (1331) anhorten-- 6, 1, n (1349) tode, nôt-- StaRecht A gehorsam, stozzente, closter, sor (trocken)-- H 7 : 6, 1, i [1348] tot, zwo (Fem. Acc.)-----

Konstanz: Bey 152 (1315) vro[5]nevastun- vrônevastun-- Bey 194 (1330) vronvastun-- Bey 202 (1334) stôsset-- Bey 219 (1344) notig-- Bey 233 (1349) hôrt (hörte)-----

Ueberlingen: Damb (1311) tôt-- Schreckenst (1308) stro[5]we-- Damb (1333) genôssen-- StaRecht I (1333) sto[6]ssent-- StaArch. IV, 12, 1553 (1333) hôrt-- Damb (1338) nôtu[7]rftig, stôsset, lôs-- Damb (1342) los-----

Lindau: Joe (c. 1350) to[6]dschlag- todschlag-----

1351—1400.

Ravensburg: StaSchr. II : 8, 1, s (1358) do, trostes-- StaSchr. III : StaRecht B sto[6]sset, Chore, fron, lon, Sôrasen, blozze, Lô (Gerberlöhe)-- StaSchr. IV : 49, 2, k (1375) groser, booser (Eigenname)-- StaRecht B roten, ostren-- StaSchr. V: StaRecht B bottenlon-----

Ueberlingen: Damb (1352) lôs-----

Deutung der Schreibweise.

Die Darstellung von mhd. ô ist überwiegend o. — Daneben kommen ô, o[5], o[6] vor, die infolge der Gleichstellung des Circumflexes mit dem v- und u-Index als gleichwertig zu betrachten sind. Die Beispiele für die Schreibung ô gehen weiter zurück als beim kurzen o, so daß anzunehmen ist, daß die Schreibung ô ursprünglich nur dem langen Vokal zukam. Sie beginnt 1300 in Konstanz: tôde, Ueberlingen folgt 1311: tôt, Rav. 1321: zwô. StaSchr. I verwendet den

Circumflex nur in dem Wort nôt; spät findet er sich bei StaSchr. III und hört dann in Rav. ganz auf, dauert also in seiner Verwendung wenig länger an als bei dem kurzen Vokal. Konstanz hat nach c. 1340 keine Beispiele mehr; in Ueberlingen heißt es noch 1352 lôs. Von Lindau habe ich, wahrscheinlich zufällig, keinen Beleg. Die Entwicklung scheint sich nach dem Konstanzer Vorgang zu richten. Wenn nun auch bei mhd. o Circumflexe erscheinen, so läßt sich daraus entnehmen, daß in diesen Fällen Verwechslung mit ô stattfand. Da also beide Quantitäten miteinander verwechselt werden konnten, so folgt daraus, daß mhd. ô im Bodenseegebiet nicht diphthongiert wurde, denn sonst wäre die Verwechslung nicht möglich gewesen. Einmal kommt oo als wahrscheinliche Wiedergabe von ô in Frage, aber nur in dem Eigennamen booser, der natürlich eine Sonderschreibung darstellt; der Name Boos ist noch in Rav. erhalten.

Die Schreibungen o^5, o^6 laufen gleichzeitig neben ô her. Sie beruhen vermutlich auf schwäbischem Einfluß, da mhd. ô im Schwäbischen zu ou diphthongiert wurde.[3]) Die Textbelege sind durchaus vereinzelt: Ueberlingen 1308 stro^{5}we, Konstanz 1315 vro^{5}neuastun, Lindau c. 1350 to^{6}dschlag, Rav. StaSchr. III sto^{6}sset. Als Kanzleigepflogenheit kann diese Schreibung in den 4 Kanzleien nicht gelten.

Daß bei dô eine Verquickung mit dâ vorliegt, habe ich schon bei â erwähnt (§ 10). Die heute alleingültige Form dåå geht auf mhd. dâ zurück. Es ist aber nicht ausgeschlossen daß mhd. dô im 14. Jahrhundert noch lebendig war.

Von den Wörtern, die in den Belegen auftreten, fehlen der heutigen Mundart gnoschaft (Genossenschaft), sor und gehorsam.

§ 20. **Mhd. ö.** Aussprache im heutigen Rav. Dialekt.

Die heutige Rav. Mundart zeigt gänzliche Entrundung aller mhd. ö zu e und ee: efə (Oefen), rek (Röcke), keχe (Köchin), heef (Höfe). Ferner macht mhd. ö nach dem Zusammenfall mit e dessen Entwicklung zu i vor folgendem r

[3]) Kauffmann, Gesch. Schwäb. Mundart S. 72, Bohnenberger, Schwäb. Mundart S. 76.

mit: hansirg (Hansjörg), wirtr, stirχ, irtle (Oertlein). Daneben steht aber auch ä[4]): ärtle, tärgl (Törgel) etc.

Textbelege.

1250—1300.

Ravensburg: W. U. B. zem O²le-----

Konstanz: Bey 80 (1282) hefstette-- Bey 91 (1285) mo²hte---

1301—1350.

Ravensburg: H 3 : 6, 1, e (1318) wo²ltint-- StaSchr. I : 6, 1, g (1341) so²llen-- 6, 1, h (1349) hefstat-- StaRecht A bedo²rftie, selbscho²llen (Acc. Sing.), o²fen (Plur.)-- H 6 : 31, 1, c (1344) selch-----

Konstanz: Bey 142 (1312) so²len-- Bey 153 (1315) ho²felin-- Bey 198 (1333) so²lchen-- Bey 233 (1349) Go²tfrid, so²lin-----

Ueberlingen: Damb (1333) so²llichen, mo²ht-----

Lindau: Joe (c. 1350) welti-----

1351—1400.

Ravensburg: StaSchr. II : 34, 2, b (1356) selcher-- StaRecht A wo²lt-- StaSchr. III : StaRecht B wo²chenclich, so²li, O²lswang, o²ffen[14] (Oefen), To²rgeln-- StaSchr. IV : 34, 2, f (1376) ko²chli-- StaRecht B wo²henklich, ro²k (Plur.)-- StaSchr. V : 22, 1, c (1393) selbsche⁴ll-- 46, 1, u (1394) Go²rig[14]n-----

Konstanz: Bey 254 (1354) so⁶lich-- Bey 302 (1362) so²lichen-----

Ueberlingen: StaRecht I (1364) wolti(?), to²rgeln-----

Deutung der Schreibweise.

Die Verschiedenheiten in der Wiedergabe von mhd. ö sind gering. Als regelmäßige Schreibung ist o² anzusehen, doch fehlt der Index oft. Daher können manche unter o angeführte Belege auch hieher gesetzt werden.

Die nicht gerade häufige e-Schreibung erweist seit etwa 1280 die Entrundung des mhd. ö und den Zusammenfall mit e, worauf schon bei e (§ 11) hingewiesen wurde. Konstanz schreibt 1282 hefstette, nach 1340 hat auch Rav. Beispiele

[4]) Lau S. 43.

In Ueberlingen fehlen Entsprechungen; welti (c. 1350 Lindau) kann an die e-Formen von wollen angeglichen sein.

Vereinzelt tritt e^4 in selbsche^{4}ll (Rav. 1393) auf; so^{6}lich (Konstanz 1354) ist ein Schreibfehler.

Die Sing. selbsche^{4}ll und selbscho^{2}llen kommen nur in Rav. vor. Da für gewöhnlich in den Texten im Sing. unumgelautete Formen stehen, muß eine Uebernahme aus fremdem Gebiet oder eine Angleichung an den Plural stattgefunden haben.

Verschwunden sind in der Rav. Mundart die Formen hefstette, so^{2}llen (heute unumgelautet), Go^{2}tírid; für selcher gilt seddigr.

§ 21. **Mhd. oe (langes ö).** Aussprache in der heutigen Rav. Mundart.

Heutiger Lautwert ist im allgemeinen ee: neetə (nötigen), hee (Höhe), leesə (lösen), heerə (hören). — Vor Nasal gilt das Gesetz der Weitung zu ää: lää (Löhne), šää (schön) (siehe § 11.)

Textbelege.

1250—1300.

Ravensburg: W. U. B. horent- ho^{2}rent-----

Konstanz: Bey 80 (1282) bo^{2}se-- Bey 91 (1285) glo^{2}tis (lötiges)-----

1301—1350.

Ravensburg: H 1 : 22, 2, t (1309) ho^{2}rent, lo^{2}tiges-- H 4 : 6, 1, f (1321) hörent-- StaSchr. I : 20, 2, y (1331) ho^{2}rent-- 6, 1, g (1341) stezzet-- StaRecht A no^{2}ten, clo^{2}stern, erlo^{2}set, fro^{2}lich, unscho^{2}ne, to^{2}tu^3-- H 6 : 13, 1, z (1346) sto^{2}ssig-----

Konstanz: Bey 233 (1349) geho^{2}ren-----

Ueberlingen: Damb (1333) o^{2}ham (Oheim)-- StaArch. IV, 12, (1552 1333) O^{2}han-----

1351—1400.

Ravensburg: StaSchr. III : StaRecht B no^{2}ten, sto^{2}zzet-sto^{6}set-- StaSchr. IV : 34, 2, f (1376) zu^{4}geho^{2}rde, no^{2}tdurfftig, lesen (lösen)-- 6, 1, n (1379) zugehorde-- StaSchr. V : 6, 1, t (1393) ho^{3}rent, tödmig-- H 10 : 52, 1, c (1390) stesset-----

Konstanz: StaArch. 3166 (1399) horend- gehert, o^{2}hain-----

Lindau: SpiArch. 11, 2 (1361) ze no^{6}tend-----

Deutung der Schreibweise.

Der wichtigste Vertreter ist o^2, doch auch o, sofern wie bei kurzem ö der Index häufig fehlt. Die Schreibweise e für oe beweist wieder die Entrundung, ist aber selten. 1342 kommt in Rav. stezzet vor und zwar bei StaSchr. I, der ohnedies eine Sonderstellung einnimmt. Alle weiteren Beispiele gehören in das letzte Viertel des 14. Jahrhunderts. Immerhin muß im Anschluß an ö (§ 20) die Entrundung für das ganze Jahrhundert angenommen werden.

Zweimal (Rav. StaRecht B sto^6set und Lindau 1361 ze no^6tend) erscheint auch die Schreibung o^6, die ein Schreibfehler für o^2 ist oder für ô steht (s. § 19).

Bei o^2 ist die Indexerleichterung zu ö gegen Ende des 14. Jahrhunderts nicht selten.

§ 22. **Mhd. u.** Aussprache in der heutigen Rav. Mundart.

Im allgemeinen entspricht heute u. Den Uebergang von u zu o vor Nasal kannte die Mundart ursprünglich nicht, wenn auch o-Formen im Anschluß an die Schriftsprache und das Schwäbische eingedrungen sind: khumftik (künftig), dunštik-donštik (Donnerstag), gunnə (gönnen), sunntik-sonntik (Sonntag). Den Laut u haben nach oberdeutscher Regel (Paul, Mhd. Gramm. § 40, Anm. 5) auch zahlreiche, in der Schriftsprache umgelautete Wörter: štuk (Stück), hupfə (hüpfen), brugg (Brücke).

Nasalierung im Wortinnern unterbleibt, dagegen kommt die betonte Vorsilbe un- nasaliert vor: uugwäx und uu(n)gwäx (Ungewächs).

Textbelege.

Vorbemerkung.

Entsprechend dem Verhalten des Oberdeutschen bleibt bei vielen Wörtern unsicher, ob sie in der Rav. Mundart des 14. Jahrhunderts umgelautete oder nicht umgelautete Form aufwiesen. Diese Wörter sind hier aufgenommen, dagegen sind sicher umgelautete wie ünser (unser), mügen (mögen), münt (müssen) in § 24 verwiesen.

1250—1300.

Ravensburg: W. U. B. durh, huder (100), kunt, sunt (sollen), urkunde, kunftich, kunt (kommt), sun, unsers, Schvzzon-

Schuzzenriet, Ravenspurch, Burchart, Hu[3]ssekilch, Lu[3]dwic, gebu[3]rt-----

Konstanz: Bey 36a (1255) wrden (wurden), burger, kunge (Könige), butten (boten)-- Bey 91 (1285) wrden-- Bey 99 (1294) dunrstag-- Bey 100 (1295) gûnst-- Bey 108 (1297) sun (sollen)-----

Ueberlingen: StaRecht I (1300) enkunt (kommt nicht), fun (von), wndot, trunk (tränke), wrdi (würde?)-----

1301—1350.

Ravensburg: H 1 : 22, 2, t (1309) vnde, bedurfent, nutz, kundin (könnten), besunder, Sunnetage, fu[7]rzuges-- H 2: 6, 1, d (1316) vmbe, sun, Burg[9], Humbiz (Eigenname)-- H 3: 6, 1, e (1318) vn[14], phvnt, nv, Raue[14]sb[12]g-- H 4 : 6, 1, f (1321)kund (künde), kunt (kommt), dunket, bu[4]rger, rauenspu[4]rg, Huntpis-- StaSchr. I : 20, 2, y (1331) vrku[7]nde, burg[9], nv, pfvnt-- 6, 1, g (1341) kumpt, Jungest, duncket, Hvmpis-- 15, 1, b (1342) kurzlich-- 6, 1, h (1349) frumen-- StaRecht A kumet - kumt - kunt (kommt), sunderlich, summer, unzuht, sunt (sollen), dult, sune, wuchen (Wochen), antwrt, du[3]rch-----

Konstanz; Bey 149 (1314) dunrstag-- Bey 160 (1317) wurdent-- Bey 192 (1329) kumet (kommt)-- Bey 226a (1346) unbetwûngenlich, nû-- Bey 228 (1347) nûtz-- Bey 233 (1349) nûtz-- Bey 235 (1349) unbezwngenlich-- Bey 236 (1349) fu[7]rzûg-----

Ueberlingen: Schreckenst (1308) kûmet, geantwurt-- StaArch. IV, 12, 1553 (1333) tûlt-- Damb (1333) v[7]berkumen-- Damb (1342) sundrigu[7] (besondere)-- StaArch. I, 58, 492 (1350) Dunstag-----

Lindau: Joe (1303) gesvnt - gesunt, her kumet, wndet-- Joe (c. 1350) dunkent, kumpt----

1351—1400.

Ravensburg: StaSchr. II: StaRecht A fluht, sunder-- StaRecht B kumpt, wnden, stukke, hu[2]rrensun, furderent, hulfi (hälfe)-- StaSchr. III : 56, 2, b (1361) burg[9], Sune-- 48, 2, c (1363) Schussenne-- StaRecht B dunket, kumt, mu[7]lbrugge, frumen, kunne (könne), zesum[9]zit, tunger (Dünger)-- StaSchr. IV : 34, 2, d (1366) notdurfftiger, besunder, nu[6]tz-- 6, 1, k (1369) vnbetwngenlich-- 10, 1, n (1375) kunt (kommt)-- 34,

2, f (1376) sun, burg[9]maist[9]-- 20, 2, p (1378) sundlichen-- 14, 2, q (1382) kunftig-- 8, 1, w (1385) sunnentag, kuntlich, wurd (würde)-- StaRecht B fund (fände), kumpt, brugg, wurff (wärfe), sumers-- H 8 : 22, 1, i (1376) frumen, Rauensp[6]g-- 6, 1, p (1382) pu[4]rger-- StaSchr. V : 6, 1, q (1390) vb (über)-- 52, 1, b (1389) zu[4]spru[4]ch-- 52, 1, d (1391) Schu[4]ssen-- 6, 1, t (1393) Sunnentag, notdurfftig-- 48, 2, f (1393) schussen (Flußname)-- 34, 2, k (1399) kuppel (Ortsname: Kuppelnau)-- StaRecht B Rvggen)Rücken), kvmpt, gunne[14]-- H 10 : 52, 1, c (1390) kvnneten (könnten), bvray (Ortsname: Burach)-- StaSchr. VI : 6, 2, o (1400) Burger, vnbezwungenlich, sunder-- 12, 1, s (1401) Sunwenden--

Konstanz: Bey 255 (1354) nûtz, nû-- Bey 265 (1357) badstûben, stuben-- Bey 298 (1362) nûtze-- Bey 308 (1363) dunstag-- Bey 318 (1365) unbetwungenlich - unbetwngenlich-- StaArch. 1339 (1375) kvment-----

Ueberlingen: Damb (1352) frumen-- StaArch. IV, 12, 1564 (1396) kumpt-----

Lindau: Joe (1362) non (nun), zunfftmaister - zvnfftmaister-- SpiArch. 11, 2 (1369) kumpt-----

Deutung der Schreibweise.

Die Variationen in der Schreibung von mhd. u sind nicht bedeutend. Das Zeichen u selbst überwiegt durchaus. Daneben erscheint, in Anlehnung an die lateinische Orthographie, oft v. Konstanz und Ueberlingen zeigen von Anfang an einen bemerkenswerten Widerstand gegen v. In Ravensburg taucht zwar v schon 1309 auf, wird aber vorwiegend für den Anlaut verwendet. Im Laufe des 14. Jahrhunderts greift in den östlichen Städten v immer mehr um sich; vereinzelte Beispiele kommen nun auch im Westen vor. Der Gebrauch von v beschränkt sich fast ganz auf die Stellung vor n, m, r.

Circumflex findet sich in Konstanz, vereinzelt auch in Ueberlingen. Einigermaßen konsequent ist die Schreibung von nûtz und nû zwischen 1354 und 1362 in Konstanz. In diesen Zusammenhang gehört vielleicht die Form nu[6]tz des StaSchr. IV in Rav., die völlig isoliert steht. Die Bedeutung dieser Circumflexe bleibt hier ebenso zweifelhaft wie bei den anderen

kurzen Vokalen, auf die zu verweisen ist (vergl. aber auch û § 23).

u[3] kommt nur in W. U. B. 4470 vor und steht möglicherweise in Einklang mit der bei StaSchr. I einmal belegten Form du[3]rch; u[3] ist der Kanzleisprache der 4 Städte sicher fremd.

Die Schreibung u[4] ist nur in Rav. belegt: 1321 rauenspu[4]rg-bu[4]rger, weitere vereinzelte Beispiele zwischen 1372 und 1391. Man könnte an eine falsche Wiedergabe des Umlauts denken, aber die Belege sind sonst bei diesen Wörtern unumgelautet und die Rav. Mundart bewahrt ebenfalls keine umgelauteten Formen. Da die Zahl der Textstellen recht gering ist, liegt wahrscheinlich Fehlschreibung durch Angleichung an den Diphthongen uo vor.

Auf die Gleichsetzung von wr bzw. wn = vvr, vvn = wur, wun, denen umgelautete Formen mit Index (s. § 24) entsprechen, habe ich schon an anderer Stelle hingewiesen (§ 16).

Abkürzungen kommen nur für ur im Wort Ravensburg vor: Raue[14]sb[12]g (Rav. H 3) und rauensp[6]g (Rav. H 8). Zugrunde liegt die Abkürzung der lateinischen Schrift.

Die Schreibung o für u vor folgendem Nasal ist durch das Verhalten der schwäbischen Nachbarschaft veranlaßt.

Im Dialekt nicht enthalten sind heute die Wörter kunt (kund), dult, wunne, sowie die zahlreichen nicht umgelauteten Formen des Conj. Praet. [1])

§ 23. **Mhd. û.** Aussprache in der heutigen Rav. Mundart.

Dem mhd. û entspricht in der Mundart heute im allgemeinen uu: huus (Haus), buuχ (Bauch), bruu (braun). — Im Auslaut und Hiatus, wozu auch die Stellung vor mhd. w gehört, wird mhd. û diphthongiert: bou (Bau), souə (Sauen), kšrouə (geschrieen)[2]). — Vor t und m treten Kürzungen zu u auf: hut (Haut), lut (laut), rummə (räumen), pflummə (Pflaumen)[3]), Einen Sonderfall bildet die mundartliche Behandlung des mhd. Wortes tûsent, das sich heute nach dem Verfahren des Schriftdeutschen und des Schwäbischen richtet und tousət heißt.

[1]) Paul, Mhd. Gramm., § 40, Anm. 5.

[2]) Lau, S. 46.

[3]) Bohnenberger, Mundart Tettang, S. 460.

Textbelege.

1250—1300

Ravensburg: W. U. B. ufgenomen, gotzhus, uz, gebuwen, gebu[3]wen, tusent-tu[4]sent-tu[3]sent-

Konstanz: Bey 36a (1255) uz--Bey 90 (1285) hus-Bey 80 (1282) hûsvro[5]we--Bey 115 (1300) hûs---------

Ueberlingen: StaRecht I (c. 1300) sumi (es)------

1301—1350

Ravensburg: H 1 : 22, 2, t (1309) gotzhûs-husfrowe--H 3 : 6, 1, e (1318) vfgen, lut[9]lich-- StaSchr I : 20, 2, y (1331) Buwet (er), v[7]fwerte tak (Himmelfahrtstag)-- 6, 1, g (1341) dar vf, vz [ûf, ûz][1])-- 6, 1, h (1349) Jvchart-- StaRecht A hut, zun, nachgeburen, brutlouften, unsuberm, tuban, juchart-- H 7 : 6, 1, i (1348) lut[9]lich, vz [ûz][1])-----

Konstanz: Bey 142 (1314) ûfgeben-- Bey 152 (1315) nachburon-- Bey 191 (1329) stainhuses-stainhaus-- Bey 214 (1342) sûmen-----

Ueberlingen: Schreckenst (1308) bû, mûrli- muron-- Damb (1311) uf-vf-- StaArch IV, 14, 1631 (1330) hûse, versûmet-versumet, bûwe-----

Lindau: Joe (1303) vf- dar uf-----

1351—1400

Ravensburg: StaSchr III: StaRecht B bu[3]we, bru[6]chung, ze bu[6]went, nachgebu[4]ren, gemurot-mu[6]ren, buche-- StaSchr IV: StaRecht B trutenwiler, rosstuscher, vssJlent, Ruhem-- StaSchr V: 10, 1, p (1390) somen (=sûmen)-- 8, 1, aa (1392) lute (die)-- StaRecht B Buwmaister, somte-- StaSchr VI: 6, 2, o (1400) husfrowe, vsser-----

Konstanz: Bey 265 (1357) mûran, bûwen-----

Ueberlingen: Schreckenst (1384) buw (der)-----

Deutung der Schreibweise.

Die Wiedergabe von mhd. û erfolgt durch u bzw. v; letzteres steht fast nur im Anlaut. Das Verfahren entspricht also durchaus dem bei kurz u. Ursprünglich scheint u allein gegolten zu haben, denn v tritt erst seit etwa 1300 auf s. § 22. Von Konstanz habe ich wahrscheinlich zufällig keinen Beleg; immerhin ist der Schluß erlaubt, daß die Konstanzer Kanzlei

[1]) Diese Wörter sind mit Circumflex über dem v geschrieben.

diese Schreibart vermied. Der Gebrauch von v beschränkt sich ganz auf die Wörter vs, vsser, und vf. Einmal kommt auch Jvchart vor, aber die Form stammt von StaSchr I und ist daher nur mit Vorsicht als Beleg zu verwenden.

Der Circumflex ist nicht gerade häufig, aber auch nicht selten. Er ist nur in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in der normalen Form zu finden. Die letzten Belege zeigt StaSchr II in Rav., aber nicht in den Urkunden, sondern in StaRecht B. Er verwendet anstelle von û die Schreibung u^6, die einen vollen Beweis dafür bringt, daß Circumflex und v-Index wenigstens um 1360 zusammengefallen sind (vergl. â und ê). bu^3we (ebenfalls StaSchr III; StaRecht B) halte ich für einen Schreibfehler, da eine umgelautete Form nach den übrigen Belegen dieses Wortes kaum anzusetzen ist.

Gesonderte Wege geht die Urkunde W. U. B. 4470 mit u^3 (vergl. dazu a^3, e^3, o^3 in §§ 9, 11 und 18). Ob diesem Index eine bestimmte Lautänderung zugrunde liegt, vermag ich nicht zu entscheiden; wahrscheinlich liegt Angleichung an die Wiedergabe des kurzen Vokals vor.

Eigenartig sind einige Formen, die an eine Diphthongierung denken lassen: W. U. B. tu^4sent (1263), Bey 191 stainhaus (1329), StaSchr III $nachgebu^4ron$ (StaRecht B). Die Konstanzer Form (stainhaus) kann nur auf literarischem Einfluß beruhen, da das betreffende Schriftstück sonst nicht dem zu erwartenden Laut entspricht, tu^4sent kann im Zusammenhang mit der späteren Sonderbehandlung des Wortes stehen, $nachgebu^4ren$ ist wahrscheinlich eine Fehlschreibung für $nachgebu^6ren$ oder ähnlich.

$v^7fwerte$ (Rav. 1331) kommt nur unumgelautet vor, so daß der Beleg vielleicht als Schreibfehler zu werten ist.

Selten steht vor Nasal für mhd. û die Schreibung o (Rav. 1390) entsprechend dem Verhalten von kurz u zu o.

Die Wörter rosstuscher und zun (dafür haag)[1]) fehlen heute der Rav. Mundart.

§ 24. **Mhd. ü.** Aussprache in der heutigen Rav. Mundart.

Die Mundart gibt mhd. ü im allgemeinen mit i wieder: lizəl (klein), glik (Glück), tirm (Türme), minz (Münze). —

[1]) Im südlichen Oberamt Rav. ist zung erhalten.

Bei Ausfall des folgenden Nasals vor Reibelaut tritt Dehnung zu ii ein: iis (uns). — Vor r gilt unter Dehnungsbedingnng iə: tiər (Türe) (vergl. § 16). — Ueber die Wörter, welche für schriftdeutsches ü mundartlich u aufweisen siehe § 22.

Textbelege.

1250—1300

Ravensburg: W. U. B. muli- mu[4]li, fur, gehu[3]gde, aheru[3]nsen, su[3]lint, u[3]nsers, gebu[3]rt, u[2]ser, munse, mu[3]ge, ku[3]nde nu[7]zet, Dar iuber, fiunf-----

Konstanz: Bey 36a (1255) ku[4]ster, munster, daruber, sliuzel, fiur (vor), kunge-kiunig, fiunve, gehugde-- Bey 80 (1282) ku[7]ndet, sune (Söhne), muge (möge), fur, munzer, ensiul (soll nicht), urku[7]nde, gebu[7]rte-- Bey 90 (1285) u[7]nser, mu[7]nzer-- Bey 91 (1285) gegenwurtigen-- Bey 92 (1285) Bu[7]rgetor (Eigenname)-- Bey 99 (1294) hu[7]bsche (Dirne)-- Bey 100 (1295) vu[7]r, fiunf-- Bey 108 (1297) vur (vor), vu[7]r (für)-- Bey 115 (1300) fu[7]nf, nu[7]tzen (Dat. Plur.) abbrunne (abbrennt)--

Ueberlingen: StaRecht I c. 1300 u[7]nser, funf, zerwrfint, w[7]chegliges-----

1301—1325

Ravensburg: H 1 : 22, 2, t (1309) v[7]nsern, gebu[7]rte, su[7]ne, fu[7]nzeg, vttendorf, dar vber, gegenwrtigen-- H 2 : 6, 1, d (1316) su[2]lent, v[3]nser, mu[3]nze, fu[7]nf, gegenwrtigen, fu[6]r-- H 3: 6, 1, e (1318) gebv[3]rt, v[3]ns, antw[3]rten, nv[7]tzen-- H 4: 6, 1, f (1321) mu[3]li, genu[2]get, nu[7]zzest, gensbu[3]hel, bu[3]rg[9]re, v[3]serre-----

Konstanz: Bey 133 (1309) gegenwu[7]rtigen, u[7]nz-- Bey 170 (1322) ku[7]nden-----

Ueberlingen: Damb (1311) svlint, Vberlingen--

Lindau: Joe (1303) gegenwirtigen, v[7]nser, lu[7]zel-- SpiArch 11, 2 (1318) kv[3]ndin----

1326—1350

Ravensburg: StaSchr I: 20, 2, y (1331) wir (für), mv[7]nse, antwrten, notdu[7]rftig, gelu[7]bt-- 6, 1, g (1341) v[7]ns, gelu[8]cke, v[9]ku[3]mbern, sturbe (er)-- StaRecht A rifian (Zuhälter), minzet, sule (solle), fu[3]rderen (fordern), furder, fu[7]llen, tu[2]ra (Türe), munt- mu[3]nt (müssen), mu[3]ge, su[3]le, mulie, nu[3]tz, Uppige,

fru[3]men, fiunf-- H: 5, 13, 1, z (1331) fumf- fivmfzig-- H 6: 31, 1, a (1340) müns, enmugent, gebu[7]rt-- 13, 1, z[1] (1346) v[7]ns,[9], Bu[7]rke (Burkhart)-- H 7: 6, 1, i (1348) mu[3]nze, fu[2]r, v[7]nser, wirde- wurde, bru[2]nst. su[2]llent-----

Konstanz: Bey 189 (1328) gegenwirtigen, su[7]llen-- Bey 192 (1329) êrwirdigen-- Bey 198 (1333) gegenwu[7]rtigen-- Bey 205 (1336) untzw[7]schon-- Bey 207 (1337) zw[7]ischen, buntnu[7]st-- Bey 209 (1338) gu[7]nst- gunst-- Bey 214 (1342) gegenwurtigen, zwu[7]schen, gebu[7]rte-- Bey 228 (1347) dafu[2]r-- Bey 233 (1349) abbrunne-- Bey 235 (1349) ûber-- Bey 239 (1349) uns, fur- fu[7]r-------

Ueberlingen: StaRecht I (1330) funf-- Damb (1333) gegenwu[7]rtigen, V[7]berlingen-- StaArch IV, 14, 1631 (1333) êrwirdigen, su[3]lint. gegenwu[8]rtgen-----

Lindau: SpiArch 7, 1 (1334) gegenwrtigen, wrde-- Joe (c. 1350) fünf, mintz, mug, nu[7]tzlicher-----

1351—1375

Ravensburg: StaSchr I: 8, 2, u (1354) bedurfent, notdurftig-- StaSchr II: 8, 1, s (1358) dar v[7]ber, fu[7]ro, su[7]llen, gebu[7]rt-- StaRecht B v[9]mugen (das), ufzu[7]g-- StaSchr III: 56, 2, b (1361) su[7]ne, v[7]nser, notdu[7]rftig-- StaRecht B dunket, vsbu[7]rger, vnzu[3]ht- zu[7]htiger, iv̇tzit, nu[3]nnen, mu[3]nchen, Comentu[7]r, Su[7]nwendi, kunne (könne)-- StaSchr IV: 34, 2, d (1366) mu[7]ns, v[7]nser, nu[6]tz, fu[7]nff, mug[14]-- 6, 1, k (1369) gebu[3]rt, vrku[7]nd, antwurten-- 6, 1, l (1372) fu[4]r- fu[7]rbas. verku[8]mbern--

Konstanz: Bey 242 (1350) gegenwu[7]rtigen, dafu[2]r-- Bey 243 (1350) hochwu[2]rdigen, pfu[2]nde (Pfunde Plur.), uns, fur- fu[7]r-- Bey 273 (1359) wûrde-- Bey 279 (1359) mu[7]ns- mu[2]ns-- Bey 292 (1361) zw[7]schent-- Bey 309 (1363) erwirdigen, geburthe-- StaArch 1339 (1375) wvrdent, sturb-----

Ueberlingen: Damb (1352) erwirdigen-- StaArch IV, 14, 1700 (1352) Nu[7]zze (Plur.)-- Damb (1359) ku[7]nne (könne), mu[7]g, v[7]sren-- StaRecht I (1364) wu[7]rkent (sie)-- StaArch III, 14, 1409 (1369) w[2]rden-----

Lindau: SpiArch 11, 2 (1361) gegenw[7]rtigen, wu[7]n (die)-- Joe (1362) kvnden, fu[7]nff- funff, geburt, su[7]llent-----

1376—1400

Ravensburg: StaSchr IV: 6, 1, n (1379) v[3]ber, gebu[3]rt, v[7]nser, durftigen- dürftigen, nu[7]z-- 8, 1, u (1379) ku[3]nt (könnte)--

14, 2, q (1382) v[8]nser- v[7]ns- vnseren, gu[8]rtel-- StaRecht B su[8]nder, v[8]serm, flichtklich, wurken (wirken)-- H 8: 6, 1, p (1382) v[2]ber, münS, du[2]rftigen, nu[7]tz, gelu[8]kz-- StaSchr V: 6, 1, q (1390) fu[8]rbas, su[3]llen, v[7]nser, mu[8]gen-- 6, 1, t (1393) fu[8]r-fürbas, gelüks, ku[8]nftigen, vnsern-- 48, 2, f (1393) wolmu[8]genden-- 14, 2, t (1396) mu[6]ns, vnu[9]ku[6]mbert, du[8]rmers, bedu[8]rffent-- 34, 2, k (1399) su[7]llen, mu[7]gen-- 20, 2, l (1400) beku[8]mber-nu[8]zze, su[8]llen, gu[2]lt-- StaSchr VI: 34, 2, m (1400) vfzu[7]g, fv[7]nd (Plur.)-----

Konstanz: StaArch 1351 (1382) a[2]ntw[8]rten, gelu[7]bt (die)-- StaArch 1352 (1384) mv[7]gent, buntnuss-- StaArch 3163 (1395) gegenwirtigen-----

Ueberlingen: StaArch IV 12, 1555 (1378) erwirdigen-- StaArch IV, 14, 1697 (1380) w[2]rd-- StaArch IV, 12, 1556 (1383) antwurten-- Schreckenst (1384) u[7]ns- unser-- StaArch IV, 13, 1612 (1395) wirdenclich, vermugend (das)-- StaArch IV, 12, 1564 (1396) Su[7]n, antwrten-----

Lindau: Joe (1395) fünf-gebu[2]rt-----

Deutung der Schreibweise.

Der Umlaut von u wird (wie in anderen Gegenden) sehr vielgestaltig wiedergegeben.

Die ältesten Belege haben vielfach u ohne Zusatz. Da aber der Index auch später sehr häufig fehlt, ist eine einwandfreie Scheidung zwischen den Wörtern mit und denen ohne Umlaut nicht möglich.

Ebenso alt wie die indexlose Schreibung ist die Verwendung des Zeichens iu, veranlaßt durch die qualitative Gleichheit von mhd. ü und mhd. iu. Von 1255 bis 1295 zeigt Konstanz Beispiele dieses Verfahrens; gegen Ende des 13. Jahrhunderts kommen Belege auch in den Urkunden des W. U. B. vor. Schon um 1300 ist jedoch diese Lautwiedergabe verschwunden, nur H 5 in Rav. benützt sie noch.

u[2] bleibt verhältnismäßig selten, wahrscheinlich, weil nach geltender Aussprache ü keine lautliche Annäherung an die e-Laute zeigte im Gegensatz zu den Umlauten von a und o. Immerhin kommen Beispiele während des 14. Jahrhunderts in allen 4 Kanzleien vor. Aus der Grundform u[2] entwickelte

Indexerleichterungen treten erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts in größerer Zahl auf.

Angenähert an i sind dagegen die Schreibungen u^{7} und u^{8}, bei denen zur Bezeichnung des Umlauts einfach i-Strich bzw. i-Punkt angewendet werden. Der i-Strich zeigt allerdings bei ü (zur Unterscheidung von i) vorwiegend nach links geöffnete Bogenform.

Zu den Strichen und Punkten gesellt sich der i-Index (d. h. u mit übergesetztem i), der in Rav. erst gegen Ende des Jahrhunderts seltener wird, während Konstanz die Strichschreibung konsequent bevorzugt. Ueberlingen und Lindau besitzen für den i-Index nur wenige Belege. Die Ravensburger Kanzlei ist in diesem Falle mehr von Norden her beeinflußt. Freilich sind die Strichschreibungen auch in Rav. nicht selten. Entsprechend den Ausführungen bei u kann w = vv = wü stehen (§ 22).

Im Anlaut, selten im Inlaut kommt v^{7} für u^{7} vor, vergl. das analoge Verfahren bei u (§ 22).

Konstanz weist einige Circumflexe auf, die vielleicht die veränderte Lautqualität anzeigen sollen, vielleicht aber auch von den u-Lauten falsch übertragen sind.

fu^{6}r (Rav. 1316), nu^{6}tz (Rav. 1366), mu^{6}ns, vnu^{9}ku^{6}mbert (Rav. 1396) stehen unter Umständen in Zusammenhang mit den Circumflexen, können aber auch Falschschreibungen nach i^{6} sein.

Die Lautqualität, die für das 14. Jahrhundert anzusetzen ist, wird durch die nicht allzu seltenen i-Schreibungen eindeutig erhellt. Der Laut ü war schon damals entrundet und mit i zusammengefallen. Die ersten Belege tauchen in den 20er Jahren in Konstanz und etwa gleichzeitig in Rav. auf. Kurz darauf folgen Ueberlingen und Lindau.

Die Schreibungen u^{7}ns, u^{7}nser zeigen, daß dieses Pronomen umgelautet vorkam, vergl. dazu u^{2}ser und ähnliche Formen mit Ausfall des Nasals entsprechend der heutigen Rav. Mundart.

Daß die Verhältnisse des 14. Jahrhunderts in der Verwendung des ü nicht ganz mit den heutigen zusammenfallen, beweisen Formen wie gebu^{3}rt (Dat.), nu^{7}tz, ku^{8}nftig, die in der Rav. Gegend umgelautet nicht mehr vorkommen.

Umlautloses Verfahren zeigen dagegen fuχze bzw. fufze (15) und fuχzk bzw. fufzk (50).

Gerundete Formen der Negation sind in der Rav. Gegend nicht erhalten; für nicht steht heute it bzw. iddə. Ob nit oder nüt als Grundform anzusehen ist, kann aus den Belegen nicht entschieden werden, da die Lautqualitäten der Vokale zusammengefallen sind (siehe iu [Diphthong] § 28).

Nicht mehr vorhanden sind die Wörter und Formen gehügde, küster, urkünd, zwigült (zweifach), fürst (nachdem), stürbe, künne (könne), früm, buntnüst, fürbas, wünn, gelübnüs, fürderen (fordern), würde, mügen (dafür megə) sülen (nur o-Formen erhalten), gegenwürtig dafür stets gegəwä[r]tik), dürfen (heute dä[r]ffə). Erhalten ist noch antwirtə, neben dem heute aber schon häufig antwârtə steht. — Zu ü ist auch mint (sie müssen) zu rechnen, da ehemaliges üe vor nt frühe zu ü gekürzt wurde.

§ 25. **Mhd. iu** (Umlaut von û). Aussprache in der heutigen Rav. Mundart.

Auch mhd. iu ist im heutigen Rav. Dialekt entrundet und zu ii geworden: hiisr (Häuser), diiχt (deucht). Vor t und tz ist iu gekürzt zu i: kriz (Kreuz), litə (läuten).

Textbelege.

1250—1300

Konstanz: Bey 36a (1255) hiusir-- Bey 90 (1285) Chruzelingin-- Bey 92 (1285) hu'ser-- Bey 107 (1297) huser-----

1301—1350

Ravensburg: H 3: 6, 1, e (1318) Cru^{3}tzdult-- H 5: 13, 1, z (1331) hv^{3}sern-- StaSchr I: 20, 2, y (1331) v'fwerte tak (Himmelfahrtstag)-- StaRecht A gelu^{3}tet, zu^{3}nen, bru^{3}tegundebrutegunde, unsu^{3}bert-----

Konstanz: Bey 170 (1322) gemu're (das), hu'ser-- Bey 160 (1317) Cru'ces-----

Ueberlingen: StaRecht I (c. 1300) lu'tet-- Schreckenst (1308) hu's (das)-----

1351—1400

Ravensburg: StaSchr III: StaRecht B zu'nen- zu^{8}nnen, bru'lo^{2}uffen, gelu'tet, du'ht (es)-- H 8: 22, 1, i (1376) hu's^{9}n-- 18, 1, c (1376) su'mig-- StaSchr IV: 6, 1, n (1379) hu^{3}sern--

StaRecht B lu[8]tet-- StaSchr V: 6, 1, q (1390) hu[3]s[9]n-- StaSchr VI: 6, 2, o (1400) su[7]n- nu[7]zze-- 52, 1, f (1400) zv[7]n-----

Ueberlingen: Schreckenst (1384) bu[7]we (die)-- StaArch I, 58, 495 (1369) du[7]cht (es).-----

Deutung der Schreibweise.

Die Lautwiedergabe der Belege zeigt die nämlichen Variationen, die bei kurz ü schon behandelt sind; die Aufeinanderfolge ist lediglich infolge des geringeren Materials weniger deutlich.

Daß auch langes ü entrundet war, ergibt sich trotz des Fehlens von Belegen mit i-Schreibungen aus dem unter ü Gesagten.

Geschwunden sind die Wörter ziun, briutegunde, gemiure, siumig, biuwe.

§ 26. **Ahd. ei.** Aussprache in der heutigen Rav. Mundart.

Dem ahd. ei entspricht heute åə, åi und ui. Formen mit åə sind brååt (breit), låətər (Leiter), råəs (Reise), klåəbə (kleben). — Im Auslaut und Hiatus steht åi: åiər (Eier), båiər (Bayer), mâi (Mai), vilərlåi (vielerlei). Vor Nasal, der im Auslaut schwindet, erscheint ui: uimər (Eimer), klui (klein), muinə (meinen.)[1]) — Für nhd. beide steht båəde und båide. — Das Zahlwort zwanzig mhd.zwainzig heißt mit Kürzung zwanzk.

Textbelege.

1250—1300

Ravensburg: W. U. B. aigen, gaistlichen, zcwai, magen (Maien), ainander, geschaiden, ain-an, waide, haisset, Hairich (!), Bremenstaich (Prémontré), Affenstein- Affenstain, Laymo[5]-----

Konstanz: Bey 36a (1255) haeiligen, geistes, gebreite, enkeinin- enkain, baide, zwein (Dat.), aein-- Bey 80 (1282) ain-- Bey 90 (1285) gemainlich-- Bey 92 (1285) zwei-- Bey 100 (1295) ka[2]izern-- Bey 108 (1297) beidenthalb- baider, zaym (ze ainem)-- Bey 115 (1300) tâil, ainhalp-----

Ueberlingen: StaRecht I (c. 1300) dehainain, einen----

1301—1350

Ravensburg: H 1: 22, 2, t (1309) aigenen, dekein, gemeinen, Heinrich, Meystern- Meister, holbein-- H 2: 6, 1, d (1316) hailes, zwainzig, beschaidenhait, maist[9], aier-- H 4: 6,

[1]) Lau S. 49, Bohnenberger. Mundart Tettnang S. 456—457.

1, f (1321) aiger, vlaisch, aide, zaiche[14]-- StaSchr I: 34, 2, a (1326) dekaeine- kaeine, aeime (einem)-- 20, 2, y (1331) dekainer, aine, bau[8]du, ainlif-- 6, 1, g (1341) ain, gemaeinen, Gaistes-- 52, 1, a (1346) an (ein), aît-- 48, 2, a (1347) gemainlich-- 6, 1, h (1349) baindu (beide), maenger Layge-- StaRecht A dahaeime- dahaime, clainen, Maienberger gerait, gemaeinde- gemaeinlich, haeizen, wais (ich), raif-- H 5: 13, 1, z (1331) vnfv[9]rschaidenlich, laisten-- H 7: 6, 1, i (1348) zwain, gemaine-----

Konstanz: Bey 133 (1309) ainest, zweier (Gen.)-- Bey 149 (1314) dekainest-- Bey 153 (1315) teil-- Bey 170 (1322) gemein- gemain-----

Ueberlingen Damb (1333) gayschlichen-- Damb (1338) gaischlichen-----

Lindau: SpiArch 7, 1 (1334) hayligen-----

1351—1400

Ravensburg: StaSchr I: 8, 2, u (1354) v[9]haeissen, gemainer- gemaeinlich, beide- baidenthalp, kaysgassun-- StaSchr II: 8, 1, s (1858) aigen, Gaistlich[14]n-- 19, 2, h (1360) beidu[8]-- 19, 2, k (1360) beyd-- StaRecht B vnmain, beidu[7], ein-- StaSchr III: 22, 2, d (1364) aigenlich, ha[3]lgo-- StaRecht B vrtailde, beklaiben, Ma[6]gen, allerlay-- StaSchr IV: 34, 2 d (1366) burg[9]maist[9]s-- 14, 2, p (1371) beider-- 20, 2, h (1375) beide-- 34, 2, f (1376) zwain-- 6, 1, n (1379) gera[3]chen, beider-- 6, 1, o (1380) beiden-- 29, 2, i (1385) kleinen-- 52, 1, b (1388) hainrich- haintz- heinu[7]-- StaRecht B kainerlayge, brati, gema[3]nde, aim-- StaSch V: 6, 1, q (1390) hailigen-- 20, 2, l (1400) aynung-- StaRecht B zwaigerlai, maynet-- StaSchr VI: StaRecht B brait-----

Konstanz: Bey 257 (1355) zwayger- zwain-- StaArch 1339 (1375) ains aydes-- StaArch 3157 (1391) beschayden, hofraity, vrtayl- vrtâyl-----

Ueberlingen: Damb (1352) gayschlichen-- StaRecht I (1364) gru[4]benraiter-- StaArch I, 58, 495 (1369) baydi, tayl-- StaArch IV, 12, 1558 (1384) Paygers-- Schreckenst (1384) bescheiden-- StaArch I, 58, 503 (1385) verlainen-----

Deutung der Schreibweise.

Die graphischen Verhältnisse dieses Diphthongen sind ziemlich einfach. Die Schreibung ei ist in Konstanz während des 13.

Jahrhunderts annähernd so häufig wie ai bzw. ay und schwindet nie ganz, wird aber von ai vollständig überwuchert. Nach 1322 hat Konstanz keine ei-Schreibung mehr, zeigt aber gegen Ende des 14. Jahrhunderts um so mehr ay. In Rav. schwinden die ei schon 1316 und tauchen nach 1350 vereinzelt wieder auf, wobei ey selten neben ei tritt als analoge Bildung zu ay. In Ueberlingen und Lindau ist kein sicherer Zeitpunkt für das Verschwinden von ei vorhanden.

In die Kanzleisprache der 4 Städte gehört das Zeichen aei, das StaSchr I häufig anwendet (vergl. ae § 15), im 14. Jahrhundert nicht. Um 1255 ist diese Schreibung auch in Konstanz vorhanden. Aber von einem Zusammenhang zwischen beiden Gruppen ist aus den Belegen nichts zu erfahren. Ob aei einen Ausgleich zwischen ei und ai darstellt oder ob der Lautwert äi wiedergegeben werden soll, kann nicht entschieden werden. Die Schreibung ist im Nordosten und Osten des Bodenseegebiets (Bayern) häufiger; StaSchr I gehört daher seiner Herkunft und Sprache nach vielleicht in ostschwäbisches Gebiet.

Vereinzelt erscheinen Circumflexe, ohne daß bei ihnen eine Sonderentwicklung zugrunde liegen könnte.

Selten ist die Schreibung mit a^3, die im allgemeinen nur bei Platzmangel eintritt. — Einmal kommt au^8 vor, eine Lautdarstellung, die nach dem Zusammenfall von ü und i (vergl. §§ 16 und 24) möglich wurde. — a^2i entspricht der Schreibung aei. — ag ist gleich aj oder ay. — Ein Schreibfehler liegt vor bei a^6g (Rav. StaRecht B).

Irgendwelche Anzeichen der Annäherung an die heute in der Mundart geltende Aussprache findet sich in den Texten nicht.

§ 27. **Mhd. ei aus ahd. egi und ähnliche Kontraktionen.** Aussprache in der heutigen Rav. Mundart.

Für mhd. ei aus egi wurde die Aussprache ei beibehalten: seit (sagt)- gseit (gesagt), treit (trägt). Gekürzt wird ei zu e in šlet (schlägt). Die Praeposition mhd. gein (gegen) wird infolge der proklitischen Verwendung zu ge.

Aus ahd. ebi ist der Konjunktiv Praes. von haben entwickelt: hei- heiət.

Textbelege.

1250—1300

Ravensburg: W. U. B. gen (gegen), git (gibt)[1])-----

Konstanz: Bey 36a (1255) widerleit, git (gibt)-- Bey 80 (1282) engit (gibt nicht)-- Bey 90 (1285) lit (liegt)-- Bey 100 (1294) lît- lit-- Bey 105 (1297) gelait, haint (haben).

Ueberlingen: StaRecht I c. (1300) tret (trägt), leti (legte), geset (gesagt)- set, ufgilet- lit (liegt), haige (habe), gent (geben)[2])

1301—1350

Ravensburg: H 4: 6, 1, f (1321) sait (sagt)-- StaSchr I: 20, 2, y (1331) gein (gegen)-- 6, 1, g (1341) gein (gegen), ze giende (zu geben)-- 52, 1, a (1346) laiten (legten), seit (sagt)-- StaRecht A lait liegt- leit- gileit- ufliet- angeliet- lit, git- ze giende-- gein (gegen)- gen, seit-- H 6: 31, 1, b (1342) vffgend (geben auf)-- 31, 1, c (1344) seit-----

Konstanz: Bey 156 (1316) sait-- Bey 160 (1317) lit-- Bey 226 (1346) git-- Bey 226a (1346) sait- gesait-- Bey 233 (1349) gen (geben)-- Bey 235 (1349) saiti (sagte)-----

Ueberlingen: StaRecht I (1330) lait- let-- Schreckenst (1308) haint (haben)-- Damb (1311) ze gênde (zu geben)-- StaArch IV, 12, 1553 (1333) gain (=gân), gen (geben)-----

Lindau: Joe (1303) gene (geben)-- Joe (c. 1350) geseit-gesait, gen (geben)-----

1351—1400

Ravensburg: StaSchr II: StaRecht A gid (gibt)-- StaSchr III: 56, 2, b (1361) gen (geben)-- StaRecht B Leit- vffgelet, gein (gegen), seit, vstreit-- StaSchr IV: 52, 1, b (1388) seiti, gelait-- StaRecht B vffgelet- let legt)- lit-- H 8: 6, 1, p (1382) git-- StaSchr V: 52, 1, b (1389) seit-- 10, 1, p (1390) gein (gegen), ze giende (zu geben)-- 52, 1, e (1391) layten (legten), geseit- seyte-----

Konstanz: StaArch 1593 (1388) gelait-- Bey 318 (1365) sait-- StaArch 3157 (1391) fu[7]rgeleit, saite-- StaArch 3161 (1392) ze gänd (zu geben)-----

---

[1]) Mhd. î aus igi wird wie ahd. î behandelt und daher vor folgendem t gekürzt: lit (liegt), git (gibt).

[2]) Mhd. gëben bzw. dessen Kurzform gën (mit langem ë) hat sich zu gääə und gänt entwickelt.

Ueberlingen: StaArch I, 58, 495 (1369) seyten (sagten)-- StaArch IV, 14, 1697 (1380) geleyt-----

Deutung der Schreibweise.

Die Texte geben in der Mehrzahl aller Fälle ahd. egi mit ei und ahd. igi mit î oder i wieder. Daneben steht für ahd. egi seit 1297 ziemlich häufig die Schreibung ai, die nicht als Grundlage der heutigen Rav. Aussprache gelten kann, sondern eine Anlehnung an das Schwäbische darstellt. In dieser Mundart ist nämlich mhd. ei aus ahd. egi zusammen mit mhd. ê zum Diphthongen ae geworden.[1]) Der Zusammenfall beider Laute ist im Schwäbischen demnach vor 1300 erfolgt. — Formen des Zeitworts „haben", die den heutigen Konjunktiven hei- heiət entsprechen, fehlen in den Texten. Dagegen kommt der Indikativ haint (Konstanz 1297 und Ueberlingen 1308) und der Konjunktiv haige vor. Entweder liegt in diesem Falle Kontraktion aus abi zugrunde, oder Anlehnung an das schwäbische Verfahren des Uebergangs von mhd. ei aus egi zu ae in heutiger Aussprache. Eine weitere Möglichkeit erschließt sich in dem Beleg gain (Ueberlingen 1333) für mhd. gân, das eine umgekehrte Schreibung zu mhd. ê sein muß, also ebenfalls nur auf der Grundlage des Schwäbischen, wo mhd. ê zu ae diphthongiert wurde, erklärbar ist. Hierher gehören vielleicht auch die Schreibungen mit einfachem e, die um 1300 in Ueberlingen auftreten und bis etwa 1330 in Gebrauch bleiben. Für dieses e bestehen drei Erklärungsmöglichkeiten: es kann umgekehrte Schreibung für mhd. ai im Anschluß an das Schwäbische sein, es kann eine Kurzform andeuten wie das heute in Rav. noch geltende šlet (schlägt) oder auf ostschwäbischem Einfluß beruhen, da jenseits der Iller egi heute zu ee geworden ist.[2])

Da die Zahl der ai im Westen größer ist als im Osten und e-Schreibungen in Rav. erst in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vorkommen (nur im StaRecht B), muß das schwäbische Schreibverfahren von Westen nach Osten vorgedrungen sein.[3])

[1]) Bohnenberger, Schwäb. Mundart, S. 112.
[2]) Bohnenberger, Mundarten Württembergs, § 27.
[3]) Bohnenberger, Schwäb. Mundart, S. 113.

Neben den Wiedergaben mit ei und ai erscheinen seltener ey und ay.

Die Schreibung leit (legt) steht in den Texten neben lît und lit.

Die Belege haben im deklinierten Infinitiv von mhd. gëben und im Part. Praet. von mhd. ligen ie-Schreibungen, die im ersteren Fall vielleicht auf der Analogie der i-Formen des Praes. Sing., im letzteren auf dem Einfluß der regelmäßigen Zeitwörter mit Part. auf -et beruhen.

Mhd. gein (gegen) zeigt in den Urkunden schon die proklitische Kürzung zu gen.

§ 28. **iu (Diphthong und Umlaut des Diphthongen).** Aussprache in der heutigen Rav. Mundart.

In der heutigen Ravensburger Mundart scheiden sich Diphthong und Umlaut des Diphthongen vollständig. Der nicht umgelautete Diphthong wird heute im allgemeinen mit iə bzw. (gekürzt) i gesprochen: friənd (Verwandter), hiət (daneben die Kurzform hit), biənt (Biunde = Baindt, ehemaliges Kloster und Grablege der Schenken von Winterstetten), diə, siə, niənzk (aber nine = 9 gekürzt). Der Umlaut zeigt dagegen ii, gekürzt i: šiir (Scheuer), ditš (deutsch), tiir (teuer), liiχtə (leuchten), ridde (Reute, Ortsnamenauch in Zusammensetzungen: Angkeridde, Riχlisridde), stiirə (steuern), lit (Leute), biitlə (beuteln).

Die Lautgruppe iuw wirt mit ui wiedergegeben: uiər (euer) khnuilə (knieen), ruiə (reuen), nui (neu), bluiə (bläuen, drui (drei).

Entgegen der sonstigen Ordnung hat sich ahd. fuir (Feuer) nicht zu fiər entwickelt, sondern zu fuiər; das Wort ist also zu den Wörtern mit iuw übergegangen. — Für mhd. tiufel besteht keine Dialektform. Dafür wurde aus der Schriftsprache, wahrscheinlich unter dem Einfluß der Kirche, teifl übernommen. — Das Wort nichts wird heute mit niəts oder nuəts[1]) wiedergegeben; diese Formen können nur aus mhd. niuts entstanden sein.

[1]) Südwärts von Meckenbeuren wird unumgelautetes iu im allgemeinen zu uə; vergl. Bohnenberger Tettang S. 457.

Deutung der Schreibweise.

Aus den Belegen ist kein Anzeichen für die in der Mundart heute geltende Scheidung von Diphthong und Umlaut des Diphthongen zu entnehmen, denn es besteht kein graphischer Unterschied. Bemerkenswert ist höchstens, daß w nach iu erhalten bleibt und daß v verhältnismäßig häufig im Wortinnern auftritt. Die übrigen Variationen der Schreibung entsprechen durchaus denen von kurzem und langem u-Umlaut, worauf ich verweise.

Die Schreibung tu[7],[2]schen (deutschen) zeigt versehentliche Doppelsetzung des Index. Selten ist u[2] für iu, nur H 7 in Rav. benützt diese Schreibung konsequent und steht damit außerhalb der örtlichen Kanzleigepflogenheit. Die wenigen Belege für u[4], u[6] und û können als Schreibfehler gewertet werden; û kommt nur in einer Urkunde von Ueberlingen (Damb 1311) vor.

Der Beweis für Entrundung wird durch drizehen in Konstanz und Ueberlingen erbracht. In Rav. und Lindau kenne ich keine i-Formen. Bei den Belegen der StaSchr V und VI in Rav. kann man im Zweifel sein, ob w[8] oder iv vorliegt.

Eine Abkürzung kenne ich nur in dem Worte triuwen: t[6]wen, die vielleicht auf Platzmangel beruht; jedenfalls ist dieses Verfahren ungebräuchlich gewesen.

In Konstanz kommt einigemale i[5] für iu vor; einmal benützt diese sonst fremde Schreibung auch StaSchr I im StaRecht A (Rav.). euwer (Rav. StaSchr II) ist entweder literarischen Ursprungs oder falsch geschrieben für iuwer.

Die Schreibung fuir (Rav. StaRecht A) für ahd. fuir kann ein Schreibfehler sein.

Ueber den Wechsel von iu und ie (ahd. io) vergl. § 29 ie.

§ 29. mhd. ie. Aussprache in der heutigen Rav. Mundart.

Die heutige Mundart hält in der Hauptsache die mhd. Verhältnisse das Diphtongen ie fest; im allgemeinen gilt iiə:diiə, briiəf, kriiək, liiəp, fiiər, riiət, diiətriχ, niiənə (nirgends), hiiə (hier), liiət (Licht), siiə (verkürzt se)

Vor Nasal wird ie zu i verkürzt: frdinə, dinšt. Dagegen heißt niemant heute niiəmət.

Anlautendes ie ist beseitigt, denn iemer heißt, den Kürzungen und dem Doppelnasal der Belege entsprechend, immər, iedər

und ieglicher sind zu jed und jegle geworden, bei ietzt ist das i geschwunden und ez bzw. ezzət an die Stelle der alten Form getreten.

Das Wort nummə für mhd. niemê weist auf eine iu-Form hin, so daß die Annahme von Doppelformen bei den Negationen mit iu und ie bestätigt wird. Daneben kommt auch nimme vor.

Textbelege.

1250—1300.

Ravensburg: W. U. B. die, brief, kriec, lieplich, vier, ziehe, lu^{3}tpriester, Tieterich, Schuzzenriet-----

Konstanz: Bey 36a (1255) liez-irlie (erliess)--Bey 90 (1285) iemerme--Bey 100 (1295) lu^{7}tprister-----

Ueberlingen: StaRecht I (c. 1300) niena, niemmer-nu^{7}m-merme, u^{7}mmerme-----

1301—1350.

Ravensburg: H 1: 22, 2, t (1309) ze niessende, iemmer, hiessen, swie, Liehtmis, hie-- H 2:6, 1, d (1316) vierzig, siechen--H 4:6, 1, f (1321) hiê, iê-ie, spieses--StaSchr I: 20, 2, y (1331) iemerme--11,2, g (1342) an wiele (anfiele)--6, 1, h (1349) ie, verdienet--StaRecht A we (wie), flizze (fliesse), luf an (anliefe), werlu^{3}rt, liehen, iegeschelichen, begiezze, gieng, verliesen, torbesleizzer--H 5:13, 1, z (1331) iendert--H 6: 31, 1, a (1340) nieman--6, 2, k (1347) zwi (=swie)--H 7: 6, 1, i (1348) syech^{14}n, v^{9}li^{2}chen, Lychmisse [1])-----

Konstanz: Bey 157 (1316) iê--Bey 189 (1328) lichtes--Bey 207 (1337) je--Bey 209 (1338) diê, iê, iêtz, niêman--Bey 226a (1346) entzihen, iêgelichem--Bey 228 (1347) verziehen, iê--Bey 236 (1349) iêmerme--Bey 239 (1349) brif-----

Ueberlingen: StaArch IV, 14, 1631 (1333) bri^{2}f, i^{2}glicher--StaArch IV, 12, 1553 (1333) brief, Dyemot, ieglichem--Damb (1342) lu^{7}hen---

Lindau: Joe (1303) niemer, immer--SpiArch 7, 1 (1334) Syechen-siech-----

[1]) y mit Circumflex.

Ravensburg: StaSchr I: 8, 2, u (1354) Lu⁷pre³ster--StaSchr II: 34, 2, b (1356) ie, iendert--48, 2, b (1360) ienhalb (?-innerhalb)--StaRecht B diebstal, b¹⁵kriegot, zichet, v⁷mm⁹--StaSchr III: 22, 2, d (1364) niesen, ziechen, v⁸mmerme--StaRecht B diensten, beschliesser, v⁹liesen, enpfienge, vierdlingen--StaSchr IV: 34, 2, d (1366) niement--6, 1, k (1369) ieglicher, iement---38, 1, a (1369) stu⁷ffvatter--34, 2, f (1376) nu⁷m⁹me--15, 1, i (1377) berieften--6, 1, n (1379) iemer, ietz--StaRecht B liechtmis, schlier (Ortsname), hielti, schi²ben, niedert--H 8: 6, 1, p (1382) niemermer--22, 1, i (1376) nu⁷m⁹me--StaSchr V: 6, 1, q (1390) niemant, ymmer, nymmer--14, 2, t (1396) nymer, Wi--StaSchr VI: 52, 1, f (1400) die (-diu fem.)-----

Konstanz: Bey 255 (1354) iêman--StaArch 241 (1379) erluff(lief)--StaArch 3163 (1395) yetz, yemer-----

Ueberlingen: StaRecht I (1360) ienehin (irgendwohin)--StaArch IV, 14, 1632 (1362) lu⁷tprister, veltsichen--StaRecht I (1364) entflu⁷hi--StaArch IV, 14, 163 (1368) ymm⁹----StaArch IV, 14, 1666 (1375) siechen-Syechen--StaArch IV, 14, 1636 (1400) yemerme-----

Lindau: SpiArch 11, 2 (1361) anderswaimen (irgendwo anders)-iemer--Joe (1362) de (die), niemer-nymer--Joe (1395) yemer-----

Deutung der Schreibweise.

Der graphische Hauptvertreter des Diphthongen ie ist während des ganzen 14. Jahrhunderts ie. 1295 erscheint in Konstanz die erste abweichende Schreibung: lu⁷tprister, bei dessen i aber vielleicht nur der e-Index vergessen wurde.

Beispiele für den Wechsel von iu und ie (aus ahd. io) im Praesens der hergehörenden Verba sind (vergl. die Belege zu § 28: Diphthong iu) nicht selten: gezu⁷het-gezi⁶het-ufziehen, lu³htet-liechtmis, bu⁷t-verbieten etc. Immerhin stehen dem Wechsel viele Ausgleichungen zur Seite. Ob bei vorbeschlu³sse (§ 28)--beschliesser das gleiche Verhältnis zu Grunde liegt, sei dahingestellt. Der heutige qualitative Zusammenfall der Diphthonge iu und ie, der vielleicht z. T. schon im 14. Jahrhundert

bestand, wenn auch die Schreibung dem widerspricht (vergl. § 28), läßt eine klare Entscheidung nicht zu.

Das Zeitwort lîchen (leihen) scheint nach Schreibungen wie lu^{7}hen, verli^{2}hen in die Reihe der Verba der 2. Ablautsklasse übergetreten zu sein.

Daß infolge der Aehnlichkeit der beiden Laute i-Schreibungen für ie eintreten können, ist nicht verwunderlich; es kann allerdings nie entschieden werden, ob nicht ein Index fehlt.

Merkwürdig sind die Circumflexe, die in Konstanz bis nach 1350 und in Rav. bei H 4 auftauchen. Da der Circumflex meist über dem e steht, ist man wohl versucht, an die allmählich vordringende Aussprache der Wörter mit ie im Anlaut, die den Ton auf das e legt, zu denken. Die Circumflexe sind übrigens so gering an Zahl, daß Schreibfehler gut angenommen werden können.

Die Schreibung i^{2} ist nicht selten und ohne Besonderheit.

de für die weist vielleicht schon die proklitische Entwicklung zu də der heutigen Zeit auf; dazu gehört vielleicht we (Rav. StaSchr I).

torbesleizzer sehe ich als verkehrter Schreibung der Diphthongvokale an.

Daß Schreibungen mit u^{7} und anderen Varianten dieses Lautes mitunterlaufen, ist aus der Entrundung des ü leicht zu erklären.

Für ie treten in immer größerer Menge seit etwa 1345 die entsprechenden Formen mit y ein.

Ein gesondertes Verfahren zeigen die Wörter iemer und niemer. Im Anschluß an die Doppelformen der Negation ist es wahrscheinlich, daß der Wechsel iu-ie auch bei diesen Wörtern vorhanden war. u^{7}mmirme, nu^{7}mmerme, immer, nymm^{9} und ähnliche Schreibungen, in denen der Diphtong mit e i n e m Lautzeichen vor folgendem Doppelnasal wiedergegeben wird, entsprechen durchaus dem Verfahren der heutigen Mundart (s. oben).

§ 30. Mhd. ou. Vorbemerkung: Eine vollständige Scheidung der umgelauteten und nichtumgelauteten Belege ist bei ahd. ou und uo (§ 30—33) nicht durchführbar, da das heutige Verfahren örtlich verschieden ist. Infolgedessen kommt die Möglichkeit einer Abweichung gegenüber den früheren Verhältnissen

sehr in Betracht. Die zweifelhaften Fälle sind in § 30 und 32, die sicher umgelauteten in § 31 und 33 aufgenommen worden.

Aussprache im heutigen Rav. Dialekt.

Dem mhd. Diphtongen ou entspricht in der Rav. Mundart meist ou: houə, wissənou (Ortsname), koufə, ouχ, frou.

Vor verdoppeltem m wird ou zu å gekürzt: [2]) båmm (Baum), tråmmə (träumen).

Textbelege.

1250—1300.

Ravensburg: W. U. B. och, ze koufenne, Sumerowe, hu^{3}s-fro^{6}wen-----

Konstanz: Bey 36a (1255) o^{6}ch, gelo^{6}bte, ko^{6}ff, login--Bey 80 (1282) vro-hûsvro^{5}we--Bey 100 (1295) bo^{6}nnusse (Baumnüsse)-----

Ueberlingen: StaRecht I (c. 1300) o^{5}ch, urlub, bomen, vrowan, koft-ko^{5}ft, frow, brutloft-----

1301—1350.

Ravensburg: H 1:22, 2, t (1309) vro-husvrôwe, ko^{6}f, Lindowe--H 2:6, 1, d (1316) köffet-verko^{6}ffet--H 3:6, 1, e (1318) o^{6}ch, fro^{6}wan--H 4:6, 1, f (1321) och, kofe, Laimowe--StaSchr I:34, 2, a (1326) ˌkv^{4}fes--20, 2, y (1331) ouch, Fro^{6}wn, ze kv^{4}fende--6, 1, g (1341) v^{9}ku^{4}fen, verku^{2}ft, o^{6}we--StaRecht A pome, ru^{4}fet-roufet, lu^{4}gent, fro^{5}wn, urlu^{3}p-urlup, erlu^{4}bet, schower, hoptgu^{4}treht, ru^{4}bic, lu^{4}fen, uzho^{5}wet, rouber, gou, setzbu^{4}me, scho^{5}wen, bo^{5}men, tu^{4}fe, o^{5}gsten, swinku^{4}fel--H 6:31, 1, a (1340) och, kla^{7}s--H 7:6, 1, i (1348) o^{6}ch, v^{9}koffen, Claus-----

Konstanz: Bey 152 (1315) To^{5}fers--Bey 156 (1316) Toffers--Bey 157 (1316) husfrôwen, verko^{6}ffen-koffen--Bey 191 (1329) husvrowe-husvrôwe-vron (Dat.)--Bey 233 (1349) koffes, erloffet--Bey 235 (1349) fro^{6}-fro--Bey 245a (1350) ze koufende-----

Ueberlingen: Schreckenst (1308) irlo^{5}bet--Damb (1338) ze kôffenne-kof, o^{6}ch-----

Lindau: SpiArch 11, 2 (1318) erlobet, bôm, Lindowe--SpiArch 7, 1 (1334) Lindow-Lindo^{6}w--Joe (c. 1350) Lindow^{4}, ouch, ze geloubent-----

[2]) Bohnenberger Mundart Tettnang S. 460.

Ravensburg: StaSchr II:8, 1, s (1358) och, frowen, Clausen--StaRecht B zu^{4} Lo^{6}ffer--StaSchr III:13, 1, h (1361) a^{6}gsten, ko^{6}ff--StaRecht B vzhowet, Lo^{6}gent-lauget-La^{6}get, Bo^{6}men, schow, O^{6}gsten---StaSchr IV:34, 2, d (1366) kouffs, o^{6}ch--6, 1, l (1372) och, Clausen--34, 2, e (1373) bongarten--StaRecht B hobet, roufti, owe, brotloben--StaSchr V:6, 1, q (1390) ouch-auch, frow^{14}n--10, 1, p (1390) bongarten--14, 2, t (1396) kouff-ze koffent--StaSchr V:StaRecht B v^{7}berlofft, howe^{14}, ougstvalg--StaSchr VI:6, 2, o (1400) ouch-auch, husfrowe--12, 1, s (1401) bomgarten-----

Konstanz: Bey 265 (1356) under ôgen-underogen--Bey 285 (1360) Pawlus-Pâwel--Bey 297 (1362) Pauls, Tôffers-Toffers--Bey 309 (1363) Pfawen--Bey 334 (1372) ze ko^{5}-ffent, och-o^{6}ch--StaArch 1339 (1375) frôwen, kv^{4}ffen--StaArch 3157 (1391) Bomgarten, husfrow-----

Ueberlingen: Damb (1359 Sept.) klosterfrow-fro--Damb (1359 Dez.) bom--StaArch IV, 14, 1636 (1375) klosnerinen--StaArch IV, 14, 1636 (1376) kouff--StaArch IV, 12, 1555 (1378) Nyclaus-----

Lindau: SpiArch 11, 2 (1361) ze kouffent, Lindôwe--Joe (1395) och-----

Deutung der Schreibweise.

Die Verschiedenheit der Schreibungen von mhd. ou in den Texten ist ziemlich groß. Die Kanzleien der vier Städte kennen zunächst die Diphthongschreibung ou nicht, sondern benützen zur Wiedergabe des Doppellautes nur einfaches o oder o mit Index, d. h. o^{5} und o^{6}. In den Urkunden des W.U.B. kommt zwar einmal ze koufenne vor, aber der Beleg gehört sicher nicht in das Kanzleisprachengebiet der Bodenseestädte. Während nun die Schreibung o, o^{5}, o^{6} im ganzen 14. Jahrhundert in Geltung bleibt, beginnt in Rav. erst StaSchr I mit der Wiedergabe durch ou. Nach seinem Abgang tritt eine Pause in der Verwendung ein, worauf StaSchr IV und dessen Nachfolger ou gleichberechtigt neben o bzw. o mit Index stellen. In Konstanz beginnt die ou-Schreibung 1350, in Ueberlingen um 1375 und in Lindau um 1350.

Neben die Schreibung ou sind die Wiedergaben mit ô zu setzen, da der Circumflex sicher oft dem v-Index entspricht (vergl. § 10 â). Die Belege gehen weit zurück; nach einem vereinzelten Beispiel in Rav. 1309, dem aber bei der Unsicherheit der Provenienz der Urkunde kein besonderer Wert beigemessen werden kann, erscheint ô schon 1316 in Konstanz, 1333 in Ueberlingen und um 1360 in Lindau. Von Rav. ist kein Beleg vorhanden.

Die Schreibung u^4 ist eine Eigenheit des StaSchr I, die sonst nicht vorkommt.

Daneben steht etwas seltener v^4. Beiden Schreibungen entspricht bei StaSchr I die dem Verhältnis o zu o^5 und o^6 gleichzusetzende Wiedergabe mit u, die schon um 1300 in Ueberlingen erscheint, aber dort vielleicht ein Schreibfehler ist.

Die häufige Schreibung bom für boum erweist die Geltung der heutigen mundartlichen Kürze (s. oben) schon für das 14. Jahrhundert.

Die Lautgruppe ouw zeigt im allgemeinen Schreibungen, die denen des einfachen Diphthongen angeglichen sind. Ahd. frouwa wird im Nominativ der Texte meist fro, frou u. ä. geschrieben, während das w in den anderen Formen auftritt; Ausgleichungen kommen vor.

Die Schreibung o mit Index weist die in den meisten Paragraphen angeführte Erleichterung des Index auf: ö.

Das einigemale auftretende $verku^2ft$ ist vermutlich als Schreibfehler zu werten. Vereinzelt kommt in Lindau um 1350 die Schreibung ow^4 vor.

Zu lat. au führen Formen wie a^6gsten (Rav. 1361), lauget (Rav. StaRecht B), auch (Rav. 1390) hinüber; es sind wahrscheinlich Schreibfehler auf Grund der Aehnlichkeit der Schreibung ou und au, denn in der Mundart sind nur mhd. â und lat. au zusammengefallen (s. § 10 â). Claus wird in den Texten mit au geschrieben gemäß der au-Schreibung von mhd. â; der Dialekt spricht daher heute klåås. Paul ist zu den Wörtern mit âw (s. § 10) übergetreten und wird daher in der Mundart heute poul ausgesprochen; vergl. die Belege Pawlus und Pâwel, sowie das gleichgebildete Pfawen (Konstanz 1360 und 1363). Der Monatsname August wird meist mit ou selten mit au wiedergegeben; bei diesem Worte scheint die Entwicklung durch

den Personennamen, der heute halbmundartlich ougušt heißt, beeinflußt worden zu sein.

Die Belegwörter owe (in Zusammensetzungen erhalten) und lougen fehlen der heutigen Rav. Mundart.

§ 31. mhd. öu. Aussprache im heutigen Rav. Dialekt.

Die Mundart zeigt für mhd. öu entrundetes ei: keifr (dagegen Verbum koufə), reibr (Räuber), hei (Heu), teifə (taufen), leif (Läufe), freid, gleibik, Allgei.

Vor mm wird mhd. öu zu ä (unter Einwirkung der Weiterung vor Nasal wird öu über e zu ä gekürzt[3]): bämm (Bäume).

Textbelege.

1250—1300.

Ueberlingen: StaRecht I (c. 1300) underko²ffil-----

1301—1350.

Ravensburg: StaSchr I: StaRecht A bescho²wede, ra²ubic, ho²u-----

Konstanz: Bey 191 (1329) To²fers-----

Ueberlingen: Damb (1338) ko²ffen-----

Lindau: Joe (c. 1350) tro²wlichen (drohenden)-----

1351—1400.

Ravensburg: StaSchr III: StaRecht B ko²uffe (Konj. Praes.), Go²w (Gau), to²ffi (Konj. Praes.), bru⁷tlo²uffen, bescho²wde-scho²uw⁹, swinko²ufel--StaSchr IV: 22, 1, a (1370) ho²wes--8, 1, u (1379) winko²uff--52, 1, b (1388) bengarten (Baumgarten)--StaSchr V: 48, 2, e (1391) lo²ffig--31, 1, g (1393) ko²uffen--StaRecht B ho²w-gchow-----

Konstanz: StaArch 1351 (1382) ko²ffen--StaArch 3163 (1395) erfro²wet-----

Ueberlingen: Damb (1359 Dez.) bo²m (Bäume)--StaArch IV, 13, 1612 (1395) Bo²vmli-----

Deutung der Schreibweise:

Im 13. Jahrhundert und zu Beginn des 14. fehlt die Diphthongschreibung von mhd. öu (wie die von ou). An ihre Stelle tritt die schriftliche Wiedergabe mit o². Die abweichenden

[3]) Bohnenberger Mundart Tettnang, S. 460.

Schreibungen des StaSchr I mit o²u und einmal a²u können nicht als geltender Schreibbrauch angesehen werden. — Für o²w sind zufällig Beispiele erst von 1350 an vorhanden. — StaSchr III (Rav.) bringt endlich einwandfrei in den Kanzleibrauch gehörende o²u-Schreibungen.

Ueber unsichere Belege mit der Schreibung ou siehe § 30.

Der Beleg bengarten (StaSchr IV; 1388) beweist, daß mhd. öu vor Nasal schon gekürzt und entrundet war, so daß die heutige Mundart etwa die Verhältnisse des 14. Jahrhunderts festgehalten hat.

Da ra²ubic die einzige umgelautete Form zu roubic ist und von StaSchr I geschrieben wurde, erscheint ein Beweis dafür, daß die Form umgelautet war, nicht möglich.

Alle angeführten Belegwörter sind wenigstens in verwandten Formen erhalten. Zu mhd. dröuwen (dazu tro²wlichen Lindau c. 1350) besitzt der heutige Rav. Dialekt keine Ableitungen, sondern nur zu mhd. drôen.

§ 32. mhd. uo. Aussprache in der heutigen Rav. Mundart.

Hauptvertreter von mhd. uo ist heute uuə: drzuuə, gnuuə, i duuə (bei Umstellung jedoch dur i), buuəs, suuəχə, ruuefə, wuuəχər, wuuəšt.

Vor t ist Kürze unter Beibehaltung der Qualität eingetreten: muətər, fuətər, guət.

Im Plural Praes. Ind. des Hilfszeitworts tun (mhd. tuon) wird mhd. uo vor nt zu u gekürzt: mr tunt (wir tun). Daneben steht häufiger die Form tånt, die eine Analogie zu hånt (haben) ist.

Textbelege.

1250—1300.

Ravensburg: W. U. B. gu²t-gu⁴t, darzv⁴-zu², gnu⁴ge, tu⁴n (ich), Cu⁴rat-Cu⁴nz, U⁴lrich-----

Konstanz: Bey 36a (1355) stu⁴nt (es), tu⁴mes (Domes)--Bey 91 (1285) swu⁵r (sie)--Bey 92 (1285) zu--Bey 99 (1294) hu⁴n-----

Ueberlingen: StaRecht I (c. 1300) w⁴cher, fu⁴der (Fuder)-----

1301—1350.

Ravensburg: H 1: 22, 1, t (1309) vngesu^{4}chtes, Chv^{4}nrat, Bu^{4}chorn--H 3: 6, 1, e (1318) dar zv^{4}, Tv^{4}t--H 4: 6, 1, f (1321) gu^{4}te-gu^{6}tem--StaSchr I: 20, 2, y (1331) Magenbu^{4}chs (Ortsname)--6, 1, g (1341) mu^{4}ter--StaRecht A bu^{4}ze, ze fu^{4}z, schu^{6}le--H 5: 13, 1, z (1331) Cv^{4}nzli, mv^{4}te-----

Konstanz: Bey 189 (1328) vertu^{4}het (vertut)--Bey 219 unmu^{4}zlich, fu^{4}ter, ru^{4}fet, blu^{4}te, bu^{4}ben, hu^{4}rren, tu^{4}che, schu^{4}ch, (1344) phrunde-phru^{4}nde--Bey 242 (1350) thu^{4}me-----

Lindau: Joe (1303) go^{6}t-gut (Gut)--SpiArch 11, 2 (1318) vlrich, zv--Joe (c. 1350) abtun, darzu^{2}-----

1351—1400.

Ravensburg: StaSchr II: 8, 1, s (1358) Cu^{4}nrat-Cu^{6}ntzen--StaSchr IV: 20, 2, i (1385) hu^{4}bgelt--14, 1, a (1387) stu^{4}ndent--52, 1, b (1388) benu^{4}gen, mu^{4}tet, Cu^{6}ntz--H 9: 34, 2, i (1386) mu^{2}tez, tu^{4}n--StaSchr V: 6, 1, q (1390) gu^{4}tem, sunlich--52, 1, e (1391) Mu^{4}menwinkel (Flurname)--6, 1, t (1393) glu^{4}t, Cu^{2}nrat--11, 1, p (1393) verschu^{4}ff--H 10: 52, 1, c (1390) stu^{2}nd (er), V^{2}li--StaSchr VI: 6, 2, 0 (1400) zu^{4}-zu^{2}-zu, Cu^{2}nraten-----

Konstanz: Bey 285 (1360) Cûnrattes, almu^{4}sens-almûsens, gu^{2}ter--Bey 313 (1364) Conraten-Cu^{4}nrats--StaArch 3157 (1391) gru^{2}b (Grube), tu^{2}n (Inf.)-----

Ueberlingen: StaArch IV, 12, 1564 (1396) armu^{4}sen--StaArch IV, 12, 1567 (1367) armu^{2}sen, busß-----

Deutung der Schreibweise.

Als Grundform der Lautwiedergabe in den Texten ist u^{4} anzusehen. Die Urkunden des W. U. B. zeigen allerdings auch schon die Schreibung u^{2} neben u^{4} und dem auf Flüchtigkeit des Schreibers beruhenden u ohne Index, aber u^{2} ist dem Kanzleigebrauch der vier Städte zunächst fremd. In Konstanz kommt im 13. Jahrhundert nur u^{4}, einmal vereinzelt und nicht wieder aufgenommen o^{5} vor. Daß neben u^{4} auch v^{4} erscheint, ist nach § 22 (mhd. u) selbstverständlich; ebendort siehe auch die Erklärung für das nur einmal belegte w^{4}cher (Ueberlingen c. 1300), in dem w^{4} für wuo steht. Dem o^{5} in Konstanz entspricht der Beleg go^{6}t (Lindau 1303).

Die Schreibung u² ist ziemlich selten und tritt in den vier Kanzleien erst seit 1350 auf; sie stellt wahrscheinlich eine der heutigen mundartlichen Aussprache angenäherte Lautform dar.

Etwas älter ist die Wiedergabe mit u⁶, neben die einzelne Formen mit Circumflex (Konstanz 1360) gestellt werden müssen. Diese Schreibungen sind vollkommen sinnlos, wenn man nicht die entsprechenden Schreibformen von mhd. â (s. § 10) danebenhält. Da der Lautwert von a⁶ vermutlich ao war, legt sich der Gedanke nahe, daß u⁶ analog dazu gebildet wurde und daher den Lautwert uo darstellen soll.

Eine Sonderstellung nimmt der Personenname Konrad ein. Gewöhnlich wird zwar Cu⁴nrat, Cu²nrat, Cu⁶ntz geschrieben, aber einmal taucht doch Conrat (Konstanz 1364) auf. Der Name ist vollständig unter den Einfluß der lateinischen Namensform Cunradus bzw. Conradus gekommen, daher heute mundartlich konne, kunnle ohne Diphthong; letztere Form kann allerdings mundartlich aus uo gekürzt sein.

§ 33. mhd. üe. Aussprache im heutigen Rav. Dialekt.

Dem mhd. üe entspricht heute die Aussprache iiə: briiədr (Bruder), fiiərə (2. Vokal sehr schwach, oft geschwunden), giiəte, fiiəgə, giiətle, siiəss, wiiəšt, briiəl, pfliiəgə (selten, gewöhnlich akkərə), riiəssəl, miiəsle, pfriiəndner, friiə, biiəssə, riiəbik (ruhig), vor t erscheint iə: fiətərə, miətər.

Das Wort grün (mit üe vor auslautenden n) nimmt eine Sonderstellung ein und lautet grii, griine.

Zu i wird mhd. üe gekürzt in dem deklinierten Infinitiv z'tind (zu tun).

Textbelege.

1250—1300.

Ravensburg: W. U. B. tu²gen (wir)-ze tu²nne, gu²te, gutlich-----

Konstanz: Bey 36a (1255), su⁴ne (Sühne)--Bey 80 (1282) hu²nre (Hühner)--Bey 91 (1285) bru⁴dern--Bey 92 (1285) hu⁴nre--Bey 99 (1294) hunre--Bey 100 (1295) bru⁴der (Plur.)--Bey 105 (1297) vollefu⁴rton--Bey 115 (1300) Su⁷ngihten--Bey 107 (1297) tu⁴ien (wir)-----

Ueberlingen: StaRecht I (c. 1300) fu⁴rn (Inf.), tu⁷gi (Konj. Praes.), frugi (Konj. Praet.), unru⁴wig-----

1301—1350.

Ravensburg: H 1: 22, 2, t (1309) gebru⁴der, vollefu⁷-ren--H 2: 6, 1, d (1316) hu²nrre, ze abtu²nde, uollefu²ren--H 3: 6, 1, e (1318) behu²be (Konj. Praet.)--StaSchr. I: 6, 1, g (1341) zu fu²gende--StaRecht A gru²ne, ze tu²nne-ze tu⁴nde, abgetu⁴ge (abtue), slu⁴ge, mu⁴ze (müsse)--H 5: 56, 2, a (1328) gebru²der-bru⁴ders--H 6: 31, 1, c (1344) v⁷ber-fu⁷rent--13, 1, z¹ (1346) gu²tlin, bru²d⁹--H 7: 6, 1, i (1348) mu²sse-----

Konstanz: Bey 133 (1309) widermu²te, gebru⁴der, ze tu²nde--Bey 156 (1316) ru²weklichen--Bey 234 (1349) ge-bru²der--Bey 235 (1349) fu⁴rti--Bey 239 (1349) Su⁴smans, vollefu⁷rt--Bey 243 (1350) bru²der (Sing.)-bru⁴der-----

Ueberlingen: Schreckenst (1308) bru⁴dern--Damb (1338) ru²weklich--Damb (1342) vollefu⁴rt--Damb (1345) mu²s (müsse)-----

Lindau: SpiArch 11, 2 (1318) ainmv²tklich, hv³enr-----

1351—1400.

Ravensburg: StaSchr II: StaRecht A fu²rent--StaRecht B mu²si--StaSchr III: 56, 2, b (1361) gebru⁴der, Tu²gen (wir)--StaRecht B ze tu²nde, anru²rent, v⁹ru²ffen, gru²ne--StaSchr IV: 6, 1, k (1369) gu⁴tlin--22, 1, a (1370) bru²l--8, 1, w (1385) v⁷berfu⁷rent--StaRecht B bru²gent (brühen), übent, verru²ffen, erschlu²gi, Swu⁸r-sw³r, entpfurti, schlu²g, hu⁸nrr, pflu⁴gen--Sta-Schr V: 6, 1, q (1390) vollefuren, gerüwklich--6, 1, s (1392) su⁸nlich--StaRecht B Ru⁶ssel--StaSchr VI: 6, 2, o (1400) tu²gen (sie)-----

Konstanz: Bey 278 (1359) bru⁴der (Plur.)--StaArch 3161 (1392) Tünt-----

Ueberlingen: StaRecht I (1364) entu²gi, fu²ri--StaArch IV, 14, 1633 (1375) phrênderinen--StaArch IV, 14, 1636 (1376) phru²ndnerin-----

Lindau: SpiArch 11, 2 (1361) Tw⁶gint (wir)--Joe (1395) Bützen (büssen)-bu⁷zzen-gebu²tzt-----

Deutung der Schreibweise.

Aelteste Schreibung von mhd. üe scheint u⁴ gewesen zu sein; somit fielen mhd. uo und mhd. üe in der schriftlichen

Wiedergabe zusammen. Daraus erklären sich die vielen verschiedenen Schreibungen.

Seit etwa 1280 tritt neben u^1 die Schreibung u^2, die aber wie im vorhergehenden Paragraphen gezeigt wurde, im 14. Jahrhundert auch für mhd. uo galt, wodurch die Unsicherheit in der schriftlichen Unterscheidung noch größer wurde.

Die Aehnlichkeit des Lautes mit mhd. ü veranlaßte Schreibungen mit u^7 und u^8.

u^6 und w^6 dürften den Schreibungen von mhd. uo (s. § 32) entsprechen.

Ueber w^3 und w^6 siehe § 22 und 24.

Das Wort Bruder ist in den Belegen wahrscheinlich umgelautet, da bru^2der im Sing. und bru^4der im Plur. vorkommt; vergl. im heutigen Dialekt briiədr.

Aus den umgelauteten deklinierten Infinitiv ze tu^2nde u. ä. hat sich im heutigen Rav. Dialekt z'tind entwickelt. Weitere umgelautete Formen von mhd. tuon, die in den Belegen zahlreich sind, fehlen der Mundart. — tu^4ien (Konstanz 1297) stellt einen mißglückten Versuch dar, den Umlaut zu schreiben, wenn es nicht einfach für tu^4gen steht. — Einmal wird ein Diphthong geschrieben: hv^3enr (Lindau 1318).

Der Plural des Belegworts Schwur war umgelautet, fehlt jedoch wie der Singular der strengeren Mundart, die dafür åəd (Eid) verwendet.

Der Ueberlinger Beleg phrênderinen zeigt Uebergang von mhd. üe über ie zu e vor Nasal nach schwäbischem Verfahren, ist also kanzleifremd.

Die Belegwörter su^4ne (Sühne) und V^2li (Ulrich) fehlen der Mundart.

§ 34. Entstehung und Bedeutung der Indices.

Die deutsche Urkunde gehört sicherlich zu den Zeichen eines starken Nationalgefühls im Deutschland der Stauferzeit, aber in erster Linie war sie doch ein Ergebnis der geschichtlichen Notwendigkeit. Die Bedingungen zu ihrer Entstehung waren vorhanden, sobald soziale Schichten, deren Bildung nicht gänzlich auf der lateinischen Sprache basiert war, maßgebende Bedeutung im Volksleben erhielten. Schon das Rittertum der Stauferzeit hatte sich von der religiös-kirchlichen und darum lateinischen

Geisteswelt der vorangehenden Jahrhunderte deutscher Geschichte wesentlich entfernt, das Bürgertum des ausgehenden Mittelalters stand ihr noch fremder gegenüber. So ist es erklärlich, daß die städtischen Kanzleien des Bodenseegebiets in der kurzen Zeitspanne von etwa 60 Jahren die lateinische Urkunde zu Gunsten der deutschen ganz aufgaben.

Da aber bis c. 1250 der gesamte Kanzleibetrieb in der Anwendung der lateinischen Sprache und deren schriftlicher Fixierung aufging, bildete die lateinische Urkunde zunächst das Vorbild der deutschen und ihre Elemente drangen in Gedankenanordnung, Formulierung und schriftliche Wiedergabe des deutschen Textes ein.

Das ist nicht verwunderlich, denn das Wesen der Urkunde liegt ja gerade darin, daß sie dem in ihr enthaltenen Rechtsgeschäft überzeitliche und überörtliche Geltung verleihen soll. Selbstverständlich konnte, was diese Geltung des Schriftbildes anbelangt, die lebende deutsche Sprache mit dem zur toten Schriftsprache gewordenen Latein nicht in Wettbewerb treten. Dazu kam, daß die lateinische Schriftausbildung in der ersten Kulturmacht des Mittelalters, der Kirche bzw. der römischen Kurie, einen Mittelpunkt gefunden hatte, welcher der deutschen Sprache und Schrift fehlte.

Trotz alledem genügen die Möglichkeiten, die die lateinischen Urkunden zur Fixierung der deutschen Sprache boten, keineswegs für die Erklärung der schriftlichen Wiedergabe aller Laute in den deutschen Urkunden, die ein fertiges System deutscher Lautschreibung gleich zu Beginn ihres Auftretens voraussetzen.

Während die meisten deutschen Laute in den literarischen Handschriften wahrscheinlich bis ins 12. Jahrhundert hinein, wenigstens der Hauptsache nach, einfach nach dem Lautklang aufgenommen und dann niedergeschrieben wurden mit den Mitteln der lateinischen Schrift, rief um 1200 das gewaltige Anschwellen der literarischen Produktion und in deren Gefolge der Handschriftenzahl an manchen Orten eine Art Schrifttradition hervor. Die Sprache war freilich durch die Tradition der Schrift weder zur einheitlichen Schrift- noch Sprechsprache geworden, nahm aber doch ein ausgleichendes Element in sich auf.

Bestimmte Kulturzentren bzw. deren Kanzleien wurden maßgebend für weitere Gegenden. So entstanden Gebiete gleichen oder ähnlichen Kanzleigebarens, d. h. Kanzleisprachengebiete, die übrigens meines Erachtens nicht streng voneinander abgetrennt waren.

Bestandteile der deutschen literarischen Schrifttradition sind in den deutschen Urkunden vor allem die Indices, denn ihr Zweck ist ursprünglich der, die schriftliche Wiedergabe deutscher Laute, die dem Lateinischen fehlen, zu ermöglichen.

Wer den Vorläufern der Indices nachspüren will, muß seinen Ausgang wiederum bei der lateinischen Schriftsprache nehmen. Die 23 Zeichen des lateinischen Alphabeths genügten zunächst zur Wiedergabe der einfachen deutschen Laute. Von den drei Diphthongen des Lateinischen war dagegen nur noch au in Geltung. Die beiden anderen, ae und oe, waren schon im Vulgärlatein monophthongiert und zu e-Lauten geworden. Damit besaß die lateinische Schrift Laute, die durch zwei Zeichen in Zeilenhöhe angedeutet wurden. Infolgedessen war auch für deutsche Handschriften die Möglichkeit grundsätzlich vorhanden, durch zwei hintereinandergestellte Zeichen e i n e n Laut anzugeben. — Die lateinische Buchstabenfolge ae besitzt übrigens für die deutsche Paläographie besondere Bedeutung, da ae in den lateinischen Handschriften zur Bezeichnung des offenen e-Lauts Verwendung fand und zur Wiedergabe deutscher offener e-Laute ohne weiteres dienen konnte. Allerdings wurde ae und oe, sowie das aus ae entwickelte Ligatur- oder ‚geschwänzte' e im Laufe des 12. Jahrhunderts, wahrscheinlich auf Anstoß der päpstlichen Kanzlei, in den lateinischen Urkunden beseitigt.[4]) Trotzdem lebte die Lautbezeichnung auch in der lateinischen Urkunde weiter, wenn auch nur noch in deutschen Eigennamen. Es ist also anzunehmen, daß in diesem Falle die deutsche Schreibtradition die lateinische Orthographie beeinflußte.

Die deutschen Indices endlich finden ihren Vorgang wiederum in den deutschen Eigennamen lateinischer Urkunden. Schon im 10. Jahrhundert verwenden St. Galler Urkunden für den Diphthongen uo eine Ligatur, die zweifellos zu o^{6} überleitet.[5]) Das Prinzip der übergeschriebenen Buchstaben ist hier

[4]) Steffens, hat. Paläographie, S. XIX (s. Literatur).

[5]) Steffens, a. a. O. S. XX und Tafel 63 (St. Gallen 933).

und in den Abkürzungen der lateinischen Schrift schon gefunden, wird aber in den späteren deutschen Handschriften erst ausgestaltet. — Noch im 11. und 12. Jahrhundert beschränken sich die Indices auf a^{6} [6]) (das später immer mehr für den Diphthongen ou eintritt), u^{4} [7]) und v^{4} (für den Lautwert uo).

Grundsätzlich gilt spätestens in der nachstaufischen Zeit folgendes Verfahren zur Wiedergabe nichtlateinischer deutscher Laute: Der vom Lateinischen abweichende Laut wird im allgemeinen mit zwei Lauten bezeichnet, die entweder hintereinander stehen oder übereinander, wobei es ursprünglich gleichgültig ist (auch bei Diphthongen), welcher Laut übergeschrieben wird.

Besondere Beachtung für die Erklärung späterer Verhältnisse verdient der Circumflex. Er ist in den lateinischen Urkunden ziemlich selten, wird aber in der Bodenseegegend in St. Gallen schon früh öfters verwandt [8]) und nimmt in der deutschen Orthographie Notker Labeos einen breiten Raum ein.

Für die Zeit um 1250 läßt sich etwa folgende Schreibung der deutschen Vokale ansetzen: ahd. a wird a geschrieben, ahd. â als a oder â, der Primärumlaut von a wird durch e angegeben, der Secundärumlaut durch ae oder a^{2}, germ. ë durch e, ahd. ê durch e (selten ê), mhd. ae (langer offener e-Laut) durch ae und a^{2}, ahd. i durch i, ahd. î durch i, ahd. o durch o, ahd. ô durch o bzw. ô, mhd. ö durch o^{2}, mhd. oe (langes ö) durch o^{2}, ahd. u durch u und v, ahd. û durch u und v, mhd. ü durch u, iu, u^{3}, u^{7}, mhd. iu (Umlaut von û) durch u, iu, u^{3}, u^{7}. Von den Diphthongen wird ahd. ei mit ei und ai wiedergegeben, ebenso mhd. ei aus ahd. egi, mhd. iu (Diphthong und dessen Umlaut) mit u, iu u^{3}, u^{7}, mhd. ie mit ie, mhd. ou mit o^{6}, mhd. öu mit o^{2}, ahd. uo mit u^{4}, mhd. üe mit u^{2}. — Deutlich scheiden sich bei den Umlauten zwei Gruppen der Indices; die Umlaute von mhd. a, o, ou verwenden ursprünglich den e-Index, der Umlaut von u den i-Index. Eine Sonderstellung nehmen mhd. öu und üe ein, da deren Grundformen ou und uo schon mit Index geschrieben waren. Zwei Indices zu setzen war jedoch unmöglich, man begnügte sich also in beiden Fällen mit e. Bei den anderen Umlauten liegt die Begründung des Unterschieds in der qualitativen Annäherung einerseits an die e-, andererseits

[6]) Bey 1 (Konstanz 1125), Bey 4 (Konstanz 1176).
[7]) Bey 10 (Kontanz 1225), Bey 13 (Konstanz c. 1230).
[8]) Steffens, a. a. O. Tafel 53 (St. Gallen 828).

an die i-Laute. — Die Schreibung iu für mhd. ü entsprang dem Zusammenfall bzw. der Annäherung des Diphthongen iu an den u-Umlaut, verstärkte aber auch die Möglichkeit, einen Laut durch zwei Zeichen (entsprechend lat. ae) nebeneinander anzugeben. Die aus Umstellungen und Uebernahmen entwickelten Schreibungen aufzuzählen, erübrigt sich; ich verweise auf die Einzeldarstellungen.

Bemerkenswert ist noch, daß der i-Index eine weitere Abwandlung ermöglichte. Der erst im 12. Jahrhundert auftretende i-Strich, der im Laufe des 14. Jahrhunderts immer mehr dem i-Punkt Platz machte, konnte den Umlaut auch ohne das zugehörende i verdeutlichen und verdrängte mit der Zeit u^i ganz.

Während das System anfänglich ziemlich eindeutig war, erwuchs im 13. Jahrhundert eine neue Schwierigkeit infolge der Diphthongierung langer Vokale, die in einigen Teilen des schwäbisch-alemannischen Gebiets stattfand. Für den Bezirk der vier behandelten Kanzleien kam aber nur die Diphthongierung eines Vokals in Frage, die von mhd. â. Im Schwäbischen wurden alle Längen diphthongiert, neue Zeichen waren daher nicht zu vermeiden, im Bodenseegebiet wurde nur eine Länge diphthongiert, ihre lautgleiche Bezeichnung ließ sich darum verschmerzen und so unterblieb jede Aenderung bis etwa 1350, obwohl vereinzelte Abweichungen beweisen, daß die Diphthongierung schon früher durchgeführt worden war (§ 10 mhd. â).

Der Circumflex hatte bis dahin nur die Länge des Vokals, in einigen Fällen vielleicht auch die Haupttonsilbe angegeben; da aber die Längen in manchen Gegenden diphthongiert wurden, gab der Circumflex dort auch die Laute an, die unter die Diphthongierung fielen. So wurde der Circumflex zu einem Index zunächst unbestimmten Lautwerts. Da mhd. â in gerundeter Umgebung überall diphthongiert war, außerdem der Circumflex einem umgekehrten v glich, wurde im 14. Jahrhundert der Circumflex mit dem v-Index gleichgestellt. So konnte eine lautlich unmögliche Schreibung wie euwig (Rav. 1340 und 1358) entstehen. Auf die Indexerleichterungen, die bei allen Indices festzustellen sind, weise ich nur hin.

Eine Rückwirkung lateinischer Schreibgepflogenheit aus späterer Zeit haben wir in den Wortformen Albert und Konrad vor uns, insofern als Albert die Entwicklung von mhd. â mit-

machen, Konrad seinen Diphthongen uo beibehalten müßte. Nun wurde aber Albert in lateinischen Urkunden mit a geschrieben, Konrad seit etwa 1360 vorwiegend mit o.[9]) Diese indexlosen Schreibungen waren auf kirchlichem Gebiet anerkannt und dadurch in Schrift und Mundart schließlich alleinherrschend.

Genaue zeitliche Angaben über das Eindringen der neuen Zeichen sind mangels einer umfassenden Folge von Reproduktionen deutscher Handschriften nicht möglich, doch läßt sich für das Bodenseegebiet etwa folgende Uebersicht geben:

c. 800 Verwendung des Circumflexes in St. Gallen.

c. 900 Ligatur für ahd. uo in St. Gallen.

c. 1100—1200 Indices beschränken sich auf o^6, u^4, v^4. Der lateinische Diphthong ae wird als Bezeichnung des offenen e-Lauts im Text lateinischer Urkunden unterdrückt, in deutschen Eigennamen jedoch beibehalten. Der ahd. Diphthong iu ist mit dem Umlaut von u teilweise zusammengefallen.

c. 1200 Ausbildung einer Schreibtradition, die die Umlaute je nach der Annäherung an e oder i mit entsprechendem Index kennzeichnet. Unsicherheit in der Andeutung des Umlauts von u infolge des Zusammenfalls mit ahd. iu und lokal sehr verschiedener Durchführung.

c. 1250 Die Schreibung ai für ahd. ei verdrängt ei allmählich.

c. 1300 Die Indexschreibung beseitigt die Diphthongschreibung der offenen e-Laute.

c. 1350 Bei mhd. â wird der Diphthong in der Schreibung durchgeführt. Der Circumflex fällt mit dem v-Index zusammen. Die lateinische Urkundenschrift macht ihren Einfluß bei den Wörtern Albert und Konrad geltend, indem sie beide Wörter indexlos schreibt und deren Lautform damit festlegt.

II. Vokale der Nebensilben.

Vorbemerkung: Eine erschöpfende Behandlung aller hierher gehörenden sprachlichen Erscheinungen ist nicht möglich, da eine Einbeziehung der Flexion den Rahmen dieser Arbeit zu sehr erweitern würde. Die Darstellung der Flexion muß daher einer späteren Zeit überlassen werden. Auch in allem Uebrigen habe ich mich auf einige wesentliche Punkte beschränkt.

[9]) Bey 310 (Konstanz 1363), Bey 317 (1365).

Verhalten der heutigen Rav. Mundart.

Aus den ahd. Vokalen und Diphthongen hat die Mundart in tonlosen Silben

1. ein e entwickelt, und zwar in Wörtern wie biiəble (Büblein), bråəte (Breite), khe$\chi\chi$e (Köchin), täätest (2. Sing. Konj. Praet.) nuie (neue, Fem.), greile (greulich), — steht also insbesondere für ahd. î und iu;

2. ein e in tragə (tragen), klagə (klagen), muinət (sie meinen), bottə (Boten), ke$\chi\chi$ənə (Köchinnen), niənə (nirgends), əwäk (hinweg); wåårət (Wahrheit), — steht also insbesondere für ahd. Kurzvokal vor n und für ahd. Langvokal, der nicht î oder iu ist.

3. Der Vokal ist unterdrückt in hampfl (Hand voll), fatr (Vater), burgr (Bürger), saχ (Sache), šniid (schneide), grešt (größt), drißk (dreißig), wenk (wenig), gibs (gib es), drum (darum), zwinggaatə (zu Weingarten), — steht also insbesondere bei ahd. Kurzvokal, dem nicht n folgt.

4. Es erscheint ein i in der Mehrheit der Adjektive auf mhd. ec: luštik, zornik, und mhd. eš: štetiš (städtisch), wobei zu beachten ist, daß der Laut entweder als weit offenes i oder stark geschlossenes e betrachtet werden kann.

§ 35. Verwendung anderer Vokale neben e in den Urkunden.

Vorauszuschicken ist, daß die Kanzleien im Laufe der 150 Jahre zwischen 1250 und 1400 in immer steigendem Maße e-Schreibungen neben die in etwa gleichem Verhältnis spärlicher werdenden Schreibungen mit anderen Vokalen in den Nebensilben zur Anwendung bringen; in nicht wenigen Fällen ist der unbetonte Vokal schon ganz weggelassen. Ein Bild davon gibt folgende Liste:

1. Flexionssilben.

a) 1250—1300.

W. U. B. 1712 (1263): dieselbun mu[1]li (Acc. S.)---akeron (Dat. Pl.), wison (Dat. Pl.), ewirdigon (Dat. Pl.)---iariu (Acc.)---ansehent, horent (3. Pl. Ind. Praes.)---habiut, habent (1. Pl. Praes. Ind.); W. U. B. 3425 (1285) diu ehaftie (Nom. S.)---vergezzent, werbint (3. Pl. Ind. Praes.); W. U. B. 4470 (1294) kilchunsaz---erbon, erberen herron, nachko[2]men, akkern, wiesen (Dat. Pl.)---ehaftie (Dat. S.)---

erdahtiu akust, disiu Wort (Nom.)---geve[3]stenot, geenet (Part. Praet.); W. U. B. 4973 (1297) allen sinen kinden (Dat.)---saetelli (Nom. S.)---allu jar (Acc.), disu getat (Nom. S.)---gottis (Gen. S.); W. U. B. 5272 (1299) ehafti (Nom.)---Gassun (Dat. S.)---gotes (Gen. S.)---vorgescribene dinge (Gen. Pl.).

Konstanz: Bey 36a (1255) suns, geistes (Gen. S.), gotshus---namin, herrin (Dat. S.)--herrin (Gen. S.)---sinin capitiln, biderben liuten (Dat. Pl.)---alliu tor (Acc.), diu hiuser (Nom.)---geschehin, widerlegen (Inf.)--virendot, gesu[4]chit (Part. Praet.)---sehend, ho[2]rint (3. S. Ind. Praes.); Bey 80 (1282) Erbon (Gen. Pl.)--Blatton, ir wirtinan, iro kinden (Dat. Pl.)---iro sune (Nom. Pl.)---ze su[7]nwenden---alliu iâr (Acc.), diu hofstat (Nom.), Siu (Masc. Nom.)--halbin, halben (zur Hälfte)---gebin, lihen (Inf.)---versizzet, versizzit (3. S. Ind. Praes.)---sehent, ho[2]rint (3. Pl. Ind. Praes.); Bey 90 (1285) siechin, allen sinen pflegern (Dat. Pl.)---ratis (Gen.), spitales (Gen.)---sinen gu[4]tin willen (Acc.)---sines rehtin (Gen.)---liebi (Acc. S.)--iro vatter (Dat. S.)--sahen, horton (3. Pl. Ind. Praet.); Bey 91 (1285) iro hus (Acc.), ir kinden (Dat.)---twanchsali (Acc. S.)---siu (Masc. Nom.)---gestaboten---mo[2]hte (3. S. Konj. Praet); Bey 92 (1285) erbon (Gen. Pl.)---garton, erbon (Dat. Pl.)---rehtun zinse, rehtin zinslehen (Dat. S.)---vorgenantin zins (Acc. S.)--siu (Masc. Nom.)---gaben, sahen, hanchtin, horton (3. Pl. Ind. Praet.); Bey 94 (1290) sturon (Gen. Pl.)---erbon (Dat. Pl.)---ir leben, iro shafinerin---hatton (wir)---namen, irwalton, hanchton, horten (sie); Bey 99 (1294) si, diu (Nom. S. Fem.)--machon, machen (Inf.)---gemachot, gemachet (Part. Praet.); Bey 100 (1295) swesteran (Nom. Pl.)---du[7]rftigon, swesteron (Gen. Pl.)--gassen (Dat. S.)---priorinun (Gen. S.)---solichiu dinc (Acc.)---vorderot (er-Praes. Ind.)--verichint, geben (wir-Ind. Praes.)---horent (sie-Ind. Praes.)---gebint, su[7]lint (wir-Konj. Praes.)---mochten (wir)---gevordrot, geodinet (Part. Praet.)--wandelon, verko[5]ffen (Inf.); Bey 105 (1297) altun batstubun, gassun (Dat. S.)---lu[7]tin, sallu[7]te, armen lu[7]ton (Gen. Pl.)---vorgesprochen spitale, vorgenanten huse, nu[7]nzigostun jâre, zwelftun abende (Dat. S.)---wollefu[4]rton, hetton (wir); Bey 107 (1297) desselben huses, vorgenantin gotzhuses, vorgenantun

mu^{7}nze (Gen. S.)---siu (Masc. Nom.)---manon, ladon, tailen, versetzen (Inf.); Bey 115 (1300) lu^{7}ten (Gen. Pl.)--erben (Dat. Pl.)---si (Fem. Nom.)---du^{7}ding (Acc.)---wissint (sie-Konj. Praes.)---wa^{2}r (es-Konj. Praet.)---anderti (sie-Konj. Praet.)---wa^{2}rint (sie-Konj. Praet.)---veriâzot, gelobt, besigelt (Part. Praet.).

Ueberlingen: StaRecht I (c. 1300) Siechobrugge---Mu^{7}libach---diero (dieser-Gen. Pl.)---iro vatter---du selbun phant---wochan (Acc. Pl.)---schu^{7}sla (Nom. Pl.)---in swelam huse, Swele (welcher)---vorgenantun (Gen. S.)---inan (ihnen)---ierret, schadgot, va^{2}lschit (er-Praes. Ind.)---ku^{7}ndint (wir-Praes. Ind.)---wachont, ho^{2}rnt (sie-Praes. Ind.)---sagon, varn, ko^{6}ffin (Inf.)---sige (sei)---wa^{2}ri (es-Konj. Praet.).

Der vorstehende Ueberblick über die Schreibung der unbetonten Flexionssilben in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts ermöglicht eine Stellungnahme zu wichtigen Fragen, die daher für das 14. Jahrhundert kürzer behandelt werden können.

In erster Linie fällt die Verwendung der Schreibungen e und i untereinander auf, und zwar in Fällen, in denen sich nur e erwarten ließe (1263 W. U. B. habint neben habent, 1255 Konstanz sehend und ho^{2}rint, 1297 W. U. B. gottis, 1299 W. U. B. gotes, 1255 Konstanz gotshus, 1255 Konstanz geschehin und widerlegen (Inf.), 1282 Konstanz versizzet neben versizzit (er)). Ein Grund für den Gebrauch von i oder e ist nicht zu erkennen, es muß vielmehr die gleiche Lautqualität vorliegen; die zweifache Schreibung weist daher mit aller Wahrscheinlichkeit auf den Indifferenzvokal hin. Auch die Elision des Vokals (s. § 36) (Konstanz 1255) wäre im anderen Falle kaum denkbar.

Ein i-Laut, der die ahd. Qualität festhält, ist daher nur dann nachweisbar, wenn die gleichen Wörter stets mit i geschrieben werden.

Im übrigen gilt für die Beibehaltung voller Vokale der älteren Zeit die Aufstellung Hermann Pauls in Mhd. Gramm. § 116.

Genitiv- und Dativformen der Plurale auf altlanges -on (ahd. ôno, ôn) sind in der schwachen Deklanation noch sehr häufig und übertreffen entsprechende Formen mit e oder i an Zahl ganz bedeutend. Erst um 1300 setzen sich e-Schreibungen

durch: siechin (Konstanz 1285), wiesen (W. U. B. 1294), erben (Konstanz 1300). Uebertragungen auf andere Deklinationsformen fehlen nicht, vor allem bei lu˜ton, neben dem allerdings schon 1255 liuten steht. Immerhin ist der Schluß zulässig, daß im Bodenseegebiet ahd. ô in den Flexionssilben noch nicht völlig zu e geworden war, wenigstens nicht in der Zeit vor 1280.

Singularformen auf altlanges -un (Subst. und Adj.) die ursprünglich nur den schwachen Feminen zukommen, erscheinen selten, aber auch übertragen. Pluralformen auf altlanges un fehlen. Für den vollen Vokal treten wiederum kurz vor 1300 e-Schreibungen ein: gassen (Konstanz 1295). Bemerkenswert sind die vielen Uebertragungen von u-Formen auf andere Deklinationen etwa gleichzeitig mit dem Auftreten von e: rehtun zinse (Konstanz 1285), priorinun (Konstanz 1295), zwelftun abende (Konstanz 1297); sie zeigen deutlich die Unsicherheit, die in der Verwendung von -un herrschte. Wiederum ist wahrscheinlich, daß der altlange u-Laut erst im 13. Jahrhundert am Bodensee abgeschwächt wurde.

Eigenartig sind die Endungen -an im Plural femininer Wörter: wirtinan (Konstanz 1282), swesteran (Konstanz 1295), wochan (Ueberlingen c. 1300). Da schon bei Notker die Form swesterâ belegt ist,[10]) kann an eine Einwirkung der ô-Deklination gedacht werden, wozu später das n der schwachen Deklination getreten wäre. Außerdem finden sich aber in Ueberlingen um 1300 Belege wie schu˜sla (Nom. Pl.) und swelam (welchem), die noch am ehesten mit den im Allgäu,[1]) also in der Nähe des Bodensees, vorhandenen Bildungen des Plur. Fem. Subst. mit a und dem Uebergang der ahd. Adjektivendung -êr zu a in Zusammenhang gebracht werden könnten. Daß dieser a-Laut auch bei den an-Schreibungen vorliegt, ist möglich, aber nicht beweisbar, weil die Belegzahl viel zu gering ist; in der Regel gilt die Schreibung -en.

Die abstrakten Feminine auf -î: echaftie (W.U.B. 1285), liebi (Konstanz 1285), twanchsali (Konstanz 1285) und auch

---

[10]) Braune, Ahd. Gramm., § 234, Anm. 1. (fraglich, ob bei Notker als Längezeichen aufzufassen!)

[1]) Bohnenberger, Mundart Tettnang S. 468.

mu[4]li werden stets mit i geschrieben, sind also auch mit i im 13. Jahrhundert gesprochen worden.

Fest ist ferner die Endung iu im Fem. Sing. und Neutr. Plur. Nom. Acc. der Adjektive und des schwachtonigen Artikels: diu ehaftie (W. U. B. 1285), allu[7]jar (W. U. B. 1297), alliu tor (Konstanz 1255). Uebertragung auf Substantive ist selten: iariu (W. U. B. 1263).

In der Konjugation verlangen in erster Linie die o-Formen der zweiten schwachen Konjugation und einige daran angeglichene Formen von Verben der dritten Klasse Beachtung. Schon um 1300 gehen Formen mit abgeschwächtem Vokal daneben her: machon neben machen (Konstanz 1294), gemachot neben gemachet (Konstanz 1294), horton (Konstanz 1285) und horten (Konstanz 1290). Daß die Lautqualität o im 13. Jahrhundert noch galt, ist wohl sicher, ebenso aber, daß um 1300 eine Abschwächung zu e schon eingetreten war.

Meist mit i wird der Konj. Praet. geschrieben, doch ist eine Entscheidung über den Lautwert schwer zu fällen, da wie oben gesagt, e und i den gleichen Vokal bezeichnen können. Formen wie wa[2]r (Konstanz 1300), mohte (Konstanz 1285) machen eine Abschwächung immerhin wahrscheinlich. Die 2. S. Praet. Konj., die angesichts der heute geltenden Aussprache mit e am ehesten mit altem i angesetzt werden könnte, fehlt in den Urkunden.

Der als Possessivpronomen verwendete alte Genitiv iro verliert teilweise sein o, ohne daß eine Zwischenform vorhanden wäre: ir wirtinan (Konstanz 1282), ir kinden (Konstanz 1285).

b) 1301—1350.

Ravensburg: H 1: 22, 2, t (1309) vorgehint, vorzihen (wir-Praes. Ind.)---horton, sahen (sie-Praet. Ind.); H 2: 6, 1, d (1316) vesan (Acc. Pl.)---siechon, siechen (Dat. Pl)---vorderon (Gen. Pl.)---Annun (Dat. S.)---iro tode---du[7] aier---wa[2]re (es-Konj. Praet.)---mu[2]sten (sie-Konj. Praes.); H 3: 6, 1, e (1318) vorder (Gen. Pl.)---fro[6]wan (Dat. Pl.), annvn (Gen. S.)---lebti (sie-Konj. Praet.); H 4: 6, 1, f (1321) Hillun (Gen. S.)--- mu[3]li, nahstun vronvastun (Dat. S.)---siechen (Gen. Pl.)---siechon (Dat. Pl.)---geron (Inf.)---sagont (sie-Praes. Ind.)---gedinget, besorgot, gebesserot; H 5: 56, 2,

a (1328) vorbenento lv^{3}te (Gen. Pl.)---baidiv (Adv.); Sta-Schr I: 22, 2, y (1331) Annvn (Dat. S.)---erbo, vorgescribeno dinge (Gen. Pl.)--erben, erbon (Dat. Pl.)---aellu^{7} Jar---wesen (Vesen-Acc. Pl.)---gemachot; 6, 1, g (1341) hailigun driwaltekait (Gen. S.)---marium (Dat. Pl.)---selan, armo Lu^{3}te (Gen. Pl.)---Armen Lu^{3}ten (Dat. Pl)---Lebet (es-Praes. Ind.) ---sturbe (es-Konj. Praet.); 6, 1, h (1349) poppelinvn (Gen. S.)---oberin Tor (Dat. S.)---du^{7} (Fem. S. Nom., Neut. Acc. Pl.)---gemachet; H 6: 31, 1, a (1340) vorgeschribenun sach (Gen. S.)---genanto Lu^{7}t (Gen. Pl.)---Lesent, ho^{2}rint (sie-Praes. Ind.)---hetont (sie-Praet. Ind.); 13, 1, z^{1} (1346) kirchunsatz---erben (Dat. Pl.)---vorgeschribenen gu^{2}tlin (Dat. Pl.). H 7: 6, 1, i (1348) vordran (Gen. Pl.)---wandelkertza, wandelkertze (Acc. S.)---Syechen (Dat. Pl.)---ke^{9}tzzan (Acc. Pl.) ---rehtu^{2} armu^{4}t---Erb^{9}ro Lu^{2}te (Gen. Pl.)---geswecherot, geordinot.

Konstanz: Bey 116 (1300) Itun (Acc. S.)---bônon (Gen. Pl.)---an der na^{2}hstun mitchun---a^{2}llu^{7} du^{7} ansprâch (Nom.), du^{7} (Acc. Pl. Neutr.)---sehent, ho^{2}rent (sie-Ind. Praes.)---hetton (wir-Ind. Praet.)---geoffnot, gezaigot; Bey 133 (1309) unliebi (Acc. S.)---iro êrben---du^{7} (Nom. Fem. S., Nom. Neutr. Pl.)---gedinget; Bey 142 (1312) kilchun, Webergassun (Dat. S.)---Wo^{2}scherinun (Gen. S.)---swesteran (Nom. Pl.)---swesteran, erbon (Dat. Pl.)---ga^{2}bint (sie-Konj. Praet.); Bey 149 (1314) du^{7}rftigon, nachkomon, êrben (Dat. Pl.)---êlichu^{7} wirtinne (Nom. S.)---du^{7} (Fem. Nom. S.)---vollefu^{4}rton (wir-Ind. Praet.)---versa^{2}zin (wir-Konj. Praet.)---gevertigot; Bey 152 (1315) Stadelhovergassun (Dat. S.)---tohteran (Nom. Pl.), erbon (Nom. Pl.)---erbon (Acc. Pl.)---ebon, nachkomen (Dat. Pl.)---woltin (sie-Konj. Praet.); Bey 153 (1315) Elisabetun, vrônevastun (Dat. S.), Iten (Dat. S.), witi (Dat. S.)---swellan (Nom. S.)---vierdehalbun schillinge (Acc.)---erben, erbon (Dat. Pl.)---iro reht---wolti (er-Konj. Praet.)---gedingot; Bey 156 (1316) gassen (Dat. S.)---erben (Dat. Pl.)---su^{7} (Nom. Pl. Masc.)---fragton (wir-Ind. Praet.) ---wo^{2}lt (sie-Konj. Praet.), Wa^{2}re (es-Konj. Praet.)---gevordert; Bey 160 (1317) Ko^{2}binun (Acc. S.)---jungfrowun (Dat. S.)---wisan (Dat. Pl.)---du^{7} gu^{2}ter (Nom.); Bey 166 (1319) vorderon, selan (Gen. Pl.)---penan (Acc. Pl.)---veltsiechen,

siechon (Dat. Pl.)---vrowan (Dat. S.)---geordenet; Bey 170 (1322) liebi (Acc. S.)---swesteran (Nom. Pl.)---swesteran (Gen. Pl.)---swesteran, swesteren, sachan (Dat. Pl.); Bey 172 (1322) Katherinun, Paulesgassun (Acc. S.); Bey 177 (1324) Schotton, erben (Dat. Pl.)---mohtont (sie-Ind. Praet.)---stu⁷r-bint (sie-Konj. Praet.); Bey 189 (1328) gassen (Dat. S.)---versa²zsen, versazztent (sie-Konj. Praet.)---gezimber, gesezzet (Part. Praet.); Bey 191 (1329) selan, selen (Gen. Pl.)---siechen (Dat. Pl.)---hetten (wir-Ind. Praet.); Bey 194 (1330) vorgenanten mu⁷nze (Gen.)---siechen (Gen. Pl.)---vronvastun (Dat. S.)---a²llu⁷du⁷ ding---besigelti (er-Konj. Praet.), Wa²re (es-Konj. Praet.)---vorsa²ssen (wir-Konj. Praet.); Bey 198 (1333) iro garten; Bey 202 (1334) na²chsten mitwochen (Dat. S.)---wochan (Acc. Pl.); Bey 203 (1335) gassun, lengi, braiti (Dat. S.)---vorgenantun hofstat (Acc.)---erbon (Dat. Pl.)---ubersa²ssin (wir-Konj. Praet.); Bey 205 (1336) gassen, erben (Dat. Pl.)---gevertegot; Bey 207 (1337) erben (Dat. Pl.)---erbon (Gen. Pl.); Bey 209 (1338) zu Osterôn---du⁷ vorgenante frô---gemachet; Bey 214 (1342) swesteran (Gen. Pl.)---ku⁷nden, vergehin (wir-Ind. Praes.); Bey 219 (1344) gu²tlichi (Acc. S.)---versa²ssen (sie-Konj. Praet.)---Wa²r (es-Konj. Praet); Bey 226 (1346) su⁷ (Acc. Pl. Masc.)---gefertigot; Bey 226a (1346) veriazet, offenot (er-Ind. Praes.)---hetti, fu²rti (er-Konj. Praet.)---gesamnoter; Bey 228 (1347) dero mu⁴ter; Bey 229 (1348) tohteran (Nom. Pl.), geswesteran (Nom. Pl.)---gefertigot; Bey 232 (1348) hofraiti (Acc. S.)---vorder (Gen. Pl.)---u⁷nseru⁷ insigel---du⁷ selb hofstat---vergehin, haben (wir-Ind. Praes.)---versa²ssin (wir-Konj. Praet.); Bey 253 (1349) offenot (er-Ind. Praes.)---hetti, fragti (er-Konj. Praet.)---wa²rint (sie-Konj. Praet.); Bey 236 (1349) gewesteran (Nom. Pl.)---ir vordern (Gen. Pl.)---gemachot; Bey 243 (1350) so²llin (wir-Ind. Praes.)---anspra²chint (sie-Konj. Praet.)---gefertiget.

Ueberlingen: Schreckenst (1308) ir kilchun (Gen. S.)---iro hofstat (Acc.)---di²selbun hofstat (Acc.)---muron (Inf.); Damb (1311) vorderon (Gen. Pl.)---selon (Acc. Pl.)---hetton (wir-Ind. Praet.); Damb (1333) selan (Gen. Pl.)---vrowan (Acc. Pl.)---ze mitter vasten---bra²hti (ich-Konj. Praet.)---gemachot; StaArch IV, 14, 1631 (1333) kirchun (Dat. S.);

vorgenantun stat (Dat. S.); StaArch IV, 12, 1553 (1333) vordron, selan, lu^{3}ton (Gen. Pl.)---ho^{2}rt (ich-Ind. Praet.)---ain ganzu^{7} warhait; Damb (1338) reban, denan (Dat. Pl.)---iro closter---torggelot (man-Ind. Praes.); Damb (1350) vrowan (Nom. Pl.)---mu^{4}man (Dat. S.)---selan (Acc. Pl.)---fu^{4}gt, machot (ich-Ind. Praes.); StaArch I, 58, 492 (1350) vorgeschribenon huses (Gen.)---vrowan (Gen. Pl.).

Lindau: Joe (1303) Osterwochvn (Dat. S.)---siechon (Gen. Pl.)---genu^{7}werot; SpiArch 11, 2 (1318) liebi---ze Kemptun---vorgenantun sache (Dat. S.)---hetton, hêttunt (sie-Ind. Praet.); SpiArch 7, 1 (1334) vord^{9}on, vorder (Gen. Pl.), Lu^{7}te (Gen. Pl.)---vastun (Dat. S.); Joe (c. 1350) Wela (welcher).

Neuerscheinungen zeigen sich in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts nicht, doch werden die i-Schreibungen in Bildungen, die im 13. Jahrhundert Wechsel von e- und i-Schreibungen zeigen, immer seltener, wenn sie auch noch nicht verschwinden.

Ebenso werden nach 1330 in allen vier Kanzleien die schwachen Pluralbildungen auf -on seltener und fehlen in manchen Urkunden ganz; die entsprechenden Schreibungen mit e sind von nun an zahlreicher.

Etwa vom gleichen Zeitpunkt an überwiegen auch die e-Schreibungen im Singular der schwachen Feminine auf -un, die im Beginn des Jahrhunderts vor allem bei weiblichen Eigennamen Anwendung finden.

Sehr beachtenswert ist, daß die schwachen, weiblichen Pluralbildungen auf -an nicht abnehmen, sondern häufiger werden. Es ist wohl kein Zweifel, daß diese Formen in der mundartlichen Flexionsendung -a der schwachen, weiblichen Feminine, die im Oberamt Tettnang noch anzutreffen ist, fortleben. Auch über ihre mögliche Entstehung ist schon oben berichtet worden. Die im Allgäu geltende Ueberleitung der ahd. Adjektivendung -êr in -a erscheint in Lindau um 1350: Wela (welcher).

Während die o-Formen der Praesens- und Praeteritumendungen des Indikativ schon im Jahrhundertbeginn seltener werden, sind die o-Formen des Part. Praet. bis nach 1340 in der Ueberzahl, dann machen sie ebenfalls e-Schreibungen mehr und mehr Platz.

Gänzlich vereinzelt ist die Form hettûnt (Lindau 1318) für hetton.

Der Konj. Praet. bevorzugt in diesen fünfzig Jahren i-Schreibungen, daneben kommt aber in der 3. Sing. schon Abfall des i vor: wo²lt (Konstanz 1316), und die e-Schreibungen sind nicht selten, wenn auch in der Minderzahl.

Neben iro zeigt sich langsam häufiger werdend ir: ir vordern (Konstanz 1349).

Stets mit i werden die ahd. Abstrakta auf -î geschrieben und außer miuli auch hofraiti und riuti.

Sehr fest sind die iu-Formen des Relativs und des Adjektivs im Nom. Sing. Fem. und im Acc. Nom. Pl. Neutr. Abschwächungen sind im ersteren Falle so gut wie nicht vorhanden, im letzteren sehr selten: du⁷ vorgenante frô (Konstanz 1338). Willkürlicher wird das Pronomen ‚sie' behandelt, bei dem su⁷ öfters auch männlich ist.

Ravensburger Eigenheit sind Schreibungen mit -o anstelle von -on im Plural der schwach behandelten Substantive und Adjektive.

Daß die Abschwächung der Flexionssilben teilweise schon ziemlich weit ging, zeigt die nicht seltene Schreibung vorder statt vorderon (Lindau 1334) und der berührte Abfall der Endung in der 3. S. Konj. Praet.

c) 1351—1400.

Ravensburg: StaSchr I: 8, 2, u (1354) Gassun (Dat. S.), Mariun (Dat. S.)---selan (Acc. Pl.)---nachkomeno, fordero (Gen. Pl.)---obgescribeno sache (Gen. Pl.)---aellu⁷ Jar---geordenot, gebesserot; StaSchr II: 8, 1, s (1358) Midkun, Marie (Dat. S.)---Selan, vordro, Ersamo Manne (Gen. Pl.)---fu³ro (Adv.)---Lesent (sie-Ind. Praes.)---geordent (Part. Praet.); StaSchr III: 56, 2, b (1361) Margaretun (Gen. S.)---elichu⁷ frowe---elichin sune (Acc. S.); StaSchr IV: 34, 2, d (1366) erbo, Ersamer Mann (Gen. Pl.)---erben (Dat. Pl.); 6, 1, k (1369) vordro[14] (Gen. Pl.)---v⁷nsru⁷ Insigel---gemachet, geordnet; 6, 1, l (1372) selo, vordren (Gen. Pl.)---betu⁷ (Betten-Acc. Pl.); 34, 2, f (1376) ehafti (Dat. S.)---erbo (Gen. Pl.); 6, 1, n (1379) gassen (Dat. S.)---selen (Gen. Pl.)---beth (Acc. Pl.); 52, 1, b (1388) hett, sumpti (er-Konj. Praet.)---

StaRecht B swela, alta (welcher, alter); H 8: 6, 1, p (1382) sel, vordren (Gen. Pl.); StaSchr V: 6, 1, q (1390) ehafftinan sel, vordren (Gen. Pl.). StaSchr V: 6, 1, q (1390) ehafftinan (Acc. Pl.)---selan (Gen. Pl.)---ietzo; 28, 2, s (1391) vndrun blaichi (Dat. S.)---6, 1, t (1393) selan (Acc. Pl.)---selan (Gen. Pl.); 14, 2, t (1396) wisan (Nom. Pl.)---vesan (Acc. Pl.)---14, 2, s (1398) tochtran (Acc. Pl.); StaSchr VI: 6, 2, o (1400) Elichiv husfrowe (Nom.)---geordenot.

Konstanz: Bey 254 (1354) erbun, erben (Nom. Pl.)---rehtvertigon (Inf.)---gefertigot, gemachet; Bey 255 (1354) versa²ssen, rihtint (sie-Konj. Praet.)---iru⁷ kit---ir kinden (Dat. Pl.)---iren erben (Dat. Pl.)---iren nutz (Acc. S.); Bey 259 (1356) offnot (er-Ind. Praes.)---wisseti, dar gienge (er-Konj. Praet.)---iro salman---dero (Gen. Pl.); Bey 262 (1356) des Oberen, des Oberon, des Obern (Eigenname); Bey 265 (1357) mûran (Gen. Pl.)---mûran (Acc. Pl.)---ho²hi (Dat. S.); Bey 269 (1358) vollefu⁴rten (wir-Ind. Praet.); Bey 278 (1359) gevertgat---offnotant, kamen (sie-Ind. Praet.); Bey 279 (1359) Hellerinun (Gen. S.)---erbon, erben (Dat. Pl.); Bey 284 (1360) iren erben (Dat.); Bey 287 (1360) gefertiget; Bey 294 (1361) verstu⁷ran, verwachen (Inf.); Bey 297 (1362) zinsfelli (Nom.); Bey 298 (1362) gefertigot; Bey 299 (1362) geswo²stran (Nom. Pl.)---iro convente; Bey 303 (1362) versassti, dar gienge (er-Konj. Praet.); Bey 308 (1363) gemachot, gemachet; Bey 314 (1364) gefertget---Stokker (Eigenname); Bey 314a (1364) Stokkar; Bey 314a (1364) tohtran, frowen (Nom. Pl.); Bey 318 (1365) gesamnoter; Bey 321a (1366) swellan (Nom. Pl.)---beredd, gedingot; Bey 327 (1370) du selb fro---uffga²bint, entzigent (sie-Konj. Praet.); Bey 329 (1371) a²llu⁷ sinu⁷ reht---iro reht; KtaArch 1339 (1375) cristan (Dat. Pl.); StaArch 1352 (1384) vesan (Acc. Pl.); StaArch 3157 (1391) wisan (Acc. Pl.)---wasser layty---offnotand (sie-Ind. Praet.)---mu⁴tat (sie-Ind. Praes.).

Ueberlingen: StaArch IV, 14, 1700 (1352) Tohtran (Dat. Pl.)---iro tode; Damb (1359 Dez.) inan (ihnen); StaArch IV, 14, 1632 (1362) gemachot---dienon (Inf.); StaRecht I (1364) a²rwsan (Acc. Pl.)---ungehorsami (die); StaArch IV, 14, 1697 (1380) Selan (Acc. Pl.)---StaArch

IV, 12, 1556 (1383) elichi witwe; StaArch IV, 14, 1636 (1386) frowan, Swestran (Gen. Pl.)---Vastun (Dat. S.).

Lindau: SpiArch 11, 2 (1361) dero (Gen.)---geuestnot ---Joe (1395) geuestnot.

In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gehen die vollen Vokale der Flexionssilben weiter zurück.

Gegenüber den -un und -on sind -en-Schreibungen schon durchaus in der Ueberzahl; seit etwa 1360 sind erstere in Konstanz so gut wie ganz beseitigt, ebenso in Ueberlingen und Lindau. In Ravensburg halten sich schwache Genitivformen auf -o anstelle von -on bis in die Jahre nach 1370. Wenn der Nasal in diesem Falle schon geschwunden war, ist kaum denkbar, daß der volle Vokal noch gesprochen wurde. Die Schreibung ist lediglich ein Zeichen der Kanzleitradition, wie überhaupt die vollen Endsilbenvokale in immer weniger Wörtern traditionell festgehalten werden.

Etwa gleich zahlreich wie in der ersten Jahrhunderthälfte sind die -an. Den Uebergang von ahd. -ër zu a zeigen einige Schreibungen des StaSchr IV in Rav.: swela, alta (StaRecht B), vielleicht auch Stokkar neben Stokker (Konstanz 1364). Da die Beispiele für letzteren Lautwandel so selten sind, muß Uebernahme aus dem angrenzenden Osten angenommen werden.

In der Konjugation kommen noch zahlreiche Partizipien auf -ot vor, daneben meist allerdings auch die entsprechenden Formen mit e. Einige weitere Formen mit vollem Vokal o treten sporadisch auf, ebenso im Plural Praet. Ind. und im Singular der schwachen Deklination einige a-Schreibungen, die wahrscheinlich an die Pluralformen der Deklination auf -an angelehnt sind.

Im Konj. Praet. überwiegen nach wie vor i-Schreibungen; die e sind jedoch ziemlich häufig.

Fest sind die ü-Formen des Nom. S. Fem. und des Nom. Acc. Pl. Neutr., sowie die i der ahd. Abstrakta auf -î und einiger oben erwähnter Substantive.

An die Stelle des alten Genitivs iro tritt langsam eine Flexion des Possessivpronomens.

Was die Aussprache der behandelten Vokale im 14. Jahrhundert anbelangt, so ist meine Ansicht, daß mindestens in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die vollen Endsilbenvokale bei

der Mehrheit der Bevölkerung teils zu geschlossenem e bzw. offenem i, teils bis zum Indifferenzvokal abgeschwächt waren. Die vollen Vokale der Schreibung sind daher meist nichts weiter als Tradition. Es mögen im 13. Jahrhundert bei einer allmählich aussterbenden Generation die ahd. langen und vollen Vokale immer noch angeklungen haben; vielleicht war dies noch bis in die Anfänge des 14. Jahrhunderts hinein der Fall. Diese letzte Möglichkeit erhält insofern erhöhte Bedeutung, als gleiche Formen mit zwei verschiedenen Vokalen (außer e und i) in den Urkunden im allgemeinen vermieden werden. — Bemerkenswert bleibt, daß die alten Abstrakta auf -î und die ihnen angeschlossenen Wörter ‚Mühle', ‚Reute' u. s. f., die heute in der Mundart mit geschlossenem e am Wortende auftreten, während des ganzen 14. Jahrhunderts nur i-Schreibungen kennen, also auch mit i gesprochen wurden. Das gleiche gilt für die iu-Formen der Deklination der Adjektive, die heute ebenfalls e ergeben haben und daher damals mit i gesprochen wurden (s. § 33 iu). Die heute infolge der Proklise ihres Vokals beraubten Artikelformen auf iu sind sicher im 14. Jahrhundert noch im Besitz eines i-Lautes gewesen, da sie stets mit iu geschrieben werden.

2. Wortbildungssuffixe.

Mhd. -ec (ahd. ag, îg).

Der Vokal dieser Silbe, der, wie oben bemerkt, soweit er nicht unterdrückt wurde, heute ein sehr offenes i darstellt, erscheint in den Urkunden teils als i oder e, teils ist er unterdrückt. Belege für letzteres Verfahren s. § 36, Belege für ersteres bilden: W. U. B. ku^{3}nftigen, ewechlich--Konstanz: Bey 90 (1285) ledich--Bey 100 (1393) eweclich--Rav.; H. 1: 22, 2, t (1309) ehaftigen, volleklich--Konstanz: Bey 189 (1328) willenclich, ia^{2}riclich.

Die Doppelheit der Unterdrückung oder Erhaltung des Vokals mag auf die ahd. Doppelform ag/îg zurückgehen. Das Verfahren der Urkunden läßt vermuten, daß die Qualität des erhaltenen Vokals im 14. Jahrhundert die heutige, also sehr offenes i war. — Wie das Suffix -ec wird in den Texten die Zehnerbezeichnung -zig behandelt: W. U. B. zwainzec, nunzich--Konstanz: Bey 105 (1297) trizich-trizech--Bey 170 (1322) zwainzegosten--Bey 172 (1322) zwaiundzwainzigisten.

Mhd. -lîn.

Die Texte haben lin- und li-Schreibungen; e entsprechend der heutigen Mundart ist noch sehr selten: Bey 36a (1255) gartinlen (Gärtlein)--Rav.: H 1: 22, 2, t (1309) Saelzli--H 10: 52, 2, c (1390) wolfflin.

Mhd. -în, -inne (fem.).

In den Texten wechseln, wie zu erwarten, i- und e-Schreibungen: Konstanz: Bey 99 (1294) wirtinne--Bey 100 (1295) ku^{3}ngin, wirtenne--Rav.: StaSchr IV: 10, 1, n (1375) Gra^{2}ffenen (Gräfinen)--StaSchr VI: 34, 2, l (1400) wirtne (Wirtin). Beide Schreibungen dürften den gleichen, auch heute gültigen Laut bezeichnen.

Mhd. -aere, -er.

In den Texten wechseln -aere und -er: Rav.: H 4: 6, 1, f (1321) burg^{0}re--Lindau: Joe (1303) Burgaere-Burger. Die Schreibung mit aere ist sicher archaisch. Der Lautwert war vermutlich so wie heute.

Mhd. -ist, -ôst (Superlativ und Zahlwort).

In den Texten wechseln Formen mit o und mit i willkürlich: Konstanz: Bey 105 (1297) nu^{1}nzigostun--Bey 172 (1322) zwaiundzwainzigisten---Rav.: StaSchr I: 20, 2, y (1331) drizzegosten. Schreibungen mit e sind dagegen selten: Rav.: StaSchr I: 6, 1, h (1349) vierzegestem. Letztere Form beweist, daß auch die Superlativendung mit dem obenerwähnten offenen i-Laut gesprochen wurde. Die o-Schreibungen sind also in der Hauptsache Tradition (vergl. oben den Abschnitt über die Aussprache der Flexionssilbenvokale, der hier sinngemäß zur Anwendung kommen darf).

Mhd. -ân.

Die Texte reduzieren in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts zu e: Konstanz: Bey 273 (1359) hinnanhin--Bey 294 (1361) hinnenhin. Die Aussprache des Vokals ist nach 1350 sicher e oder ə.

Sämtliche übrigen Suffixe bewahren in den Texten ihre mhd. Form.

3. Praefixe.

Mhd. ge-.

Die Mundart reduziert heute zu g-, vor h zu k-: gwiß, khet (gehabt). In den Urkunden wechseln e- und i-Schreibungen mit Synkope: Konstanz: Bey 36a (1255) gigebin-geschah --Lindau: Joe (1303) gischa²fte-gewalt.

Ueber die Schreibungen mit Synkope und über den Lautwert s. § 36.

Mhd. be-.

Von be- gilt dasselbe wie von ge-. Schreibungen mit e und i: W. U. B. beschach, bisigelt.

Mhd. er-, zer-, ver-.

Diese drei Praefixe sind heute in der Mundart zu fr- zusammengefallen, wenn sie unbetont verwendet werden: frwändə (verwenden), frläəbə (erleben). Die Texte weisen noch alle drei auf, aber sie wechseln zwischen e-, i-, ü- und o-Schreibungen: W. U. B. verrihtet, erdahtiu--Konstanz: Bey 36 a (1355) virendot, furshriuwen, irlie (erließ)--Ueberlingen: StaRecht I (c. 1300) ursleht (erschlägt)--Rav.: H 1: 22, 2, t (1309) vorgehint, zerbrechen-- Auch hier ist trotz der vielgestaltigen Schreibung die Lautqualität wahrscheinlich in allen Fällen gleich, und zwar als Vorstufe der heutigen Synkope wahrscheinlich e oder ə. Einigermaßen auffallend sind die o-Schreibungen, die sich aber auf das Wort ‚verjëhen' beschränken; vielleicht beruhen sie auf Ausgleichung mit dem betonten Praefix.

Mhd. hin-.

Heute erscheint ə in əwäk, Synkope in na(n) (hinan) und in naa (hinab). Die Urkunden erweisen wenigstens Schwächung des Vokals im 14. Jahrhundert: Bey 100 (1295) ewec für hinwëc (oder enwëc), Ueberlingen StaRecht I (c. 1300) enwechfu²rt, sonst ist in den Urkunden hin- meist erhalten: Lindau: Joe (1303) hinnan.

Alle übrigen Praefixe sind in den Urkunden ohne Besonderheiten.

4. Mittelsilben.

In den Texten sind andere Vokale als e in Mittelsilben selten: Rav.: W. U. B. Obrohoven--Bey 80 (1282) ahtoten--Rav.: H 7: 6, 1, i (1348) ahtendem--Bey 214 (1342) besigolten. Da daneben stets Formen mit e oder i stehen, kann diesen Schreibungen kein eigener Lautwert beigemessen werden.

§ 36. Erhaltung und Beseitigung von e.

1. Flexionssilben.

Rav.: W. U. B. geborn--Konstanz: Bey 36a (1255) varn (Inf.)--Bey 91 (1285) vron (Frauen)--Bey 100 (1295) unserre (unserer)--Bey 108 (1297) geret (geredet)--Ueberlingen: StaRecht I (c. 1300) aim (einem)--Rav.: H 1: 22, 2, t (1309) gotzhus--H 3: 6, 1, e (1318) fro^{6}wen-fro^{6}wn--Konstanz: Bey 133 (1309) u$^{\overline{i}}$nserr (unserer)--Bey 152 (1315) mime (meinem)--Rav.: StaSchr I: 6, 1, g (1341) Gotzhus, fro^{6}wn, vnserre (unserer), offem (offenem), kumpt (kommt)--Bey 192 (1329) kumet (kommt)--Bey 238 (1349) alls- alles--Ueberlingen: Damb (1338) aigem (eigenem), aigen (eigenen)--Damb (1342) ains tages--Damb (1350) machot (machte ich)--Lindau: SpiArch 7, 1 (1334) vorder (Gen. Plur.)--Joe (c. 1350) ligentz (liegendes)--Rav.: StaSchr II: 18, 1, g (1356) besser (besserer)--StaSchr IV: 6, 1, l (1372) aigens (eigenes)--Konstanz: Bey 314 (1364) erberr (ehrbarer), aim (einem)--Bey 325 (1369) ervarn--Bey 327 (1370) fu^{i}rt (führte er)--Bey 332 (1372) irs rechten--Bey 334 (1372) ervaren--Rav.: 6, 1 o (1380) gestiefft (gestiftet)--StaSchr VI: 6, 2, o (1400) zins (Zinses)--Konstanz: StaArch 1593 (1388) dis briefs--Ueberlingen: StaArch IV, 12, 1555 (1378) hu^{2}nr.

Diese Belege zeigen teilweise noch das Synkopierungsverfahren des korrekten Mhd. (s. Paul Mhd. Gramm. § 60). Die Mundart hat die dabei auftretenden Flexionsformen auf -n heute an die mit -en angeglichen (farə zu mhd. varn wie ritə für mhd. rîten). Die Schreibung der Urkunden läßt vermuten, daß diese Angleichung damals noch nicht durchgedrungen war; zu beachten ist jedoch die Form ervaren in Bey 334 (Konstanz). — Die Unterdrückung des mhd. e, dem nicht Nasal folgte, zeigen Schreibungen wie alls (Bey 238 — 1349) für alles, fu^{i}rt für

fuorte (Bey 327 — 1370), briefs (Konstanz 1388) für briefes. Auch die Possessiva, das Zahlwort ‚ein' und Wörter auf -en erscheinen schon zusammengezogen: mime für minem(e) (Bey 152), aim für ainem (Bey 314), aigem für aigenem (Ueberlingen-Damb 1338). Dagegen fehlen deutliche Hinweise auf die heutige Aussprache des auslautenden -en mit ə (redə für reden).

2. Wortbildungssuffixe.

Mhd. -ec.

Die Texte haben, wie schon in § 35 erwähnt, teilweise den Vokal des Suffixes elidiert: H 2: 6, 1, d (1316) litklich--H 3: 6, 1, e (1318) ledklichen--Lindau: Joe (1303) ledeclich--Konstanz: Bey 189 (1328) ia²riclich--Bey 322 (1366) ia²rgelichs. Schreibungen mit und ohne Vokal stehen in allen vier Kanzleien zahlreich nebeneinander. Bei ia²rgelichs (Konstanz 1366) ist sogar ein falsches e (vielleicht in Angleichung an gelîch) zwischen die beiden Suffixe eingeschoben worden, ein Beweis dafür, daß e häufig geschrieben wurde, wenn es gar nicht auszusprechen war. (Weiteres s. § 35.) Beachtenswert ist noch die Tatsache, daß die Zehnerbezeichnung -zig im Gegensatz zum Verhalten der heutigen Mundart, die das i stets beseitigt, nie ohne Vokal geschrieben wird.

Mhd. -isch.

Die Texte kennen nur Schreibungen ohne Vokal: Bey 239 (1349) ro²mschen--Ueberlingen: StaRecht I (1364) haimschen--Konstanz: StaArch 1339 (1375) vngerscher (ungarischer). Obwohl Formen mit Vokal vielleicht nur zufällig fehlen, beweisen die Belege doch, daß Synkope damals vorherrschte.

Die übrigen Suffixe haben ihre Vokale nicht elidiert.

3. Praefixe.

Mhd. ge-.

Die heute geltende Reduzierung zu g- ist in den Texten teilweise sicher durchgeführt: W. U. B. gelegen, gnu⁴ge--Konstanz: Bey 36a (1255) gigebin--Bey 105 (1297) gnanden (genannten)--Rav.: H 3: 6, 1, e (1318) glichlich. Ob Son-

derfälle mit Aussprache des Vokals im 14. Jahrhundert vorhanden waren, läßt sich auf Grund der Urkunden nicht entscheiden.

Mhd. be-.

Auch bei diesem Suffix wurde im 14. Jahrhundert der Vokal schon teilweise weggelassen. Ueberlingen: Damb (1311) beschehen, blibe, doch sind die Beispiele noch sehr selten.

Die übrigen Praefixe zeigen noch keine Elision ihrer Vokale.

4. Mittelsilben.

Die unbetonten Vokale der Mittelsilben sind z. T. schon in den Urkunden ausgefallen: Ueberlingen: StaRecht I (c. 1300) ungwa²ffiniter-gewa²ffenter--Konstanz: Bey 80 (1282) inrunt, erbezinslehen--Rav.: StaSchr I: StaRecht A inrthalp--Konstanz: Bey 153 (1315) erbzinslehen, vierdehalben--Bey 156 (1316) vierdhalben--Bey 160 (1317) Roggewiler-Roggwile--Konstanz: Bey 36a (1255) abbit--Bey 192 (1329) abt--W. U. B. bezirunge--Rav.: StaSchr VI: 6, 2, o (1400) bessren--Rav.: H 1: redelich--H 6: 31, 1, a (1340) redliches--Konstanz: Bey 149 (1314) dunrstag--. Daß geschriebenes e nicht immer gesprochen wurde, zeigen Schreibungen wie Konstanz: Bey 91 (1285) zewai (zwei)--Bey 115 (1300) zewene--Bey 142 (1312) zewelften--Lindau: SpiArch 11, 2 (1361) phelegern, bei denen das e höchstens den Einsatz des Stimmtons bezeichnen konnte. Aehnliches gilt für i in nu³nizic (W. U. B.).

5. Proklyse und Enklyse.

Die im Dialekt heute weit verbreitete Schwächung pro- und enklitischer Wörter, die bis zur Beseitigung der Vokale führt (sagsm = sag es ihm), besitzt in den Urkunden zahlreiche Vorgänge; so mit Beseitigung des Vokals: W. U. B. zainem (zu einem), ain — an (unbestimmter Artikel)--Konstanz: Bey 36a (1255) tu⁴ns (tun es), zer (zu der)--Bey 99 (1294) mirs (mir es)--Ueberlingen: StaRecht I (c. 1300) zem (zu dem), mam (man ihm)--Rav.: H 1: 22, 2, t (1309) habins (haben es)--Lindau: Joe (1303) zir (zu der)--, mit Kürzung des Vokals: Konstanz: Bey 80 (1282) viertail--Bey 233 (1349)

viertal--Rav.: StaSchr I: StaRecht A drittail-drittal--Joe (c. 1350) deruor (davor)--Bey 80 (1282) drumbe (darum)--Bey 90 (1285) daran-dran--Ueberlingen: StaArch I, 58, 492 (1350) anander (einander)--Rav.: StaSchr III: StaRecht B enander--

ANHANG.

Die Ravensburger Urkunden des Spitalarchivs Ravensburg aus dem 14. Jahrhundert nach Händen geordnet.

H 1: 1309-22, 2, t

H 2: 1316-6, 1, d

H 3: 1318-6, 1, e

H 4: 1321-6, 1, f

StaSchr I: 1326-34, 2, a/1331-20, 2, y/1341-6, 1, g/1342-11, 2, g; 15, 1, a; 15, 1, b/1346-52, 1, a/1347-48, 2, a/1349-6, 1, h; 15, 1, c/1350-20, 2, f/1354-8, 2, u

H 5: 1328-56, 2, a/1330-26, 2, e/1331-13, 1, z

H 6: 1340-31, 1, a/1342-31, 1, b/1344-31, 1, c; 195, 1, b/1346-13, 1, z^1/1347-6, 2, k/1349-15, 1, w

H 7: 1348-6, 1, i

StaSchr II: 1356-18, 1, g; 34, 2, b/1358-8, 1, s/1359-9, 1, a/1360-19, 2, h; 19, 2, i; 19, 2, k; 48, 2, b

StaSchr III: 1361-13, 1, h) 56, 2, b/1363-13, 1, u; 22, 2, u; 48, 2, c/1364-22, 2, d; 34, 2, c

StaSchr IV: 1366-34, 2, d/1367-11, 1, r/1369-6, 1, k; 11, 1, n; 38, 1, a/1370-22, 1, a/1371-14, 2, p/1372-6, 1, l; 12, 1, b; 22, 1, b; 31, 1, d; 48, 2, d/1373-6, 1, m; 6, 2, l; 16, 1, q; 34, 2, e/1374-16, 2, q; 22, 1, h/1375-10, 1, n; 20, 2, h; 31, 1, e; 49, 2, k/1376-34, 2, f/1377-10, 1, v; 15, 1, i/1378-20, 2, p/1379-6, 1, n; 8, 1, u/1380-6, 1, o; 11, 2, h/1381-6, 2, m; 10, 1, e; 13, 1, i/1382-14, 2, q/1383-57, 2, c/1385-8, 1, w; 20, 2, i; 29, 1, a; 29, 2, i/1386-10, 2, m/1387-14, 1, a; 20, 2, k; 46, 1, s^1/1388-52, 1, b/dazu die undatierte Urk 6, 1, r

H 8: 1376-18, 1, c; 18, 2, q; 22, 1, i/1379-34, 2, g/1382-6, 1, p; 34, 2, h; 46, 1, s

H 9: 1386-34, 2, i

StaSchr V: 1389-49, 1, q; 52, 1, b^1/1390-6, 1, q; 6, 2, n; 8, 1, y; 8, 1, z; 10, 1, p; 46, 1, t/1391-28, 2, s; 28, 2, t; 48, 2, e; 52, 1, d; 52, 1, e/1392-6, 1, s; 8, 1, aa/1393-6, 1, t; 11, 1, o; 11, 1, p; 21, 1, m; 22, 1, c; 31, 1, f; 31, 1, g; 48, 2, f/1394-20, 2, z; 31, 1, h; 46, 1, u/1396-14, 2, t/1397-38, 1, a^1/1398-14, 2, s/1399-34, 2, k/1400-20, 1

H 10: 1390-52, 1, c

StaSchr VI: 1400-6, 2, o; 34, 2, l; 34, 2, m; 52, 1, f/1401-11, 1, s.

Lebenslauf des Bewerbers.

Ich bin am 18. Dezember 1896 in Ravensburg als Sohn des † Rechtsanwalts Georg Dreher geboren und besuchte die katholische Volksschule und das Gymnasium meiner Vaterstadt. Nach bestandener Reifeprüfung trat ich im Sommer 1915 beim Fußartillerieregiment 13 (24) als Fahnenjunker ein und wurde im Frühjahr 1919 als Leutnant verabschiedet. Hierauf wandte ich mich dem Studium der deutschen und französischen Sprachwissenschaft und der Geschichte zu und besuchte die Universitäten Tübingen, München, Freiburg i. Br. und Freiburg in der Schweiz. 1922 bestand ich die 1. und 2. Dienstprüfung für das höhere Lehramt in Württemberg und fand an der Realschule Friedrichshafen und der Oberrealschule Ravensburg Verwendung. Herbst 1925 beauftragte mich die Stadt Ravensburg mit der Ordnung ihres Archivs.